

ibw

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

Internationale Schule für Kärnten

Bedarfs- und Kohärenzanalysen

Die Studie wurde im Auftrag des Kärntner Wirtschaftsförderungs Fonds erstellt.

KWF

Kärntner
Wirtschaftsförderungs
Fonds

Impressum

ibw-Forschungsbericht Nr. 166

Wien, 2012

ISBN 978-3-902742-48-3

Medieninhaber und Herausgeber:

ibw

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

(Geschäftsführer: Mag. Thomas Mayr)

Rainergasse 38

1050 Wien

T: +43 1 545 16 71-0

F: +43 1 545 16 71-22

info@ibw.at

www.ibw.at

ZVR-Nr.: 863473670

Kontakt:

schmid@ibw.at

Diese Studie wurde im Auftrag des Kärntner Wirtschaftsförderungs Fonds erstellt.

KWF | **Kärntner
Wirtschaftsförderungs
Fonds**

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage & Projektziel	4
1.1	Methodische Anmerkungen	4
1.2	Overview	5
2	Bildungssysteme und Bildungsabschlüsse im internationalen Vergleich	6
2.1	Bildungssysteme im internationalen Vergleich	6
2.2	„Internationale“ Bildungsabschlüsse	8
3	Das Angebot an „Internationalen Schulen“ in Österreich	11
3.1	Internationale Schulen in Österreich	11
3.2	Qualitative Interviews mit den Schulleitungen „internationaler Schulen“	16
4	Primärerhebungen zu Bedarf, Akzeptanz und Ausgestaltungsmodi einer internationalen Schule in Kärnten	29
4.1	Ergebnisse der CIC-Befragungen	29
4.2	Primärerhebungen für gegenständliche Studie	29
4.3	Ergebnisse der ibw-Unternehmensbefragung	30
4.4	Ergebnisse der ibw-Beschäftigten-/Eltern-Befragung	40
5	Fazit: Akzeptanz, Bedarf und Etablierungsalternativen für eine internationale Schule in Kärnten	49
5.1	Akzeptanz und Bedarf sowie konkrete inhaltliche Anforderungen an ein international ausgerichtetes schulisches Angebot für Kärnten	49
5.2	Konzeptionsalternativen	50
5.3	Zusammenfassung – Executive Summary	57
6	Anhang A: Übersicht der internationalen Schulen in Österreich	61
7	Anhang B: Hintergrundinformationen zu „internationalen Abschlüssen“	66
7.1	IBO (International Baccalaureat Organisation)	66
7.2	APP (Advanced Placement Program)	70
7.3	Gegenüberstellung IB & APID	71
8	Anhang C: Hintergrundinformationen zu Schulträgerschaft und öffentlicher Finanzierung	74
8.1	Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht	75
8.2	Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht und häuslicher Unterricht	76
8.3	Andere Organisationsmodelle und alternative Strukturen	76
9	Anhang D: Hintergrundinformationen zu Schulversuchen	78
10	Anhang E: Details zur den ibw-Befragungen	80

1 Ausgangslage & Projektziel

Bislang gibt es noch keine internationale Schule in Kärnten. Zur Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes Kärnten werden Überlegungen angestellt ein derartiges Schulangebot, das es in etlichen anderen Bundesländern schon gibt, zu etablieren. Zumeist richten sich derartige Angebote an Kinder international mobiler Forscher/innen, Mitarbeiter/innen und Manager/innen. Darüber hinaus gibt es aber auch eine nicht zu unterschätzende inländische Nachfrage nach derartigen Schulen.

Die Studie hat zwei Zielsetzungen:

Zum Ersten wurde das aktuelle Angebot an derartigen Schulformen aus einer gesamtösterreichischen Perspektive beleuchtet. Diese Analysen zeigen die Bandbreite des bestehenden Angebots an internationalen Schulen in Österreich auf und dienen dem Auftraggeber als Informationsbasis zur Abschätzung der Optionen, welche Bildungsangebote und international anerkannte Abschlüsse sowie Finanzierungsalternativen für die Etablierung einer internationalen Schule in Kärnten von Relevanz sein könnten. Anhand von Interviews mit den Schulleitungen dieser Schulen konnten diese Aspekte wesentlich vertieft und um zusätzliche relevante Hintergrundinformationen wie Nachfrageaspekte, allfällige Schwierigkeiten/Herausforderungen bei der Etablierung der internationalen Schule, erforderliche (Sprach-)Qualifikationen seitens des Lehrerkörpers u.ä. vervollständigt werden. Auf dieser Basis war es anschließend möglich allfällige Konzeptionsalternativen inklusive deren Vor- als auch Nachteile zu skizzieren.

Zum Zweiten wurde der Bedarf und die Akzeptanz einer allfälligen Etablierung einer internationalen Schule in Kärnten ausgelotet. Zu diesem Zweck wurden eine Online-Unternehmens- sowie eine Online-Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung durchgeführt.

1.1 Methodische Anmerkungen

Die Hintergrundinformationen zum Angebot internationaler Schulen in Österreich wurden anhand einer Internetrecherche, sekundärstatistischen Auswertungen sowie insbesondere mittels qualitativer Interviews mit Schulleitern/innen ausgewählter internationaler Schulen erhoben.

Bedarf und Akzeptanz einer internationalen Schule in Kärnten aus Sicht der Wirtschaft sowie der Eltern wurde mittels zweier Online-Befragungen erhoben. Die Unternehmensbefragung befragte die Geschäftsführung/Personalverantwortliche nach der Bedeutung eines derartigen Schulangebotes zur Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes für Kärnten sowie für Ihr konkretes Unternehmen. Neben dem Bedarf aus Unternehmenssicht wurden auch die gewünschten/nachgefragten Ausbildungssegmente, Ausbildungsschwerpunkte sowie weitere Aspekte wie die Bereitschaft seitens der Unternehmen ggf. an der Finanzierung des schulischen Angebotes mitzuwirken, erhoben. Seitens der Unternehmen wurde auch eine Grobabschätzung über die (aus ihrer Sicht) zu erwartende Nachfrage getroffen.

Der Begriff Unternehmen umfasst hierbei auch bzw. insbesondere in Kärnten ansässige Forschungsinstitutionen (wie Universitäten und Fachhochschulen).

Im Rahmen der Unternehmensbefragung wurden die Betriebe auch gebeten ihre (aus ihrer Sicht potenziell interessierten) Mitarbeiter/innen zu motivieren an einer Online-Elternbefragung teilzunehmen. Diese Online-Elternbefragung erhob ebenfalls die grundsätzliche Akzeptanz einer derartigen Schule. Zudem wurden Eltern mit unterhaltspflichtigem/n Kind/ern befragt, wie eine internationale Schule ausgestaltet sein müsste, damit sie für das Kind von Interesse wäre. Weitere Fragen zielten auf die realistisch zu erwartende Nachfrage – differenziert nach gewünschtem/n Ausbildungssegment/en (vorschulischer Bereich, Volksschule, Sekundarstufe I, Oberstufe) – ab.

1.2 Overview

Die Studie strukturiert sich entlang folgender Kapitel:

Das Eingangskapitel präsentiert einen gerafften Überblick über grundlegende Ausgestaltungsformen von Bildungssystemen und Bildungsabschlüssen im internationalen Vergleich. Wesentlich dabei ist deren nationalstaatliche Verfasstheit, wodurch sich im Falle eines Schulwechsels in ein anderes Land (und somit in ein anderes Bildungssystem) oftmals beträchtliche Einstiegsschwierigkeiten ergeben können. Vor diesem Hintergrund entfaltet sich daher auch die Attraktivität und das Potential „internationaler Schulen“ sowie „internationaler Bildungsabschlüsse“ (insbesondere für Kinder von international mobilen Arbeitskräften).

Im Folgekapitel wird das aktuelle Angebot an internationalen Schulen in Österreich überblicksartig präsentiert. Das Kapitel enthält auch wichtige Hintergrundinformationen seitens der Leitungen dieser Schulen, die ein reichhaltiges Bild angebots- und nachfrageseitiger Dimensionen sowie organisatorischer Aspekte und Erfahrungen bei der Gründung zeichnen.

Daran schließt sich das Kapitel mit den Ergebnissen der Unternehmens- sowie Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung an. Darauf basierend kann eine Grobabschätzung der Akzeptanz, des Bedarfs und allfällig notwendiger Ausgestaltungsaspekte einer internationalen Schule in Kärnten gezogen werden.

Im Abschlusskapitel der Studie wird das Fazit aus den Analysen gezogen. Zudem werden auch Konzeptionsalternativen für die allfällige Etablierung einer internationalen Schule in Kärnten sowie die mit den jeweiligen Varianten verbundenen Vor- und Nachteile aufgezeigt.

Die Anhänge zur Studie enthalten darüber hinaus noch folgende Zusatzinformationen: Detailübersicht zu den einzelnen internationalen Schulen (Anhang A), Hintergrundinformationen zu den beiden international am weitest verbreiteten Abschlüssen (Anhang B), schulrechtliche Aspekte zur Schulträgerschaft (Anhang C) und zu Schulversuchen (Anhang D) sowie Zusatz- und Hintergrundinformationen zu den beiden Primärerhebungen (Anhang E).

2 Bildungssysteme und Bildungsabschlüsse im internationalen Vergleich

Schon ein grober Blick auf die Bildungssysteme von Ländern verdeutlicht deren unterschiedliche Strukturen und Ausgestaltungsformen. Eng damit in Zusammenhang stehen Struktur und damit verbunden Berechtigungsumfänge von formalen Bildungsabschlüssen. Beide Dimensionen sind gerade für Kinder von international mobilen Arbeitskräften besonders relevant, als sie im Falle eines Schulwechsel in ein anderes Land (und somit in ein anderes Bildungssystem) oftmals beträchtlichen Einstiegsschwierigkeiten gegenüberstehen. Dies betrifft zum einen die Frage der Unterrichtssprache, zum anderen die Frage auf welcher Stufe sowie in welche Ausbildungsform gewechselt werden kann (und welche bisherigen Bildungswege und -erfolge aus dem Herkunftsland „angerechnet“ werden). Vor diesem Hintergrund (auf den in diesem Kapitel näher eingegangen wird) ist auch die Attraktivität und das Potential „internationaler Schulen“ sowie „internationaler Bildungsabschlüsse“ zu sehen, da sie einen Schulwechsel zwischen verschiedenen Ländern leichter möglich machen.

2.1 Bildungssysteme im internationalen Vergleich

Erstausbildungssysteme weisen im internationalen Vergleich oftmals eine sehr unterschiedliche Struktur auf. Dies beginnt beim typischen Eintrittsalter in die Primarstufe und setzt sich fort im Aufbau der Bildungssysteme im Vorschul-, Primar- und Sekundarbereich I sowie im Sekundarbereich II und dem Hochschulsektor. Diese Segmente unterscheiden sich international hinsichtlich ihrer Dauer, der Anzahl der Ausbildungsformen/Schultypen, dem Inhalt (allgemeinbildend versus berufsbildend) und nicht zuletzt den Schnittstellen sowie den formalen Bildungsabschlüssen und deren damit einhergehenden Berechtigungsumfängen.

Eine detaillierte Betrachtung von Bildungssystemen im Sinne von Gemeinsamkeiten und Unterschieden und eine darauf basierende Ableitung/Einschätzung wie leicht oder schwierig ein Schulwechsel zwischen nationalen Systemen vermutlich ist, ist für diese Studie nicht möglich und auch nicht sinnvoll¹. Festzuhalten ist hier, dass sich länderspezifische Grundstrukturen von Bildungssystemen oftmals schon im Rahmen der historischen Werdung der Nationalstaaten entwickelten. Nach wie vor fällt Bildung in die nationalstaatliche Zuständigkeit².

Die Unterschiedlichkeit von Bildungssystemen kann auf einer Metaebene aber im Sinne einer **Grobcharakterisierung durch folgende drei „Idealtypen“** verdeutlicht werden.

¹ Aufgrund der nationalstaatlichen Verfasstheit der Bildungssysteme müssten nämlich streng genommen immer zwei nationale Systeme miteinander verglichen und darauf basierend die Möglichkeiten eines Schulwechsels bewertet werden. Würde man lediglich die rund 40 OECD-Mitglieds- und Partnerländern paarweise dahingehend bewerten, müssten 780 Analysepaare durchgeführt werden.

² Auch in der EU ist jeder Mitgliedstaat für sein allgemeines und berufliches Bildungssystem selbst zuständig. Die EU kann hier nur gemeinsame Konvergenztrends anregen, was ihr bspw. im Bereich der Hochschulen durch den Bologna-Prozess durchaus gelungen ist.

- Anglo-amerikanisches „High School Modell“

Der Aufbau derartiger Bildungssysteme zeichnet sich durch eine Schwerpunktlegung auf allgemeinbildende Inhalte bis gegen Ende der Sekundarstufe II aus. Zumeist gibt es auch keine strukturelle Trennung zwischen Primar- sowie Sekundarstufe I und II³. Derartige Systeme resultieren in vergleichsweise hohe Maturanten- und daher auch Studienanfänger- und Hochschulabsolventenquoten. Berufliche Qualifizierung findet dabei überwiegend in einem sehr differenzierten Hochschulsektor statt.

Aufgrund der geschichtlichen Entwicklung hatte und hat das britische (und mittlerweile das US-amerikanische) Bildungssystem einen großen internationalen Einfluss – insbesondere in vielen außereuropäischen Ländern. Länderbeispiele wären USA, Kanada, Großbritannien, Neuseeland, Hongkong und Japan.

- Qualifikationsorientiertes Modell

Dieses Modell ist in einigen Ländern Kontinentaleuropas vertreten und zeichnet sich durch eine frühe äußere Differenzierung in Schultypen schon während der Pflichtschulzeit sowie durch einen hohen Anteil beruflicher Qualifizierung auf der Sekundarstufe II aus (oftmals auch in Form der Lehrlingsausbildung). Dies bedeutet auch, dass der überwiegend allgemeinbildend ausgerichtete Teil deutlich kürzer ist als in den typischen High School Systemen⁴ bzw. auf der Sekundarstufe II nur eine von mehreren möglichen Ausbildungsschienen darstellt (wie bspw. die AHS-Oberstufe in Österreich). Oftmals geht diese Struktur einher mit vergleichsweise niedrigen Maturanten- und infolge Studier- und Hochschulabsolventenquoten.

Länderbeispiele wären Deutschland, Österreich, Schweiz, Tschechische Republik, Niederlande.

- Intermediäres Modell

Im internationalen Vergleich kann auch eine Art drittes Modell identifiziert werden, das wesentliche Elemente der Bildungsstrukturen der beiden zuvor genannten Idealtypen kombiniert – und daher hier auch als „intermediäres oder Mischmodell“ bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um Länder, in denen die allgemeinbildend ausgerichtete Pflichtschulzeit ohne eine äußere Differenzierung in Schulformen/-typen strukturiert ist. Die Sekundarstufe II ist in diesen Ländern sehr unterschiedlich ausgestaltet: Neben Ländern mit überwiegend allgemeinbildenden Ausbildungsformen (wie bspw. Portugal, Griechenland, Irland) gibt es auch Länder, die verstärkt berufliche Qualifizierung (zumeist durch vollschulische Ausbildungsformen) bereitstellen (wie bspw. Frankreich, Schweden, Italien)⁵.

³ Daher gibt es auch kein den europäischen Systemen vergleichbares Abschlusszeugnis der Sekundarstufe I. Die Schulstufenprogression erfolgt entweder unabhängig vom Schulerfolg (bspw. Japan) oder entlang der „üblichen“ Leistungserfordernis (erfolgreicher Abschluss einer Schulstufe als Bedingung für den Übertritt in die nächst höhere Schulstufe).

In den USA gibt es zudem bspw. in den höheren Klassenstufen, also an den Junior High Schools und High Schools, keine Klassenverbände mehr. Die Schüler belegen hier Kurse, die gelegentlich sogar Klassenstufen-übergreifend durchgeführt werden.

⁴ So umfasst in den USA, Kanada, Großbritannien und Japan – als Länderbeispiele für High School Systeme – dieses überwiegend als allgemeinbildend ausgerichtete Bildungssegment zwischen 11 und 12 Schuljahre. In Österreich und Deutschland sind es dagegen nur 8 bzw. 9 Jahre.

⁵ Nähere Informationen zur Ausgestaltung der Sekundarstufe II finden sich bspw. in SCHMID und HAFNER (2011): Reformoptionen für das österreichische Schulwesen. Internationaler Strukturvergleich und notwendige Reformen aus Sicht der Unternehmen. ibw-Forschungsbericht Nr. 161.

Wie schon angeführt stellen diese drei Modelle „Idealtypen“ dar, entlang derer die konkreten Ausgestaltungen nationaler Bildungssysteme grob charakterisiert werden können⁶. Sie verdeutlichen auch die Grundproblematik von Kindern/Jugendlichen, die zwischen derartigen Systemen wechseln (müssen), da ihre Eltern in ein anderes Land ziehen bzw. dort temporär arbeiten: Gibt es überhaupt Schultypen bzw. Ausbildungsformen zwischen Herkunfts- und Zielland, die hinsichtlich ihres Bildungszieles, ihrer Curricula, ihrer zeitlichen Abfolge bzw. Einordnung in die Alters- bzw. Schulstufensystematik miteinander vergleichbar sind? Selbst nach äußeren Kriterien als ähnlich angesehene Schulformen können aufgrund inhärent unterschiedlicher Logiken der Bildungssysteme als nicht vergleichbar eingestuft werden. Und selbst wenn eine gewisse Ähnlichkeit gegeben ist: wie einfach oder vielmehr schwierig ist es, einen Schulwechsel vorzunehmen⁷?

Schon aus dieser groben Gegenüberstellung kann abgeleitet werden, dass die Möglichkeit bzw. Friktionsfreiheit eines Schulwechsels zum einen stark davon abhängt, ob das Kind einen allgemeinbildenden Schultyp besucht hat bzw. besuchen wird. Insbesondere für Schulwechsel von Schüler/innen in der Sekundarstufe II ist dies von großer Relevanz.

Vor diesem Hintergrund ist auch das Potential „internationaler Schulen“ einzustufen: Kernkriterium ist die Frage, in wie vielen anderen Ländern es Schulen mit vergleichbarer inhaltlicher, curricularer und abschlussbezogener Ausrichtung gibt. Dazu lassen sich im wesentlichen zwei Aussagen/Einschätzungen treffen:

- Entweder die Schule ist Teil eines Netzwerkes von Schulen (mit inhaltlich, curricular und abschlussbezogen ähnlicher Ausrichtung). Die Mitgliedschaft in einem derartigen Netzwerk garantiert, dass man zwischen Schulen innerhalb des Netzwerkes im Prinzip friktionsfrei wechseln kann. Als Beispiel dafür können IBO-Schulen (vgl. Seite 66) angesehen werden.
- Und/oder es handelt sich um eine Auslandsschule. Also um eine Schule mit Lehrplan und Bildungsabschluss eines anderen Landes. Klassische Beispiele – auch hinsichtlich ihrer weltweiten Verbreitung – sind US-amerikanische, „britische“ aber auch französische und deutsche Auslandsschulen⁸.

2.2 „Internationale“ Bildungsabschlüsse

Ein grundsätzliches Charakteristikum formaler Bildungsabschlüsse ist deren Einbettung in das jeweilige nationale Bildungssystem. Formale Bildungsabschlüsse sind damit primär national orientiert bzw. auf das jeweilige Land ausgerichtet. Aufgrund der zuvor aufgezeigten Unterschiede in den Ausgestaltungsformen der nationalen Bildungssysteme ist daher auch eine Anrechenbarkeit von formalen Bildungsabschlüssen im Falle eines Schulwechsels in ein

⁶ Zur Verdeutlichung der ausgeprägten Unterschiede im Aufbau von Bildungssystemen kann Eurydice herangezogen werden. Diese Publikation stellt die Erstausbildungssysteme der europäischen Länder, grafisch aufbereitet, dar (EURYDICE, 2010: Der Aufbau der europäischen Bildungssysteme 2010/2011).

⁷ Dass von nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten auszugehen ist, kann anhand der Nostrifizierungspraxis akademischer Abschlüsse abgeleitet werden. Selbst im Hochschulsektor, der international doch deutlich ähnlicher ausgestaltet ist, als der vorgelagerte Schulbereich (und der auch über etablierte Anrechnungsmechanismen für im Ausland abgelegte Semester- sowie Studienabschnitte verfügt), sind Anerkennungs-/Nostrifizierungsschwierigkeiten bei den Abschlüssen belegt.

⁸ Österreich unterhält insgesamt sieben Auslandsschulen (zwei in Ungarn und jeweils eine in der Türkei, in der Tschechischen Republik, in Albanien, in Guatemala und jüngst auch in Mexiko).

anderes Land und somit in ein anderes Bildungssystem oftmals nur bedingt möglich bzw. kann sich als durchaus schwierig gestalten (sowie basiert oftmals auf bilateralen Übereinkommen). So gilt bspw. nach gängiger österreichischer Rechtspraxis: Ein Zeugnis, das den Abschluss einer US-amerikanischen High School nachweist (High School Diploma), wird einem österreichischen Reifezeugnis in der Regel nicht als gleichwertig erachtet. Dies entspricht auch der Praxis in den meisten anderen europäischen Staaten⁹.

Hier setzt die Relevanz von „internationalen“ Abschlüssen an. Dabei ist aber zu beachten, dass es grundsätzlich keine eindeutige und allgemeingültige Definition des Begriffs „internationaler Abschluss“ gibt.

Eine weite Definition würde einfach davon ausgehen, dass es sich dabei um einen nationalen Bildungsabschluss handelt, der in vielen anderen Ländern aufgrund ähnlicher Grundstrukturen der Bildungssysteme anerkannt wird. Dadurch wird ein „reibungsloser“ Schulwechsel zwischen diesen Ländern möglich und der nationale Bildungsabschluss fungiert somit de facto auch als internationaler Abschluss.

Eine andere und etwas engere Definition des Begriffs „international“ kann für jene Bildungsabschlüsse angewandt werden, die sich parallel zu nationalen Abschlüssen entwickelt haben und sowohl in nationalen Systemen aber auch in anderen Ländern anerkannt werden. Derartige Abschlüsse orientieren sich an bzw. basieren auf einem übernational vorgegebenen Standard. Die beiden international am weitest verbreiteten derartigen Abschlüsse werden entweder von der IBO (International Baccalaureat Organisation) oder im Rahmen des Advanced Placement Programs (College Board) vergeben. Aufgrund ihrer internationalen Verbreitung sowie ihrer inhaltlichen Ausgestaltung wären grundsätzlich beide Abschlüsse für eine allfällig in Kärnten zu etablierende internationale Schule „geeignet“. Nähere Informationen zur Entstehungsgeschichte dieser Abschlüsse, ihren inhaltlichen und formalen Aspekten und Erfordernissen sowie die Abschätzung allfälliger Vor- aber auch Nachteile werden im Anhang B („Hintergrundinformationen zu „internationalen Abschlüssen“, Seite 65ff) detailliert beschrieben.

In wie weit fördern internationale Bildungsabschlüsse die internationale Arbeitskräftemobilität? Unter Vorgriff auf Ergebnisse des nächsten Kapitels kann diesbezüglich festgehalten werden, dass sich die in Österreich vergebenen „internationalen Abschlüsse“ zu meist auf das Maturaniveau beziehen. Da diese Abschlüsse von sehr vielen Ländern (bzw. Hochschulen) anerkannt werden, erwirbt man mit ihnen eine de facto weltweite Hochschulzugangsberechtigung. Der Vorteil dieser Abschlüsse liegt also in ihrer quasi universellen Anerkennung¹⁰ – insbesondere für den anglo-amerikanischen Hochschulraum sowie daran orientierten Hochschulsystemen (wie. bspw. Australien, Hongkong etc.).

⁹ Vgl. Quelle: BMBWK-GZ 53.625/11-VII/11/2003;

http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/naric/2-1-3-55-3empfAP.pdf

¹⁰ Zwar ist bspw. auch mit der österreichischen Matura in vielen Ländern die grundsätzliche Hochschulberechtigung gegeben – diese beruht aber auf bilateralen Abkommen (oftmals sind für einen konkreten Hochschulzugang weitere administrative Anerkennungen/Bestätigungen erforderlich). IBO-/APP-Abschlüsse sind dagegen weltweit verbreitet und werden von einer Vielzahl von Hochschulen/Universitäten – ohne weitere administrative Erfordernisse/Belege/Anerkennungsprozeduren – anerkannt.

Diese internationalen Bildungsabschlüsse auf Maturaniveau spielen also insbesondere für jene Jugendlichen eine Rolle, die ihre Bildungslaufbahn mittels eines Hochschulstudiums außerhalb Österreichs fortsetzen wollen, insbesondere wenn sie an einer außereuropäischen Hochschule studieren wollen. Sie sind somit vermutlich für jene international mobilen Forscher/innen, Expert/innen und Manager/innen ein wichtiges Entscheidungskriterium bei der Wahl ihres konkreten Wirtschaftsstandorts, die Eltern von Jugendlichen mit derartigen zukünftigen Bildungsaspirationen sind.

Bildungsabschlüsse können qua ihrer Eigenschaft nur einen direkten Einfluss hinsichtlich der Möglichkeiten der weiteren Bildungslaufbahn nach erfolgreicher Absolvierung der vorgelegten Bildungsebene haben. Davor haben sie dagegen keine direkte Relevanz hinsichtlich der Erleichterung eines Schulwechsel (zwischen verschiedenen Ländern und daher Bildungssystemen). Indirekt ist dennoch ein gewisser Einfluss möglich, als internationale Bildungsabschlüsse eine gewisse curriculare Ausrichtung und bildungssystemische Anlehnung der Schule signalisieren. Der Wechsel in entsprechend analog ausgerichtete aufnehmende Schulen sollte daher leichter/friktionsfreier möglich sein – eine grundsätzliche Garantie bzw. einen Anspruch gibt es dafür aber nicht. Hier ist vielmehr der – schon zuvor beschriebene – Netzwerkeffekt relevant; also, ob die Schule Teil eines (weltweiten) Netzwerkes ist, das intern einen derartigen Schulwechsel „garantiert“.

Internationale Bildungsabschlüsse haben somit zwei Hauptfunktionen/-effekte:

- Einen direkten Effekt im Sinne der Vermittlung einer grundsätzlichen Zugangsberechtigung für nachfolgende Bildungssegmente
- Einen indirekten Effekt, indem sie die curriculare Ausrichtung und bildungssystemische Anlehnung der Schule signalisieren und sich somit ggf. der Wechsel in entsprechend analog ausgerichtete aufnehmende Schulen leichter/friktionsfreier gestalten sollte.

Entsprechend unterschiedlich ist somit auch ihre Wirkung als Attraktor für den Wirtschaftsstandort Kärnten zu bewerten, je nach Altersgruppe der Kinder dieser international mobilen Forscher/innen, Expert/innen und Manager/innen.

3 Das Angebot an „Internationalen Schulen“ in Österreich

In diesem Kapitel wird die Angebotsstruktur „internationaler Schulen“ in Österreich skizziert. Nach der begrifflichen Definition, was unter einer „internationalen“ Schule zu verstehen ist, wird das Ergebnis der Sichtung überblicksartig nach den grundsätzlichen Ausgestaltungsformen dieser Schulen wie Schulträgerschaft, Bildungssegment, international anerkannte Abschlüsse, allfällige Schulgebühren etc. überblicksartig dargestellt. Anhand qualitativer Interviews mit Schulleitungen dieser Schulen konnten zudem noch weitere relevante Informationen zur Einschätzung angebots- sowie nachfrageseitiger Aspekte und Erfahrungen bei der Etablierung dieser Schulformen gewonnen werden. Das Kapitel enthält zudem schulrechtliche Informationen, die bei der allfälligen Etablierung einer internationalen Schule relevant sind, wie insbesondere die Frage der Schulträgerschaft und die damit verbundenen Fragen der Finanzierung sowie der Lehrpläne. Zudem werden die „Akkreditierungsprozesse“ der international am weitest verbreiteten internationalen Abschlüsse skizziert.

3.1 Internationale Schulen in Österreich

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass es keine eindeutige und allgemeingültige Definition des Begriffs „Internationale Schule“ gibt¹¹. Daher wurde für die Sichtung des Angebots in Österreich von folgender **Arbeitsdefinition** ausgegangen: Als „internationale Schule im engeren Sinne“ wird eine Schule bezeichnet, die die folgenden drei Kriterien erfüllt:

- Nichtdeutsche Arbeits- bzw. Unterrichtssprache¹² (insb. Englisch als *lingua franca*)
- Lehrpläne und Bildungsziele in Anlehnung an einen international vorgegebenen Standard bzw. nach einem „ausländischen“ Curriculum
- Abschluss auf Basis eines international vorgegebenen Standards¹³

Basierend auf dieser Begriffsdefinition können **gegenwärtig neun Schulen österreichweit** als internationale Schulen im engeren Sinne bezeichnet werden. Mit vier Schulen bildet Wien dabei den Schwerpunkt in regionaler Hinsicht. Die weiteren Bundesländer mit einem Angebot an internationalen Schulen sind: Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg. Somit gibt es bislang in fünf Bundesländern (Vorarlberg, Tirol, Steiermark, Burgenland und Kärnten) keine einzige Schule, die den aufgestellten Kriterien für eine „internationalen Schule“ entspricht.

Darüber hinaus gibt es **weitere sieben Schulen** in Österreich, deren Lehrpläne und Bildungsziele sich an einen international vorgegebenen Standard orientieren bzw. nach einem „ausländischen“ Curriculum unterrichten. Alle diese Schulen **boten aber keinen internatio-**

¹¹ Einige Schulen führen selbst das Wort international in ihrem Schulnamen. Bei anderen kann entweder das Ausbildungsangebot und/oder der Ausbildungsabschluss als „international“ ausgerichtet eingestuft werden.

¹² Bei Englisch als Arbeitssprache im Unterricht wird der Unterricht primär in Englisch abgehalten. Bei Verständnisschwierigkeiten wird aber durchaus auf Deutsch zurückgegriffen. Im Gegensatz dazu ist bei Englisch als alleiniger Unterrichtssprache ein derartiger Rückgriff auf Deutsch nicht vorgesehen bzw. wird nicht praktiziert.

¹³ Der Schulabschluss für AHS-Oberstufenformen muss als Hochschulzugangsberechtigung im Ausland anrechenbar sein.

nen Abschluss an und werden deshalb nicht als „internationale Schulen im engeren Sinn“ eingestuft¹⁴ (vgl. Abbildung 2).

Abb. 1: Übersicht zu internationale Schulen im engeren Sinne in Österreich

Schule	Bundesland	Schulträger	Bildungsangebot (ISCED)	internat. Abschluss	Schulgebühren
Vienna International School	Wien	privat	0, 1, 2, 3	IB	hoch
The American International School Vienna	Wien	privat	0, 1, 2, 3	APID, IB	hoch
Danube International School Vienna	Wien	privat	0, 1, 2, 3	IB	hoch
International Christian School of Vienna	Wien	privat	1, 2, 3	APID	hoch
Lower Austria International School	NÖ	öffentlich	3	IB	hoch
BG/BRG Klosterneuburg	NÖ	öffentlich	2, 3	IB	niedrig
Linz International School Auhof	OÖ	öffentlich	2, 3	IB	niedrig
The American International School Salzburg	Salzburg	privat	2, 3	APID	hoch
St. Gilgen International School	Salzburg	privat	2, 3	IB	hoch

Quelle: ibw-Recherche

Anmerkungen:

Bildungsangebot (ISCED¹⁵): Die von den Schulen angebotenen Ausbildungssegmente/-bereiche

0...Kindergarten, Ki

1...Volksschule, VS

2...Sekundarstufe I: fast ausschließlich als AHS-Unterstufe angeboten¹⁶;

3...Sekundarstufe II: ausschließlich als AHS-Oberstufe angeboten

Internationale Abschlüsse:

IB...Abschlüsse der International Baccalaureat Organisation

APID... Advanced Placement International Diploma (APID)

Schulgebühren:

hoch: über EUR 8.000,- jährlich (bis max. EUR 25.000,- (exkl. Internatskosten)

mittel: EUR 1.000,- bis EU 8.000,- jährlich

niedrig: unter EUR 1.000,- jährlich

Alle Angaben exklusive allfälliger Einmalgebühren bei der Anmeldung¹⁷

¹⁴ Die Mayflower Christian Academy (eine private Volks- und Mittelschule in Wien) wird hier nicht als internationale Schule angesehen, da sie keinen internationalen Abschluss anbietet. Diese Schule ist Teil eines weltweiten Dachverbandes christlicher Schulen, der auch Standards für die einzelnen Schulen definiert, wodurch ein reibungsloser Schulwechsel innerhalb dieses Netzwerks sichergestellt wird.

¹⁵ ISCED (International Standard Classification of Education): internationale Bildungssystematik

¹⁶ Die Junior High School Carlberggasse in Wien ist eine Hauptschule / kooperative Mittelschule.

¹⁷ Diese können bei einigen Schulen bis zu EUR 4.500,- betragen. Schulen mit hohen jährlichen Schulgebühren verlangen zumeist auch hohe einmalige Anmeldegebühren.

Abb. 2: Übersicht der Schulen in Österreich mit „internationalem oder ausländischem“ Lehrplan/Bildungsziel, die jedoch keinen internationalen Abschluss vergeben

Schule	Bundesland	Schulträger	Bildungsangebot (ISCED)	internat. Abschluss	Schulgebühren
Vienna Elementary School	Wien	privat	0, 1	nein	mittel
Junior High School Carlberggasse	Wien	öffentlich	2	nein	0
Lycée Français de Vienne	Wien	privat*	0, 1, 2, 3	franz. Matura	mittel
Mayflower Christian Academy	Wien	privat	1, 2	nein	mittel
International School St. Pölten	NÖ	privat	1	nein	mittel
Graz International Bilingual School	Stmk	öffentlich	2, 3	nein	niedrig
Innsbruck Elementary School	Tirol	öffentlich	1	nein	0

Quelle: ibw-Recherche; Anmerkungen wie in Abbildung 1.

* Agentur für französische Auslandsschulen

In einigen Schulen der Abbildung 2 besteht die Möglichkeit international „anerkannte“ Englischzertifikate zu erwerben¹⁸ (bspw. Cambridge-Zertifikat).

Wesentliche Aspekte zu Standort, Bildungsangebot, Abschluss, Unterrichtssprache, Schulträger und Schulgebühren sind auch der detaillierten Auflistung im Anhang zu entnehmen.

Grundcharakteristika „internationaler Schulen“ in Österreich:

Hinsichtlich der Schulträgerschaft handelt es sich bei den internationalen Schulen im engeren Sinn um 6 Privatschulen und 3 Schulen mit öffentlich-rechtlicher Trägerschaft¹⁹.

Als internationaler Abschluss wird zumeist das International Baccalaureate Diploma (IB – internationale Reifeprüfungszeugnis) angeboten. Einige Schulen bieten (teilweise alternativ) auch das Advanced Placement International Diploma (APID) an. In den Schulen wird zudem zumeist auch die österreichische AHS-Matura vergeben. Einige Schulen bieten auch das International Baccalaureate Middle Years an, was im Wesentlichen einem Pflichtschulabschluss entspricht²⁰.

¹⁸ Diese Zertifikate weisen das erreichte Sprachkenntnis-Niveau in Englisch aus. Sie haben darüber hinaus jedoch keine weitere inhaltliche Relevanz, d.h. sie sind keine formalen Abschlüsse im Sinne bestimmter Schulformen und/oder Schulstufen.

¹⁹ Bei den weiteren Schulen (der Abbildung 2) haben 3 einen privaten und 3 einen öffentlich-rechtlichen Träger. Das Lycée Français ist gewissermaßen eine Mischform als der private Träger in Österreich eine französische öffentliche Institution (Agentur für französische Auslandsschulen) ist.

²⁰ Umfangreiche Informationen zum IB sowie zur Dachorganisation (International Baccalaureate Organization (IBO)) sind dem Anhang B (Seite 66ff) sowie der IBO-Homepage <http://www.ibo.org> zu entnehmen. Insbesondere für Informationen zu Anträgen für „Candidate Schools“

Bei diesen internationalen Schulen handelt es sich zumeist um eine AHS (Allgemeinbildende Höhere Schule), die manchmal auch schon als AHS-Unterstufe angeboten wird. Einige Schulen führen auch Volksschulklassen sowie Kindergärten.

Die Bandbreite der von den Eltern zu entrichtenden Schulgebühren variiert stark: Sie reicht von praktisch keinen bzw. nur sehr geringen Beträgen (EUR ~400,- jährlich) bis zu EUR 18.000,- pro Jahr).

Exkurs: Bilinguales Schulangebot, Englisch als Arbeitssprache im Unterricht

Wie die beiden Übersichten verdeutlichen, ist das Angebot an internationalen Schulen österreichweit als eher begrenzt einzustufen. Ursache dafür ist die geringe Verbreitung von Schulen, die sich an ausländischen bzw. internationalen Lehrplänen und Bildungszielen orientieren sowie auch internationale Abschlüsse anbieten. Deutlich breiter ist das Angebot an Schulen mit nichtdeutscher Unterrichtssprache. So gibt es in allen Bundesländern verschiedene Modelle bilingualer Schulen bzw. von Schulen mit Fremdsprache(n) als Ausbildungsschwerpunkt.

In Wien gibt es bspw. ein relativ gut ausgebautes Angebot derartiger englischsprachiger und bilingualer Modelle²¹. Darunter verfolgen einige Schulen ein einheitliches Konzept, das sogenannte „Vienna Bilingual Schooling“ (VBS). Dabei werden sowohl Deutsch als auch Englisch als Unterrichtssprache von der Grundstufe bis zur Oberstufe angeboten. Die Besonderheiten dieses Konzepts bestehen in einem einheitlichen Aufnahmeverfahren²², definierten Qualifikationsanforderungen an den Lehrkörper²³ sowie der Ergänzung des österreichischen Lehrplans durch Komponenten englischsprachiger Lehrpläne. Insgesamt nehmen derzeit 20 öffentliche Regelschulen am Konzept des VBS teil²⁴.

Situation in Kärnten

Der Begriffsdefinition dieser Arbeit zufolge, gibt es in Kärnten also keine internationale Schule, da es weder eine Schule mit internationalen Abschlüssen noch mit international ausgerichtetem Lehrplan und Bildungsziel gibt.

(<http://www.ibo.org/school/candidate/>). Weiterführende Informationen zum zweiten internationalen Abschluss (APID) sind ebenfalls im Anhang B enthalten.

²¹ Näheres dazu unter: <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid18/detid4>

²² Dieses einheitliche Aufnahmeverfahren setzt sich aus einem Orientierungsgespräch und dem Entschieden einer zentralen Kommission zusammen. Das Orientierungsgespräch wird mit dem Kind und den Eltern abgehalten. Seitens der Schule nehmen die Schulleitung und ein „English Native Speaker Teacher“ daran teil. Folgende Aspekte werden dabei betrachtet: sprachliche Flexibilität, Motivation, soziale Reife und Integrationsfähigkeit des/r Schülers/in. Die Ergebnisse dieser Orientierungsgespräche werden abschließend der zentralen Kommission, bestehend aus allen VBS Direktor/innen, einem Lehrer pro Schule, dem Projektkoordinator und den Schulinspektoren, vorgestellt.

²³ Um die Inhalte in beiden Sprachen zu vermitteln, ist in der Volksschule ein österreichischer Volksschullehrer mit ausgezeichneten Englischkenntnissen oder mit Englisch als Muttersprache zwingend notwendig.

²⁴ Dabei handelt es sich um sieben Volksschulen, acht Schulen in der Sekundarstufe 1 (vier kooperative Mittelschulen, drei Realgymnasien und ein Bundesgymnasium) und fünf Schulen in der Sekundarstufe 2 (zwei Realgymnasien, ein Bundesgymnasium, ein Oberstufenrealgymnasium und eine Handelsakademie).

Auf Individualebene bestehen aber Kontakte bzw. Kooperationen zu schon etablierten internationalen Schulen im Ausland. Bei diesen handelt es sich um die „International School of Trieste“ und die „British International School of Ljubljana“. Beide Schulen sind Privatschulen, die alle Schulstufen vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung anbieten. Die internationale Schule in Triest bietet seit 2010 zusätzlich ein College Board Test Center an, in dem sowohl AP- als auch SAT-Examen abgehalten werden können²⁵.

Zum Aspekt Schulen mit nichtdeutscher Unterrichtssprache lässt sich festhalten, dass in Kärnten bereits etliche Schulmodelle realisiert wurden, die einen Schwerpunkt im Bereich Fremdsprachen setzen. Viele dieser Schulen bieten einen breiten Mix aus Fremdsprachen an wie z.B. Deutsch, Italienisch, Slowenisch und Englisch (teilweise auch aus Gründen des Minderheiten-Schulgesetzes). Als Beispiele können hier das BG und BRG für Slowenen in Klagenfurt, die zweisprachige Bundeshandelsakademie in Klagenfurt, die HLW St. Veit, BG und BRG Mössingerstraße in Klagenfurt und mehrere Volksschulen in Klagenfurt und Villach genannt werden.

Besonders wichtig sind jedoch bilinguale Modelle mit Deutsch und Englisch, da scheinbar der Bedarf nach Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung mit Englisch als Arbeitssprache sehr groß ist (vgl. dazu CIC-Bericht 2011). Diese bilingualen Modelle mit Englisch als Arbeitssprache im Unterricht sind in Kärnten aber erst ansatzweise verbreitet. Dazu zählen das Europagymnasium in Klagenfurt, das BG und BRG Villach St. Martin, die Montessorischule Treffen und die Volksschule 3 in Villach. Zusätzlich gibt es noch eine Volksschule in Landskron welche sich am Projekt „Everyday English“ beteiligt²⁶.

Grobstruktur des Angebots an internationalen Schulformen in Österreich

Eine nähere Betrachtung des Angebots an internationalen Schulen in Österreich anhand der Abbildungen 1 und 2 zeigt, dass sich diese neben der Regionalität des Schulstandorts insbesondere durch zwei „äußere“ Dimensionen unterscheiden (vgl. Abbildung 3):

1. Dies betrifft zum einen die Frage der Schulträgerschaft, also ob es sich um eine Privatschule oder um eine öffentliche „Regel“schule handelt. Damit einher geht auch der Aspekt der Höhe der Schulgebühren, die insbesondere bei Privatschulen beträchtliche finanzielle Ressourcen seitens der Eltern erfordern.
2. Zum Zweiten ist es das schulische Angebot, also welche Bildungssegmente (Kindergarten, Volksschule, Unterstufe bzw. Oberstufe) angeboten werden. Damit in Zusammenhang steht dann auch die Möglichkeit, ob und insbesondere welcher Abschluss auf Basis eines international vorgegebenen Standards erworben werden kann. Dabei lässt sich eine weitere Differenzierung feststellen: Es gibt internationale Schulen, die sich ausschließlich auf den internationalen Abschluss spezialisieren und Schulen, die zusätzlich zu ihrem internationalen Abschluss auch noch den nationalen Abschluss anbieten²⁷.

²⁵ Diese Tests wurden vom US College Board entwickelt, da die verschiedenen High School Diploma in den USA (und auch Kanadas) nicht miteinander vergleichbar sind. Sie stellen eine Art Mindestkriterium für die Bewerbung an einer amerikanischen Universität dar (vgl. dazu auch Anhang B).

²⁶ Projektziel ist es, den Schülern den Umgang mit der Fremdsprache Englisch spielerisch und im Rahmen von gewöhnlichen Alltagssituationen näherzubringen. Im Laufe dieses Projektes sollen zudem sowohl kultur- als auch sprachrelevante Inhalte vermittelt werden.

²⁷ Der Unterschied ist zumeist durch Umfang und Inhalt der verschiedenen Lehrpläne bedingt: Denn das IB Diploma bzw. das APID muss nicht nostrifiziert werden und ist somit gleichwertig mit der öster-

Abb. 3: Grobstruktur („Clustering“) des Angebots international ausgerichteter Schulen nach Schulträgerschaft und angebotenen Bildungsbereichen

Schulträger	Schulgebühren	Bildungsangebote bis zur „Matura“	Bildungsangebote ohne „Matura“
privat	hoch	<ul style="list-style-type: none"> • Vienna International School • The American International School Vienna • Danube International School Vienna • International Christian School of Vienna • The American International School Salzburg • St. Gilgen International School 	
	mittel		<ul style="list-style-type: none"> • Vienna Elementary School • Mayflower Christian Academy • International School St. Pölten
	niedrig		
öffentlich	hoch	<ul style="list-style-type: none"> • Lower Austria International School 	
	mittel	<ul style="list-style-type: none"> • Lycée Français de Vienne 	
	niedrig	<ul style="list-style-type: none"> • BG/BRG Klosterneuburg • Linz International School Auhof • Graz International Bilingual School 	<ul style="list-style-type: none"> • Junior High School Carlberggasse • Innsbruck Elementary School

Quelle: ibw-Recherche

Anmerkung: Mit fett formatierten Schulen wurden extensive Interviews geführt.

3.2 Qualitative Interviews mit den Schulleitungen „internationaler Schulen“

Aus den Homepages der im ersten Schritt identifizierten „internationalen Schulen“ konnten bereits relevante Informationen extrahiert werden. Etliche weitere für diese Studie relevante Einblicke konnten jedoch nur durch qualitative Interviews mit den Schulleitungen erhoben werden. Alle international ausgerichteten Schulen wurden von uns mit der entsprechenden Bitte kontaktiert. Schlussendlich waren insgesamt 10 Schulleitungen dankenswerter Weise bereit uns ausführliche Interviews zu geben. Es ist uns dabei gelungen für die wesentlichen „äußeren“ Dimensionen, nach denen sich die internationalen Schulen unterscheiden (Schulträgerschaft, Region des Schulstandortes, angebotenes Bildungssegment, Abschlussart,

reichischen Matura, sofern gewisse Kriterien, wie eine bestimmte Punktezahl und -verteilung erfüllt werden. Daher ist beim Abschluss mit dem IB oder APID die zusätzliche Absolvierung der österreichischen Matura nicht unbedingt notwendig, da mit diesen die österreichischen Hochschulzugangsvoraussetzungen erfüllt sind.

Höhe der Schulgebühren) Interviewpartner zu finden. Man kann daher davon ausgehen, dass die grundlegenden Angebotskonstellationen, Nachfragesituationen sowie organisatorischen Aspekte der bislang in Österreich etablierten internationalen Schulen adäquat abgebildet werden.

Zur Charakteristik des Befragungssamples:

Unter den befragten Schulen haben vier einen privaten und sechs einen öffentlichen Schulträger. Hauptsächlich wurde mit jenen Schulen Interviews geführt, die auch einen internationalen Abschluss vergeben²⁸.

Die befragten öffentlichen Schulen setzen sich aus insgesamt vier AHS, einer Volksschule und einer Hauptschule zusammen. Es gibt sowohl Schulen, in denen es neben dem „üblichen Unterricht in Klassen mit deutscher Unterrichtssprache“ eigene spezielle Klassen für englischsprachigen Unterricht gibt, als auch eigene Schulen, die ausschließlich englischsprachigen Unterricht anbieten. Im ersten Fall unterrichtet dann das Lehrpersonal sowohl deutsch- als auch englischsprachige Klassen. Weiters wurde auch eine öffentliche Hauptschule, die Englisch als Arbeitssprache im Unterricht anbietet, befragt. Bezüglich des internationalen Abschlusses bieten drei von den sechs befragten Schulen zusätzlich zur österreichischen Matura das International Baccalaureate Diplom an. Die von den Eltern zu entrichtenden Schulgebühren sind zumeist niedrig (d.h. sie liegen unter EUR 1.000,- pro Jahr).

Die privaten Schulen bieten zumeist alle Bildungsbereiche an ihrem Standort an, also vom Kindergarten bis zur Matura. In diesen Schulen ist Englisch zumeist die alleinige Unterrichtssprache. Die Zielgruppe dieser Schulen besteht zumeist aus Kindern von Diplomaten sowie hoch qualifizierten Arbeitskräften, bei denen die Mobilität eine wichtige Rolle spielt, jedoch die Bildung ihrer Kinder nicht darunter leiden soll. Bei den vier befragten Schulen bieten zwei Schulen zusätzlich zur österreichischen Matura das International Baccalaureate Diplom an. Eine befragte Schule bietet auch das Advanced Placement International Diploma (APID) an. Die von den Eltern zu entrichtenden Schulgebühren sind zumeist hoch (d.h. sie liegen bei über EUR 8.000,- pro Jahr).

In praktisch allen Schulen wird auch auf Deutsch unterrichtet. Das Ausmaß divergiert zum einen zwischen Deutsch als (erste) lebende Fremdsprache bis zu Deutsch als eine der beiden bilingualen Unterrichtssprachen (bspw. beim Schuleinstieg / in der Volksschule). Die Vielfalt der sprach-pädagogischen Modelle zeigt sich auch darin, wie bestimmend Englisch im Schulalltag ist: Hier reicht die Bandbreite von Englisch als Arbeitssprache im Unterricht bis zu Englisch als alleiniger Unterrichtssprache²⁹ (erste Variante ist eher an öffentlichen Schulen, zweite eher an privaten Schulen anzutreffen).

²⁸ Es wurden zudem auch einige Schulen befragt, die keine derartigen internationalen Abschlüsse anbieten. Von Interesse war dabei insbesondere, warum kein derartiger Abschluss vorgesehen ist.

²⁹ Bei Englisch als Arbeitssprache im Unterricht wird der Unterricht primär in Englisch abgehalten. Bei Verständnisschwierigkeiten wird aber durchaus auf Deutsch zurückgegriffen.

Im Gegensatz dazu ist bei Englisch als alleiniger Unterrichtssprache ein derartiger Rückgriff auf Deutsch nicht vorgesehen bzw. wird nicht praktiziert.

Diese idealtypische Unterscheidung nach sprach-pädagogischen Kriterien verwischt sich im konkreten Schulalltag aber durchaus, da die Möglichkeit bei Verständnisschwierigkeiten auf eine andere Sprache zurückzugreifen von der Homogenität muttersprachlicher Hintergründe der Schüler/innen abhängt.

Anhand dieser Interviews lässt sich folgendes **Bild** zeichnen:

- **Angebot, Nachfrage und Auslastung internationaler Schulen sowie Einzugsgebiet und sozio-demografischer Hintergrund der Schüler/innen**

Die Schulen sind unterschiedlich groß, gemessen an ihren Schülerzahlen. Dies begründet sich aus dem – schon eingangs skizzierten – unterschiedlichen Umfang der angebotenen Bildungssegmente. Zumeist sind aber rund drei Klassen pro Altersjahrgang/Schulstufe am jeweiligen Schulstandort eingerichtet.

Grundsätzlich sind die schulischen Angebote auch gut ausgelastet, d.h. aus Schulperspektive kann nirgends eine Unterauslastung festgestellt werden. Dem Grad der **Auslastung** zufolge sind tendenzielle Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Schulen beobachtbar. Für erstere kann zumeist eine das Angebot deutlich übersteigende Nachfrage festgestellt werden: In vielen Fällen kommen zumindest zwei Anwärter/innen auf einen zu vergebenen Platz³⁰. Diese hohe Nachfrage ist der hohen Attraktivität dieser Schulen sowie den – im Vergleich zu analog ausgerichteten Privatschulen – vergleichsweise zumeist deutlich niedrigen Schulgebühren geschuldet. Bei Privatschulen stehen dagegen Angebot und Nachfrage deutlicher im Einklang. Dies hängt – neben einem grundsätzlich geringer ausgeprägten Nachfrageüberhang (aufgrund der deutlich höheren Schulgebühren) – vor allem auch mit der flexibleren Angebotsgestaltung der Privatschulen zusammen. Diese Schulen können (und müssen) ihr schulisches Angebot deutlich reagibler auf die Nachfrage hin ausrichten.

Die Auslastung der einzelnen Jahrgangsklassen ist zumeist relativ hoch. Dies trifft insbesondere auch auf jene Schulen zu, die ein durchgängiges Bildungsangebot (vom Kindergarten/Volksschule bis Matura) anbieten. Zumeist besuchen die Schüler der Unterstufe dann auch die Oberstufe. Bieten Schulen nur gewisse Bildungssegmente an (bspw. AHS-Oberstufe) ist die Nachfrageentwicklung unsicherer. Um diese Unsicherheit zu minimieren, kooperieren die meisten dieser Schulen mit anderen (dem eigenen Bildungssegment vor- und/oder nachgelagerten) Schulen. Dadurch lässt sich die Nachfrageentwicklung besser einschätzen und teilweise auch sichern. Zudem zeigen sich auch Vorteile für Eltern/Schüler/innen, indem es leichter wird ein de facto durchgängig international und englischsprachig ausgerichtetes schulisches Angebot vom Kindergarten bis zur Matura zu belegen.

Die meisten Schulen haben mit nur einer einzelnen Klasse begonnen und ihr Angebot im Laufe der Zeit entsprechend der Nachfrageentwicklung erweitert. Dabei berichten viele Schulen von **angebotsinduzierten Nachfrageeffekten**: Die Etablierung des schulischen Angebots bewirkt in der Folge auch einen Anstieg der Nachfrage. Dies bedeutet, dass die ursprünglich (also vor der Schulgründung) getroffenen Prognosen/Erwartungen zur Nachfrage zumeist zu niedrig ausfielen.

Wie kann nun der **sozio-demografische Hintergrund der Schüler/innen** charakterisiert werden? Laut den befragten Schulleitungen handelt es sich zumeist um Kinder von Eltern mit hoher Bildungsaspiration, d.h. Bildung und Fremdspracherwerb spielen in diesen Familien eine wichtige Rolle bzw. haben einen hohen Stellenwert. Oftmals ist auch die Mög-

³⁰ So kommen bspw. in Graz auf 75 Plätze ca. 200 Anmeldungen.

Trotz dieser das Angebot deutlich übersteigenden Nachfrage halten Schulen aber auch vereinzelt Plätze für spezielle Fälle frei gehalten, wenn zum Beispiel Schüler auf den englischsprachigen Unterricht angewiesen sind.

lichkeit einen internationalen Abschluss zu erwerben relevant. Dies insbesondere dann, wenn ein Hochschulstudium im Ausland angestrebt wird (bzw. dem Kind diese Option „offen gehalten“/ermöglicht werden soll) sowie im Falle hoher internationaler Arbeitsmobilität der Eltern. Die Eltern gehören zumeist auch einer einkommensstärkeren Schicht an und verfügen über vergleichsweise formal hohe Bildungsabschlüsse (Matura, oftmals Akademiker/innen). Diese Kriterien treffen sowohl auf inländische als auch auf ausländische Eltern zu.

Letztere sind zudem meist hochqualifizierte Fachkräfte, Forscher/innen, Manager/innen oder Diplomaten bzw. Angehörige internationaler Institutionen. Für sie geht es insbesondere darum ihrem/n Kind/ern einen möglichst friktionsfreien Schuleintritt (bzw. ggf. zukünftig auch wieder Schulübertritt ins Ausland) zu ermöglichen. Deshalb sind ein englischsprachiges Schulumfeld sowie dessen inhaltlich internationale Strukturierung/Ausrichtung (zumeist im Sinne eines anglo-amerikanischen High School Zuschnitts) wichtige Entscheidungsparameter. Analoge Schulwahlgründe können auch für inländische hochqualifizierte Fachkräfte, die beabsichtigen (bzw. sich diese Option offen halten wollen) auch während der Schulzeit ihres/r Kindes/r längerfristig beruflich im Ausland tätig zu sein, ins Treffen geführt werden. Bei ihnen geht es also mehr darum sich durch die Schulwahl eine möglichst friktionsfreie Wechsellmöglichkeit für den Fall eines Auslandsengagements zu schaffen.

Worin sich öffentliche von privaten Schulen oftmals unterscheiden sind der Anteil an Schüler/innen mit inländischen respektive ausländischen Eltern sowie die Einkommenslagen der Eltern. Da private Schulen zumeist beträchtliche Schulgebühren einheben (müssen), sind sie nur für Schüler/innen von Eltern mit entsprechendem finanziellen Hintergrund leistbar. Insofern geht damit auch eine stärkere soziale Homogenität dieser Schüler/innen einher. Dem steht aber eine größere Heterogenität im Sinne der Herkunftsländer/-regionen gegenüber. Rund 80% der Schüler/innen privater internationaler Schulen haben nämlich ausländische Eltern (oftmals aus dem englischsprachigen sowie asiatischen Raum). Schüler/innen mit inländischer Eltern sind für diese Schulen dennoch wichtig, auch deshalb als sie ein stabilisierendes Element der Nachfrage bilden.

In den befragten öffentlichen Schulen stellen demgegenüber inländische Kinder die Mehrheit. Ihr Anteil beträgt ungefähr 80% und sie kommen zumeist aus dem regionalen Einzugsgebiet der Schule³¹. Personen mit nicht österreichischer Herkunft beziehungsweise mit einem internationalen Background haben einen ungefähren Anteil von 20%. Auskünften der Schulleitungen zufolge besteht eine beträchtliche Nachfrage nach einer internationalen Schule bzw. nach englischsprachigem Unterricht, der mit geringen Kosten verbunden ist, vor allem in Ballungsräumen.

Die skizzierten Charakteristika verdeutlichen die vielfältigen Ausgestaltungsformen internationaler Schulen und deren Schülerpopulationen und zeigen, dass diese Schulangebote keineswegs nur mehr dem Stereotyp der internationalen „Schule für Kinder von Diplomaten und internationalen Geschäftsleuten“ entsprechen. Ausdifferenzierung der Gesellschaft, steigende Anteile an Personen mit internationalen Ausbildungs- und Arbeitsbiografien sowie steigende Erwartungen seitens der Unternehmen zu internationalen Erfahrungen und Mobi-

³¹ Die skizzierten unterschiedlichen Anteile an inländischen bzw. ausländischen Schüler/innen nach dem Kriterium der Schulträgerschaft sind Überblicks-/Durchschnittswerte. Die konkreten Anteile können sowohl in den privaten als auch in den öffentlichen Schulen von Klasse zu Klasse deutlich schwanken.

litätsbereitschaft von Bewerber/innen und Beschäftigten erhöhen die Attraktivität von Schulformen mit „internationaler Ausrichtung“. „Internationalität“ (englischsprachiger Unterricht, Ausrichtung auf internationale Bildungszuschnitte/-strukturen sowie international anerkannte Abschlüsse) kann dabei durchaus auch als Signal wirken, das die Attraktivität einer Schule erhöht. Dies ist aus schulischer Perspektive nicht zuletzt in Zeiten verstärkter schulischer Profilbildung aufgrund eines gestiegenen schulischen Wettbewerbs um Schüler/innen – insbesondere vor dem Hintergrund rückläufiger Alterskohorten – von Relevanz³².

Als letzter Punkt sei noch kurz die Nachfrage / der Bedarf nach einem **Internat** thematisiert. Dieser ist zumeist nicht vorhanden. Bei den öffentlichen Schulen liegt es daran, dass es sich bei den Schüler/innen zumeist um inländische Kinder aus der näheren Region handelt³³. Auch bei privaten Schulen sind Internate die Ausnahme³⁴. Dafür werden vor allem zwei Gründe genannt, einerseits befinden sich die meisten Schulen in Ballungszentren, andererseits würde ein Internat der Philosophie der befragten Schulen widersprechen, da der Kontakt zwischen Eltern und Kindern für diese Schulen sehr wichtig ist. Was es gibt und was auch stark nachgefragt wird, sind schulische Angebote an **Nachmittagsbetreuung** (teilweise mit Verpflegung).

- ***Herausforderungen und Erfahrungen im Zuge der Etablierung eines international ausgerichteten schulischen Angebots***³⁵

Unabhängig davon, ob ein international ausgerichtetes schulisches Angebot in Kärnten als vollständige Neugründung oder aber als zusätzliches Angebot an schon bestehenden Schulstandorten etabliert wird, sind **schulrechtliche und administrative Prozeduren** einzuhalten. Diese sind im Wesentlichen sowohl im Falle einer Neugründung als auch eines Zusatzangebots an bestehenden Schulen im Schulorganisationsgesetz (sowie für Privatschulen auch im Privatschulgesetz) geregelt. Wichtigster Adressat ist dabei der **Landesschulrat** als primär zuständige Schulbehörde für praktisch alle schulrechtlichen und genehmigungspflichtigen Agenden.

Aufgrund der vielfältigen Ausgestaltungsformen in inhaltlicher, pädagogischer, organisatorischer aber auch abschlussbezogener Hinsicht können die bislang in Österreich etablierten internationalen Schulen nicht im Sinne eines idealtypischen Modells zusammengefasst werden. Daher kann auch von keiner idealtypischen Vorgehensweise bei der Etablierung derartiger Schulangebote gesprochen werden. Vielmehr zeichnet sich die Situation durch

³² Dass „Internationalität“ sehr wohl in diesem Sinne wirken kann, lässt sich auch anhand von Aussagen einer Schulleitung zeigen: So wurde bspw. eine anfangs gewährte Aufhebung des Schulsprengels für eine internationale Schule (die in Form eines Schulversuchs etabliert wurde) nach einiger Zeit auf Druck anderer Schulen in der Region wieder zurückgenommen, da sich für letztere die Schülernachfrage nachteilig entwickelte.

³³ Eine Ausnahme bildet das Oberstufenrealgymnasium für Leistungssportler in St. Pölten, da hier ein Großteil der Schüler/innen nicht aus der näheren Umgebung kommt und zudem das sportliche Programm sehr früh am Tag beginnt (was auch für Schüler/innen aus der Region eine entsprechende verkehrstechnische Anbindung voraussetzen würde. Diese ist oftmals nicht vorhanden).

³⁴ Es gab nur eine befragte Schule, welche ein Internat anbietet.

³⁵ Bei einigen der von uns interviewten Schulen ist das international ausgerichtete schulische Angebot schon seit Jahrzehnten etabliert. Da wir primär an aktuellen Erfahrungswerten bei der Etablierung derartiger Angebote interessiert waren, wurden primär nur bei jenen Schulleitungen Informationen eingeholt, die ihr international ausgerichtetes schulisches Angebot (entweder als komplette Neugründung der Schule oder in Form von zusätzlichen Angeboten an einer schon bestehenden Schule) erst in den letzten Jahren etabliert haben.

eine Vielfalt an Ansätzen, verfolgten Etablierungsvarianten und entsprechenden Erfahrungen aus.

Dennoch lassen sich einige **Meta-Herausforderungen** benennen, denen sich praktisch jede Schulleitung bei der Etablierung eines neuen schulischen Angebots gegenüber sieht:

Aufgrund der schon genannten rechtlichen und administrativen Zuständigkeit ist eine entsprechende **Überzeugungsarbeit** seitens des/r Initiators/en eines international ausgerichteten schulischen Angebots **beim Landesschulrat (LSR)** unumgänglich. Dabei gilt es diesen nicht nur von der generellen Notwendigkeit und einem realistischen Bedarf an einem derartigen schulischen Angebot zu überzeugen und den administrativen Genehmigungsprozess korrekt einzuhalten. Die Herausforderung besteht insbesondere auch darin, ein in sich schlüssiges Konzept³⁶ vorzulegen, das zum einen regionale bildungs- und finanzpolitischen Gegebenheiten bzw. Möglichkeiten berücksichtigt – zum anderen konkrete Ausgestaltungsmodi für nachstehende Aspekte vorlegt. Dabei ist auch – wie einige Schulen berichteten – nicht selten mit Widerständen seitens diverser bildungspolitischer Akteure zu rechnen (bspw. durch andere Schulen der Region oder von Akteuren, die eine anders gelagerte Bedarfs-/Prioritäteneinschätzung oder auch gänzlich divergierende Vorstellungen zur Weiterentwicklung des schulischen Angebots haben). Eine wichtige unterstützende Funktion ging dagegen oftmals von der Privatwirtschaft (seitens einzelner Unternehmen und/oder ihrer Interessensvertretungen/-organisationen) aus.

Eine weitere Meta-Herausforderung besteht darin zu entscheiden, ob das internationale Schulangebot auf Basis einer **vollständigen Neugründung einer Schule** oder vielmehr **als Zusatzangebot an einer schon bestehenden schulischen Einrichtung** etabliert wird. Bei ersterer hat man zwar den Vorteil eine grundlegende Ausrichtung vornehmen zu können (bspw. hinsichtlich der Schulträgerschaft und der inhaltlichen/pädagogischen Ausrichtung) – dem stehen aber als Nachteil erfahrungsgemäß deutlich längeren Konzept-, Entwicklungs- und Etablierungszeiträume gegenüber. Zudem fallen bei einer kompletten schulischen Neugründung oftmals auch Aufwände/Vorabinvestitionen an, da eine entsprechende schulische Infrastruktur (Räumlichkeiten, Ausstattung etc.) überhaupt erst aufgebaut oder (falls solche schon bestehen) zumindest adaptiert werden müssen.

In diesem Zusammenhang berichteten die Schulen auch von gewissen **Unwägbarkeiten** hinsichtlich der Einschätzung der **Nachfrage zu Beginn des schulischen Angebots**, bspw. aufgrund angebotsinduzierter Nachfrageeffekte (vgl. dazu auch die Ausführungen auf Seite 18). Daher gab es auch einige Schulen, die als Zusatzangebot zunächst bilinguale Klassen etabliert haben und ihr Angebot erst nach einer gewissen Zeit aufgrund der sich realisierenden Nachfrage in Richtung einer umfassenderen internationalen Ausrichtung (bspw. durch Aufnahme international anerkannter Abschlüsse in das Ausbildungsportfolio) weiterentwickelt haben.

Jede Schulleitung berichtete von Schwierigkeiten ausreichend **qualifizierte Lehrer/innen für den Fachunterricht in der „Fremdsprache“ (Englisch)** zu finden. Als Basisqualifika-

³⁶ Anregungen zur inhaltlichen und/oder pädagogischen Orientierung und Ausgestaltung des eigenen schulischen Konzepts (bspw. in Bezug auf Englisch als Unterrichtssprache) wurden dabei u.a. bei bzw. durch Zusammenarbeit mit Universitäten eingeholt. Durch entsprechende Kontakte konnte auch von Erfahrungen bestehender Netzwerke (bspw. „Vienna Bilingual Schooling“ oder ähnlicher Projekte) profitiert werden.

tion gilt primär das Studium im Fach, in dem später unterrichtet wird.³⁷ Zusätzlich sollte die Lehrperson entweder Englisch in einem Nebenfach belegt haben oder zumindest Auslandserfahrung in einem englischsprachigen Land vorweisen können. So gut wie alle Schulen arbeiten auch mit „Native Speaker“ (also Mutter- bzw. Erstsprachenlehrern/innen), entweder als eigene Lehrer oder als Zweitlehrer zur Unterstützung. Gerade bei native Speakern kommt es oftmals zu dem Problem, dass deren ausländische Zertifikate/Bildungsabschlüsse nicht anerkannt werden, was entsprechende Rekrutierungsschwierigkeiten aufwirft (und somit die Problematik eines ohnehin schon geringen Angebotes an qualifiziert englischsprachigem Lehrpersonal noch zusätzlich verschärft). Für öffentliche Schulen stellt sich zudem die Herausforderung ausreichend qualifizierte Lehrer/innen seitens des Landesschulrates zugeteilt zu bekommen³⁸. In Schulen, die einen IBO-Abschluss anbieten, müssen Lehrer/innen zusätzlich spezielle Workshops besuchen, die seitens der IBO vorgeschrieben sind und auch angeboten werden.

Die **Finanzierung des Lehrkörpers** (sowie der zusätzlichen „Fremdsprachen“- und Stützlehrer/innen) stellt einen wichtigen Größenfaktor des schulischen Finanzierungsaufwandes dar. Diesbezügliche Schwierigkeiten einer (nachhaltigen) Mittelaufbringung wurden seitens einiger Schulleitungen geäußert – insbesondere von Privatschulen wurden diese ins Treffen geführt als sie im Gegensatz zu öffentlichen Schulen keinen rechtlich verbrieften Anspruch auf Personalsubvention haben³⁹. Entsprechend hohe private Mittel müssen daher von diesen Schulen lukriert werden. Dies erfolgt entweder in Form von hohen Schulgebühren und/oder durch Beteiligung externer Akteure (wie Unternehmen, private Stiftungen etc.). Der zusätzliche Finanzierungsaufwand für international ausgerichtete Angebote an öffentlichen Schulen ist demgegenüber deutlich geringer, da nur jene Leistungen davon betroffen sind, die nicht durch die öffentliche Finanzierung abgegolten werden bzw. abgedeckt sind. (Vergleichsweise niedrige) Elternbeiträge aber auch Sponsorenschaften sind die dabei am häufigsten genannten Finanzierungsquellen.

Sachsubventionen, also öffentliche Subventionen zum Sachaufwand, Zuschüsse für die Erhaltung des Schulgebäudes oder für die Anschaffung von Schulmöbeln sind im Privatschulgesetz nicht vorgesehen. Solche Kosten müssen die privaten Schulerhalter grundsätzlich selbst tragen. Es werden aber durchaus auch häufig privatrechtliche Vereinbarungen

³⁷ Im Volksschulbereich erfolgt der Unterricht überwiegend nach dem sogenannten Einlehrerprinzip, das bedeutet, dass ein Lehrer alle Fächer unterrichtet. Qualifikationskriterien sind somit für Volksschullehrer/innen die Grundschullehrerausbildung und entsprechende Englischkenntnisse.

³⁸ Einzelne öffentliche Schulen berichteten von einer Mitwirkung beim Auswahlprozess – dies setzt entsprechend gute Kontakte zum Landesschulrat voraus.

Bei Privatschulen werden die Lehrer dagegen vom Schulträger ausgewählt (und auch finanziert). Es wird aber trotzdem darauf geachtet die öffentlichen Vorgaben bezüglich der Qualifikation des Lehrpersonals einzuhalten.

³⁹ Privatschulen können jedoch, so im Budget ausreichende Mittel vorgesehen sind und sofern sie zusätzlich bestimmte, im Privatschulgesetz festgelegte Bedingungen erfüllen, von der öffentlichen Hand Zuwendungen zum Personalbedarf erhalten.

Konfessionelle Privatschulen (das sind im Wesentlichen von gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften und von ihren Einrichtungen erhaltenen Schulen) haben dagegen laut Privatschulgesetz einen Rechtsanspruch auf jene Zahl von Lehrer/innendienstposten, die sie zur Erfüllung ihres Lehrplanes benötigen. Dabei gilt das Verhältnis Zahl der Schüler/innen zu Zahl der Lehrer/innen an gleichartigen öffentlichen Schulen in der Region als Maßstab. Die zugewiesenen Lehrer/innen unterrichten zwar an der Privatschule, gehen jedoch mit dem Träger kein Arbeitsverhältnis ein. Sie bleiben Bedienstete der öffentlichen Hand (des Bundes oder des Landes) und beziehen auch von dort ihr Gehalt.

abgeschlossen, die eine Finanzierung oder Mitfinanzierung der öffentlichen Hand bei bestimmten Projekten ermöglichen (so bspw. für internationaler Programme/Bildungsabschlüsse – wie bspw. von IBO-Programmen und -Diplomen).

Wie die Ausführungen und Erfahrungsberichte der Schulleitungen verdeutlichen, ist also die **Frage der Schulträgerschaft** auf vielfältiger Ebene relevant. Zum einen hinsichtlich des Anspruchs sowie des Ausmaßes an öffentlicher Finanzierung – zum anderen auch bezüglich der Personalkompetenz bei der Lehrerrekutierung und zu Fragen der Gleichwertigkeit des Unterrichts und von Prüfungen. Deshalb hier kurz und skizzenhaft die beiden unterschiedlichen Formen privater Schulträgerschaft sowie der damit verbundenen Konsequenzen⁴⁰:

Privatschulen, die einer gesetzlich geregelten Schulart entsprechen, unterrichten nach dem Lehrplan öffentlicher Schulen. Abweichungen im Lehrstoff, im Fächerkanon oder in der Zahl der Unterrichtsstunden sind nicht möglich⁴¹. Diese Privatschulen unterscheiden sich primär von öffentlichen Schulen in der Trägerschaft und in den Bestimmungen zur Finanzierung der Errichtung, Erhaltung (und Auflassung) sowie der Lehrerrekutierung. Sach- und Personalkosten müssen grundsätzlich selbst getragen werden (Privatschulen haben keinen rechtlichen Anspruch auf entsprechende öffentliche Subventionen), in der Personalauswahl sind sie autonom.

Privatschulen, die keiner gesetzlich geregelten Schulart entsprechen: Schulen mit Organisationsstatut. Diese Privatschulen haben kein Gegenstück im öffentlichen Schulwesen. In Form eines Statuts geben sie sich ihren eigenen Lehrplan, legen ihre innere Ordnung fest und bestimmen u.a., wie Lehrer/innen, die bei ihnen unterrichten, ausgebildet sein müssen. Dieses Statut ist genehmigungspflichtig. Finanzierung und Personalrekutierung erfolgt wie in den zuvor genannten Privatschulen.

Quasi quer zu diesen beiden Formen privater Schulträgerschaft liegt die Frage des Öffentlichkeitsrechts, also die Frage, ob an einer Privatschule Prüfungen mit derselben Wirkung abgehalten werden können, die für die betreffende öffentliche Schulart gilt. Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht agieren in einer juristischen Grauzone, die Kinder befinden sich offiziell in häuslich organisiertem Unterricht. Die Schüler/innen müssen deshalb jedes Jahr externe Prüfungen ablegen, die die Gleichwertigkeit des Unterrichtes belegen. Das Öffentlichkeitsrecht kann einer Privatschule auf Antrag durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur verliehen werden. Aus der Auflistung des Anhangs A geht hervor, dass drei internationale Schulen keine österreichische Matura bzw. kein österreichisches Zeugnis anbieten (Danube International School Vienna, American International School Salzburg sowie St. Gilgen International School).

Private Schulträgerschaft ist insbesondere für den Fall einer Schulneugründung eine relevante, überlegenswerte und in einigen Fällen sogar einzig mögliche/realistische Option. Alternativ ist natürlich auch grundsätzlich die Neugründung einer öffentlichen internationalen Schule (bzw. Schulzweigs) oder die Etablierung eines international ausgerichteten Zusatzangebotes an einer schon bestehenden Schule möglich. Etliche der befragten Leitungen öffentlicher Schulen berichten davon, dass dies im Rahmen eines **Schulversuchs** erfolgte.

⁴⁰ Die detaillierten Ausführungen sind dem Anhang C zu entnehmen.

⁴¹ Sie haben jedoch auch dieselben Möglichkeiten zur autonomen Gestaltung ihrer Lehrpläne wie die ihnen entsprechenden öffentlichen Schulen.

Für diesen im österreichischen Schulsystem weit verbreiteten Weg ein neues schulisches Angebot zu etablieren muss ein Schulversuchsplan erstellt werden, welcher die wesentlichen Inhalte und Ziele dieses Schulversuches darstellt. Entscheidungsinstanz zur Bewilligung eines Schulversuchs ist der zuständige Bundesminister. Das Ansuchen wird über den jeweiligen Landesschulrat gestellt (vgl. dazu auch Anhang D). Diese Vorgaben gelten prinzipiell auch für Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht. Weitere Informationen zu rechtlichen und schulorganisatorischen Aspekten und Ausgestaltungsformen (wie öffentliche und private Schulträgerschaft) sowie damit verbundene Implikationen (wie öffentliche Finanzierung, Lehrerrekutierung etc.) werden im Anhang C näher erläutert. Zwar gibt es auch im Rahmen der österreichischen Schulautonomie gewisse Spielräume bei der Ausgestaltung des Lehr- und Stundenplans. Diese sind jedoch relativ beschränkt und es ist daher üblicherweise nicht möglich darauf basierend ein entsprechend umfangreiches und in sich schlüssiges Angebot im Sinne einer international ausgerichteten Schule zu etablieren⁴².

Als letzten Aspekt seien die Herausforderungen für die Schulen angerissen, die sich aufgrund der angebotenen **international anerkannten Abschlüsse** ergeben (können)⁴³. International sind primär zwei Abschlüsse verbreitet: Jene, die seitens der IBO (International Baccalaureat Organisation) sowie jene, die auf dem APP (Advanced Placed Programme) des nordamerikanischen College Boards basieren. Beide Bildungsabschlüsse haben sich parallel zu nationalen Abschlüssen entwickelt und werden sowohl in nationalen Systemen als auch international anerkannt. Sie unterscheiden sich nach dem Grad der vorgegebenen Standardisierung (des Unterrichts, der Prüfungen, der Qualifikation und Weiterbildung des Lehrkörpers etc.). Die Herausforderung für die Schule besteht nun in der **Umsetzung/Adaption des eigenen schulischen Angebots** gemäß dieser Vorgaben. Dabei sind jene der IBO deutlich weitgehender⁴⁴ und erfordern daher auch entsprechend längere und aufwendigere Adaptierungs- und Antragsprozesse, was auch unterschiedliche Kosten nach sich zieht. Zudem sind auch die laufenden Kosten (Mitgliedschaft, Prüfungsgebühren etc.) unterschied-

⁴² Erste Schritte in diese Richtung (bspw. vermehrter Englischunterricht) lassen sich aber durchaus setzen, wie einige Schulen berichteten.

⁴³ Generelle Überlegungen und Einschätzungen, ob und ggf. welcher internationale Abschluss überhaupt angeboten werden soll, werden im nächsten Subkapitel erörtert als sie in einem breiteren Zusammenhang mit Fragen des Schulwechsels, der Anschlussfunktion von Bildungsabschlüssen (insbesondere für den Hochschulsektor) sowie ihrer Signalwirkung und damit Nachfragedimension stehen.

⁴⁴ Bei Modellen, die den „International Baccalaureate“ (IB) anbieten, muss man Mitglied bei der „International Baccalaureate Organisation“ werden. Die Teilnahmekriterien sind umfangreich: So werden sowohl Lehrplan und Lehrinhalte zentral vorgegeben (Wahlfächer gewährleisten jedoch eine gewisse Flexibilität). Der Lehrplan ist in einzelnen Modulen aufgebaut und hat daher in seiner Struktur stark universitären Charakter. Weiters werden auch die für den „International Baccalaureate“ benötigten Prüfungen (Prüfungsfragen, Korrekturen) von der IBO zentral organisiert. Es kommt also zu einer gewissen Trennung der Beurteilung zwischen der Schule und dem IBO.

Für das Advanced Placement International Diploma (APID) des APP spricht dessen vergleichsweise einfachere, unbürokratischere und dadurch schnellere sowie kostengünstigere Implementierung in den Lehrplan sowie als Abschlussprüfung. Auch stellt es deutlich geringere Vorgaben an die Qualifikation des Lehrkörpers.

Neben seiner weiten Verbreitung als international anerkannte Hochschulzugangsberechtigungsprüfung entfaltet der IB seine Vorteile insbesondere bei Schulwechsel. Aufgrund des durch ihn bedingten deutlich höheren Standardisierungsgrades des Unterrichts ist nämlich ein Wechsel zwischen IB-Schulen grundsätzlich leichter möglich. Der APID ist dagegen primär in seiner Funktion als international anerkannte Hochschulzugangsberechtigung relevant.

lich hoch⁴⁵. Den Schulen stellt sich somit zudem die Aufgabe, diese **Zusatzaufwendungen** zu finanzieren⁴⁶. Nähere Informationen zu den beiden Organisationen (sowie den Anforderungen, Antragsmodi etc.) sind im Anhang B dargestellt.

- **Schulwechsel und international anerkannte Abschlüsse**

Nach Auskunft der befragten Schulen sind die Hauptkriterien für einen **Wechsel in eine internationale Schule** entsprechende Sprachkenntnisse und -fähigkeiten in der Unterrichtssprache (d.h. Englisch⁴⁷). Weiters sind die Noten und der internationale Background des/r Schülers/in von Relevanz. Aber auch vorhandene Platzkapazitäten können eine Rolle spielen⁴⁸. Ähnliche Voraussetzungen gelten auch für einen Schulwechsel während des laufenden Schuljahres, wobei hier die Frage der Platzkapazitäten noch stärker ins Gewicht fällt.

Alle befragten Schulen führen zudem Aufnahmeverfahren durch, die sehr ähnlich gestaltet sind. In den meisten Fällen kommen dabei Interviews zur Einschätzung der Schülermotivation sowie „kleine“ Sprachkreativitätstest (in der Unterrichtssprache) zur Anwendung⁴⁹. Internationale Sprachzertifikate (wie bspw. Cambridge Certificate) sind hier durchaus auch sinnvolle Instrumente, da sie aufgrund ihrer internationalen Verbreitung gewissermaßen einen Standard setzen, der das Niveau der erreichten Sprachkenntnisse belegt.

Grundsätzlich ist ein Wechsel innerhalb internationaler Schulen eines Netzwerks leichter möglich, da diese Bildungsgänge inhaltlich, curricular und abschlussbezogen eine ähnliche Ausrichtung haben. Der erreichte Wissens- und Kenntnisstand des/r Schülers/in ist somit für die aufnehmende Schule transparenter. Zudem ist gerade die Möglichkeit „friktionsfrei“ zwischen diesen Schulen wechseln zu können ein wichtiger Attraktivitätsaspekt derartiger Netzwerke. Hier bieten insbesondere IBO-Schulen entsprechende Vorteile⁵⁰.

Wie schon in Kapitel 2.2 dargestellt, können **international anerkannte Bildungsabschlüsse** den Schulwechsel zwischen Ländern und damit Schulsystemen erleichtern. Zum einen direkt im Sinne der Anschlussmöglichkeiten (insbesondere zum Einstieg in den Hochschulsektor), zum anderen aber auch indirekt durch Erhöhung der Transparenz als mit

⁴⁵ Im Zuge des Aufnahmeprozesses zur Mitgliedschaft in der IBO kommt es zu einer umfassenden Überprüfung der Voraussetzungen und Eignung der Schule. Es werden die schulischen Kapazitäten untersucht, einzelne Lehrer interviewt und Schulbesuche durchgeführt. Die Leistung der IBO beinhaltet sowohl die anfängliche Autorisierung als auch eine fortlaufende Unterstützung der Schule. Für diese Dienstleistungen wird ein schulischer Mitgliedsbeitrag eingehoben. Weiters wird auch eine kontinuierliche Fortbildung für das Lehrpersonal angeboten sowie teilweise gefordert, welche die Schule zu bezahlen hat.

⁴⁶ Zumeist erfolgt diese durch Elternbeiträge/Schulgebühren und/oder Sponsoren. Wie schon angeführt ist grundsätzlich auch eine (Mit-)Finanzierung durch die öffentlichen Hand möglich (es besteht jedoch kein Anspruch darauf).

⁴⁷ Für das Lycée Français gilt natürlich Analoges für die Unterrichtssprache Französisch.

⁴⁸ Dies trifft insbesondere bei den öffentlichen Schulen zu, die vergleichsweise inflexibel in der kurzfristigen Bereitstellung zusätzlicher Plätze sind (Ausnahmen werden jedoch durchaus für Schüler/innen mit internationalem Background gemacht, da diese auf den Schulplatz angewiesen sind). In privaten Schulen ist ein Quereinstieg rein organisatorisch relativ leicht möglich, aufgrund der größeren Kapazitäten.

⁴⁹ Beim Einstieg in die Volksschule wird zusätzlich die Schulreife geprüft.

⁵⁰ So ist bspw. im Falle des IB Diploms ein Quereinstieg in den letzten zwei Jahren des Programms nur dann möglich, wenn der/die Schüler/in von einer IB World School kommt.

einem internationalen Abschluss oftmals auch eine gewisse Ausrichtung des Bildungsangebots der Schule nach inhaltlichen, curricularen und abschlussbezogenen Aspekten verbunden ist.

International sind primär zwei Abschlüsse verbreitet: Jene, die seitens der IBO (International Baccalaureat Organisation) sowie jene, die auf dem APP (Advanced Placed Programme) des nordamerikanischen College Boards basieren. Beide Bildungsabschlüsse haben sich parallel zu nationalen Abschlüssen entwickelt und werden sowohl in nationalen Systemen als auch international anerkannt. Nähere Informationen dazu sind im Anhang B dargestellt.

Analysiert man die von den österreichischen internationalen Schulen angebotenen international anerkannten Bildungsabschlüsse dann fällt auf, dass diese **zumeist die Maturaebene betreffen**. Internationale Abschlüsse „unterhalb“ der Matura – also am Ende der Volksschule bzw. der Sekundarstufe I (Pflichtschule) – sind dagegen nur gering verbreitet:

- Von den in dieser Studie betrachteten 16 „internationalen Schulen im weiteren Sinne“ bieten neun internationale Abschlüsse an. Eine weitere Schule bietet die französische Matura an (vgl. die Abbildungen 1 und 2 auf Seite 12f). Somit verbleiben sechs Schulen, die keinen derartigen Abschluss vorsehen. Bei diesen Schulen handelt es sich fast durchwegs um Schulen im Primarbereich und/oder der Sekundarstufe I. Nur eine dieser Schulen führt (auch) zur AHS-Matura.
- Bislang bietet erst eine Schule einen international anerkannten Bildungsabschluss der Primarstufe (d.h. der Volksschule) an. Zwei Schulen bieten einen international anerkannten Bildungsabschluss der Sekundarstufe I an⁵¹. Bei all diesen Schulen handelt es sich um Schulstandorte, die ein durchgängiges Bildungsangebot von der Volksschule (teilweise ab dem Kindergarten) bis zur AHS-Matura bereitstellen. Alle diese Schulen bieten auch einen internationalen Abschluss auf Maturaebene an.
- Bis auf eine Schule bieten alle Schulen mit Bildungsziel Matura auch einen internationalen Abschluss für diese Ebene an.
- Die am häufigsten angebotenen Formen eines international anerkannten Abschlusses sind jene der IBO. Diese werden an sieben Standorten angeboten. Daneben werden auch noch an drei Standorte Abschlüsse im Rahmen des APP angeboten.

Bei der Begründung seitens der befragten Schulen warum überhaupt international anerkannte Abschlüsse angeboten werden, kann zwischen **intendierten Außen- und Innenwirkungen** differenziert werden. Erstere zielt auf das Sichtbarmachen sowie die Schärfung des eigenen schulischen Profils (eben deren internationale Ausrichtung, Fremdsprachenunterricht etc.) ab. Es geht also darum die eigene inhaltliche Ausrichtung der Schule transparent zu machen und somit ein interessiertes Schülerklientel anzuziehen. Auf einer gesellschaftlichen Ebene geht es aber auch durchaus darum der Nachfrage seitens der Unternehmen nach einem derartigen schulischen Angebot – auch im Sinne von Standort-/Wettbewerbsvorteilen einzelner Firmen und/oder Regionen – Rechnung zu tragen. Internationalen Abschlüssen kommt somit Signalwirkung für ein entsprechend interessiertes Schülerklientel zu.

⁵¹ Anhand der Interviews zeigte sich, dass eine weitere Schule plant zukünftig derartige Abschlüsse auf Volks- sowie Sekundarstufe I – Niveau anzubieten.

Bei der Innenwirkung steht stärker die Unterstützung interner schulischer Entwicklungsprozesse (bspw. hinsichtlich der Qualifikationen des Lehrkörpers, curricularer Modernisierungen etc.) im Vordergrund.

Zudem sind international anerkannte Abschlüsse aus Sicht vieler Schulen ein wichtiges Angebot an Schüler/innen international mobiler Eltern sowie an derzeitige Schüler/innen, die zukünftig im Ausland studieren wollen/werden, als sie Schnittstellenrestriktionen beim Wechsel zwischen Bildungssystemen verschiedener Länder reduzieren können. Dies ist aus Sicht der Schulleitungen insbesondere für den Übergang in den Hochschulsektor relevant, wodurch sich auch die deutlich stärkere Verbreitung maturabezogener internationaler Abschlüsse erklärt. International anerkannte Abschlüsse für die Volksschule bzw. die Sekundarstufe I haben dagegen offenbar als Instrument zur Erleichterung eines Schulwechsels deutlich geringere Bedeutung. Bei derartigen Abschlüssen steht wiederum vielmehr die Signalwirkung im Vordergrund, also dass es ein entsprechend ausgerichtetes schulisches Angebot schon ab dem Schuleinstieg in die Volksschule gibt. Internationale Sprachzertifikate (wie bspw. Cambridge Certificate) können hier unterstützend wirken, als sie aufgrund ihrer internationalen Verbreitung das Niveau der erreichten Sprachkenntnisse belegen.

Im Kontrast zu diesen Aussagen steht die Sichtweise der einzigen maturaführenden Schule, die keinen internationalen Abschluss anbietet. Ihrer Einschätzung zufolge gibt es schlichtweg die Notwendigkeit derartiger Abschlüsse nicht. Zudem sind die angeführten Effekte zu gering ausgeprägt, als dass diese den Aufwand rechtfertigen würden. Insbesondere bezüglich des IB meinte man, dass dieser sehr kostenintensiv wäre, zu viele inhaltliche Vorgaben mache und auch von der eigenen Zielgruppe nicht nachgefragt werden würde.

Fazit aus der Befragung der Schulleitungen

Im Zuge der Befragung der verschiedenen internationalen und bilingualen Schulen zeigten sich doch teilweise deutliche Unterschiede zwischen den Schulstandorten. Dies betrifft zum einen die Ebene bzw. Tiefe der internationalen Ausrichtung des schulischen Angebots. Damit sind Aspekte angesprochen, die den Stellenwert von Englisch als Unterrichtssprache (bilinguale Modelle versus Englisch als alleiniger Unterrichtssprache), die Ausrichtung der pädagogischen Struktur im Sinne eines anglo-amerikanischen High School Lehrplans sowie das (zusätzliche) Angebot zum Erwerb eines international anerkannter Abschlusses betreffen. Zum Zweiten zeigten sich auch deutliche Unterschiede in den Organisationsformen der Schulen. Hierbei stehen Fragen einer privaten oder öffentlichen Schulträgerschaft und damit einhergehenden Finanzierungsmöglichkeiten bzw. -erfordernisse (die sich nicht zuletzt in der Höhe von privat zu finanzierenden Schulgebühren ausdrücken) sowie Vorgaben und Freiräume seitens der öffentlichen Schulverwaltung bezüglich der Lehrerrekutierung (sowie deren formale Qualifikationserfordernisse) im Vordergrund.

Die eben angesprochenen inhaltlichen und organisationalen Aspekte (bei letzteren insbesondere die Höhe der von den Eltern aufzubringenden Finanzmittel) strukturieren offensichtlich auch stark die sozio-ökonomische Zusammensetzung der Schüler/innen an den jeweiligen Schulstandorten. Dabei zeigt sich, dass Privatschulen zumeist vergleichsweise hohe Schulgebühren einheben (müssen), was eine entsprechende Finanzausstattung und Zahlungsbereitschaft der Eltern erfordert. Derartige Schulen rekrutieren sich demgemäß nicht nur stark aus einer einkommensstarken (und zumeist auch formal höheren Bildungs-)

Schicht, auch der Anteil „ausländischer“ Schüler/innen ist bei ihnen zumeist sehr hoch (rund 80%).

Für die Etablierung eines neuen international ausgerichteten Schulangebots für Kärnten sind somit nicht nur Fragen inhaltlicher pädagogischer Art (Unterrichtssprache, international anerkannter Bildungsabschluss, High School Lehrplan) sondern ebenfalls Fragen der schulischen Organisationsform (Schulträgerschaft, Finanzierung, Lehrerrekutierung, völlige Neueta-blierung des Angebots versus „Andocken“ an bestehendem/n schulischem/n Angebot/en) relevant. Die Kombination dieser Elemente bestimmt auch wesentlich mit, welches Zielpublikum an Schülern/innen erreicht werden soll (bzw. kann).

Alternative Konzepte für eine internationale Schule bzw. ein international ausgerichtetes Schulangebot in Kärnten werden im Kapitel 5.2 skizziert. Anhand der hier extrahierten Erfahrung der Schulleitungen schon bestehender internationaler Schulen können dann wichtige und zu erwartende Implikationen für die jeweiligen Kärntner Konzeptalternativen dargestellt werden.

Zuvor stellt sich jedoch die Frage, ob überhaupt ein Bedarf an einem international ausge-richtetem Schulangebot bzw. an einer internationalen Schule in Kärnten besteht. Dies wird im Folgekapitel anhand von drei Befragungsergebnissen gezeigt.

4 Primärerhebungen zu Bedarf, Akzeptanz und Ausgestaltungsmodi einer internationalen Schule in Kärnten

Seitens vieler politischer Akteure und Interessensvertreter auf lokaler, regionaler und Bundesebene wurde und wird eine internationale Schule in Kärnten schon seit geraumer Zeit gefordert bzw. deren Etablierung vorgeschlagen⁵².

4.1 Ergebnisse der CIC-Befragungen

Erste relevante Informationen zum Bedarf im Sinn einer evidence-based Policy hat eine **Befragung des CIC (Carinthian International Club)** ergeben⁵³. Bei dieser Umfrage⁵⁴ unter 15 Kärntner Industriebetrieben und Bildungseinrichtungen, an der 471 Beschäftigte (mit 611 Kindern) teilgenommen haben, wurde ein manifester Bedarf nach einer internationalen Schule deutlich: Demnach sprachen sich 80% der Befragten für eine englischsprachige internationale Schule aus⁵⁵. Wobei ein derartiges Schulangebot ein durchgängiges Thema vom Kleinkindalter bis zum Schulabschluss ist. Zudem gibt es schon jetzt hoch qualifizierte Mitarbeiter/innen, die in Kärnten arbeiten, deren Familien aber in Triest oder Wien leben, weil es dort internationale Schulen gibt. Als Schulform wünschen sich drei von vier Befragten eine österreichische Regelschule (und somit eine Anbindung der internationalen Schule an eine „herkömmliche“ Schule). Großer Bedarf besteht offensichtlich auch an einer Nachmittagsbetreuung.

4.2 Primärerhebungen für gegenständliche Studie

Der Bedarf und die Akzeptanz nach einer Etablierung einer internationalen Schule in Kärnten wurde auch in der gegenständigen Studie ausgelotet. Ziel war es die bisherigen Hinweise auf eine breitere und dadurch auch besser abgesicherte Basis zu stellen. Zu diesem Zweck wurde eine Online-Unternehmens- sowie eine Online-Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung durchgeführt. Die Unternehmen wurden seitens des Auftraggebers KWF per E-Mail angeschrieben und gebeten an der Befragung teilzunehmen. Zusätzlich wurden sie auch ersucht ihre Beschäftigten darüber zu informieren, dass ein Online-Mitarbeiter/Eltern-Befragung zu dieser Thematik durchgeführt wird.

⁵² Bspw. WK-Kärnten Franz Pacher, (http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?angid=1&stid=632178&dstid=683), IV-Präsident Otmar Petschnig (<http://www.woche.at/klagenfurt/wirtschaft/vorstoss-fuer-schul-innovation-d21157.html>), LH Dörfler und LR Dobernig (http://www.ktn.gv.at/42611p_DE-Landesregierung-LH_Gerhard_Doerfler.?newsid=18638&backtrack=42611),

⁵³ Der 2009 gegründete CIC versteht sich als Kommunikations-, Networking-, Informations- und Serviceplattform für qualifizierte ausländische Mitarbeiter/innen von Industrie und Bildungsinstitutionen in Kärnten mit dem Ziel der Förderung der Integration.

⁵⁴ Erhebungszeitraum Dezember 2010 bis April 2011

⁵⁵ Was unter einer derartigen internationalen Schule zu verstehen ist, wurde dabei nicht näher definiert.

4.3 Ergebnisse der ibw-Unternehmensbefragung

- **Befragungsdesign, Repräsentativität und Charakteristika der teilnehmenden Unternehmen**

Die Online-Unternehmensbefragung wurde Mitte November bis Mitte Dezember 2011 durchgeführt. An der Online-Unternehmensbefragung haben insgesamt 61 Firmen teilgenommen⁵⁶.

Durch den Auftraggeber wurden per E-Mail-Anschreiben (sowie zwei Erinnerungs-E-Mails) knapp 600 Personen aus der Managementebene (Geschäftsführer/innen, Vorstände, Geschäftsleiter⁵⁷) von 365 Unternehmen kontaktiert. Aufgrund des Aufgabenfeldes und der Unternehmenskontakte des KWF wurden schwerpunktmäßig Unternehmen in den Sparten Produktion, IKT, unternehmensnahe Dienstleistungen (inklusive F&E) sowie sonstige öffentliche und private Dienstleistungen (darunter auch der „öffentliche“ Hochschulbereich) kontaktiert. Die Rücklaufquote (bezogen auf die Anzahl der Unternehmen) betrug 16,7%.

Insgesamt sind in den an der Befragung teilnehmenden Kärntner Unternehmen rund 6.300 Mitarbeiter/innen in Kärnten selbst beschäftigt. Die Unternehmen haben darüber hinaus noch weitere rund 3.000 Beschäftigte in den anderen Bundesländern⁵⁸. Wesentliche Informationen zur Struktur der an der Befragung teilnehmenden Unternehmen sowie deren Charakteristika sind den Abbildungen E-1a und E-1b im Anhang E zu entnehmen.

Das Befragungssample lässt sich kurz folgendermaßen charakterisieren: Die Verteilung nach der Unternehmensgröße (Beschäftigte in Kärnten) weist die erwartete klein- und mittelbetriebliche Struktur auf⁵⁹. Die Unternehmen sind stark mit der internationalen Wirtschaft verflochten bzw. haben oftmals einen hohen Grad internationaler Geschäftsbeziehungen⁶⁰. Die Kärntner Beschäftigten in den befragten Unternehmen haben im Durchschnitt einen vergleichsweise hohen Grad an formalen Qualifikationen: Jede/r fünfte Beschäftigte hat einen Hochschulabschluss und die Hälfte sind auf dem mittleren Qualifikationsniveau (AHS-/BHS-Matura, Lehr- oder Fachschulabschluss) angesiedelt. Etwa 30% der Beschäftigten üben angelernte Tätigkeiten oder Hilfsarbeiten aus.

Etwas über die Hälfte (54%) der befragten Unternehmen beschäftigt derzeit in Kärnten auch hoch qualifizierte Fachkräfte, Expert/innen, Manager/innen aus dem Ausland. Ihr Anteil an allen Kärntner Beschäftigten (in den an unserer Befragung teilnehmenden Unternehmen)

⁵⁶ Knapp 100 Unternehmen haben an der Befragung teilgenommen. Nach Datenkontrolle und Berücksichtigung überwiegend vollständig ausgefüllter „Fragebögen“ konnten insgesamt 61 Datensätze für die Auswertung genutzt werden.

⁵⁷ Der Großteil der antwortenden Unternehmensvertreter (~70%) haben einen Hochschulabschluss – ein Viertel eine AHS-/BHS-Matura und 5% einen Lehr-/Fachschulabschluss.

⁵⁸ In Niederlassungen/Standorten im Ausland sind zudem nochmals 5.200 Mitarbeiter/innen beschäftigt. An der Befragung haben darüber hinaus offensichtlich auch Kärntner Niederlassungen von drei multinationalen Konzernen teilgenommen. Die Gesamtzahl der in diesen Multis weltweit Beschäftigten beträgt rund 1,1 Mio. Personen.

⁵⁹ 36% sind Kleinunternehmen bis 10 Beschäftigte, 30% haben zwischen 10 und 49 sowie 20% zwischen 250 und 249 Beschäftigte. 14% sind Großbetriebe mit mehr als 250 Beschäftigten.

⁶⁰ Die Hälfte der Unternehmen hat Unternehmensstandorte, Filialen (oder ähnliche fixe Unternehmenseinheiten) im Ausland. Nur 3% sind lediglich auf dem Inlandsmarkt tätig, weitere 36% sind primär in Österreich – rund 60% der befragten Unternehmen sind zumindest zur Hälfte oder gar schwerpunktmäßig auf ausländischen Märkten aktiv.

beträgt somit rund 6%. In zwei Drittel der befragten Unternehmen sind derzeit auch Mitarbeiter/innen (zumindest für eine gewisse Zeitspanne) für die Firma im Ausland tätig. In Absolutzahlen sind dies rund 350 Beschäftigte (oder 6% aller Kärntner Beschäftigten der an der Befragung teilnehmenden Unternehmen).

Schon diese Zahlen (sowohl in absoluten Werten als auch Relation) verdeutlichen, dass die primär als potentielle Nachfrage für eine internationale Schule in Betracht kommenden Beschäftigtengruppen eine nicht unerhebliche Größenordnung aufweisen⁶¹.

• **Befragungsergebnisse**

Die Absolutzahl der an der Befragung teilnehmenden Unternehmen ist zwar vergleichsweise niedrig – wie Detailauswertungen dieser Unternehmen jedoch zeigen, unterscheiden sich die Aussagen der Unternehmen und ihre Einschätzungen zu den inhaltlichen, organisatorischen Fragen sowie zum Bedarf an einer internationalen Schule in Kärnten nur marginal. D.h. es können praktisch keine Branchen- und auch keine Unternehmensgrößenunterschiede festgemacht werden. Das Antwortverhalten unterscheidet sich auch nicht nach der Qualifikationsstruktur sowie dem Ausmaß der internationalen wirtschaftlichen Ausrichtung der Unternehmen. Generell bekundet die überwiegende Mehrheit der Unternehmen eine hohe Akzeptanz und einen hohen Bedarf nach einem derartigen Schulangebot – unabhängig davon, ob dieses ggf. auch von den Kindern „ihrer“ Mitarbeiter/innen vermutlich in Anspruch genommen werden würde.

Aus diesen Gründen sollte die zuvor erwähnte (und im Vergleich zur Grundgesamtheit der Kärntner Wirtschaft) „verzerrte“ Branchenstruktur unserer Befragung keine relevanten Auswirkungen auf die Allgemeingültigkeit der Aussagen und Einschätzung seitens der Unternehmen haben. Diese werden daher im Sinne eines pars pro toto für die „Gesamtwirtschaft“ in Kärnten interpretiert.

Auf die **Frage zur generellen/grundsätzlichen** Einschätzung zum/r **Bedarf/Notwendigkeit** der Etablierung **einer internationalen Schule in Kärnten** haben **praktisch alle (96,7%)** Unternehmen positiv geantwortet. Seitens der Unternehmen wurde somit eine extrem hohe Akzeptanz sowie ein genereller Bedarf geäußert⁶².

⁶¹ Selbstverständlich haben nicht alle dieser Beschäftigten Kinder im Schulalter. Und selbst wenn sie welche haben, bedeutet dies noch nicht, dass diese „automatisch“ eine internationale Schule besuchen würden/werden. Andererseits ist davon auszugehen, dass auch Kinder von Kärntner Beschäftigten, die nicht diesen beiden Gruppen zuzuordnen sind, ein internationales schulisches Angebot nachfragen werden.

⁶² Im Unterschied zur CIC-Befragung wurde von uns vorab erklärt, was unter einer internationalen Schule zu verstehen ist. Dadurch sollten allfällige Missverständnisse oder auch abweichende Vorstellungen vermieden werden. Folgende Formulierung wurde in der Befragung angewandt:

Die Grundidee einer solchen internationalen Schule besteht darin, dass ...

- die Unterrichtssprache Englisch ist
und
- die Abschlüsse international anerkannt werden sowie anrechenbar sind

Eine derartige internationale Schule soll dazu beitragen, dass ...

- hochqualifizierte ausländische Fachkräfte/Spezialist/Innen/Forscher/innen
sowie
- interessierte einheimische Eltern (mit ggf. hoher Mobilitätsbereitschaft, -neigung)

Die befragten Unternehmen verweisen auch auf entsprechende **negative Auswirkungen des bislang nicht existenten internationalen Schulangebots** in Kärnten (vgl. Abbildung 4): So berichtet jedes fünfte Unternehmen davon, dass es in den letzten Jahren schon vorgekommen ist, dass ausländische Bewerber/innen aufgrund des fehlenden international ausgerichteten schulischen Angebots in Kärnten den Job nicht angenommen haben⁶³. Mit rund 6% fällt der Prozentsatz an Kärntner Unternehmen niedriger aus, in denen Beschäftigte eine/n Auslandstätigkeit/-einsatz abgelehnt haben, weil ihr/e Kind/er mit dem österreichischen Lehrplan/Abschluss dann im jeweiligen Land keine passende Anschlussausbildung gefunden hätten.

Abb. 4: Auswirkungen des fehlenden internationalen Schulangebots in Kärnten für die Unternehmen:

	Ausländische Bewerber/innen lehnten das Jobangebot ab ⁶⁴		Kärntner Beschäftigte lehnten eine/n Auslandstätigkeit/-einsatz ab ⁶⁵	
	absolut	in %	absolut	in %
JA	10	18,9	3	5,6
NEIN	34	64,2	41	75,9
kann ich nicht einschätzen	9	17,0	10	18,5
Summe	53	100,0	54	100,0

Quelle: ibw-Befragung 2010 (n=61)

Die Unternehmen wurden auch gebeten eine **Einschätzung** zu treffen, **wie viele ihrer aktuell Beschäftigten sich wahrscheinlich für ein derartiges schulisches Angebot für ihr/e Kind/er interessiert würden**. Von den befragten 61 Unternehmen haben 56 eine dezidierte Aussage getroffen. Diese Unternehmen schätzen, dass in Summe etwa 480 Mitarbeiter/innen an einem derartigen Schulangebot interessiert wären. Differenziert nach inländischen und ausländischen Beschäftigten zeigt sich eine Aufteilung von 2:1, d.h. etwa zwei Drittel der Nachfrage würde von inländischen Mitarbeiter/innen und ein Drittel von hochqualifizierten aus dem Ausland stammenden Fachkräften kommen.

Bezogen auf alle in Kärnten beschäftigten Mitarbeiter/innen in diesen Unternehmen, macht der Anteil der an einer internationalen Schule interessierten Mitarbeiter/innen zwischen 7% und 8% aus. Eine Hochrechnung der (aus Unternehmersicht) potentiell Interessierten im

... ein entsprechendes englischsprachiges Schulangebot für ihre Kinder vorfinden. Zudem sollen durch die international anerkannten Schulabschlüsse allfällige Mobilitätshemmnisse verringert werden, da ein notwendiger Schulwechsel bei einem Arbeitsaufenthalt in einem anderen Land für das/die Kind/er leichter möglich wird.

⁶³ Allein in diesen zehn Unternehmen kam es in den letzten Jahren insgesamt rund 60mal zu Stellenablehnungen von ausländischen hochqualifizierten Fachkräften aus diesem Grunde.

⁶⁴ Die konkrete Frage lautete: „Ist es in den letzten Jahren in ihrem Unternehmen schon vorgekommen, dass ausländische Bewerber/innen aufgrund des fehlenden international ausgerichteten schulischen Angebots in Kärnten den Job nicht angenommen haben?“

⁶⁵ Die konkrete Frage lautete: „Ist es in den letzten Jahren in ihrem Unternehmen schon vorgekommen, dass in Ihrem Unternehmen in Kärnten Beschäftigte eine/n Auslandstätigkeit/-einsatz abgelehnt haben, weil ihr/e Kind/er mit dem österreichischen Lehrplan/Abschluss dann im jeweiligen Land keine passende Anschlussausbildung gefunden haben?“

Sinn einer Grobschätzung für das gesamte Bundesland ist aufgrund der geringen Fallzahl unserer Stichprobe nicht möglich. Die angesprochenen Größenordnungen und die Tatsache, dass diese auf einer vergleichsweise kleinen Stichprobe basieren, verdeutlichen aber, dass nach Meinung der Unternehmen eine internationale Schule in Kärnten mit einem durchaus beträchtlichen Interesse seitens der Mitarbeiter/innen rechnen könnte. Ob sich dieses grundsätzliche Interesse dann auch in einer entsprechende konkreten Nachfrage niederschlägt, hängt natürlich von weiteren Faktoren ab (bspw. nicht zuletzt der Höhe allfälliger Schulgebühren).

Die befragten **Unternehmen sprechen sich** also klar und **eindeutig für die Etablierung einer internationalen Schule in Kärnten aus**. Die Akzeptanz ist dabei auch bei jenen Unternehmen hoch, die selbst keinen entsprechenden Bedarf an einer internationalen Schule bei ihren Mitarbeiter/innen orten. Zudem lassen ihre Einschätzungen den Schluss zu, dass auch seitens der Mitarbeiter/innen eine grundsätzlich manifeste Nachfrage nach einer internationalen Schule für Kärnten vorliegen dürfte.

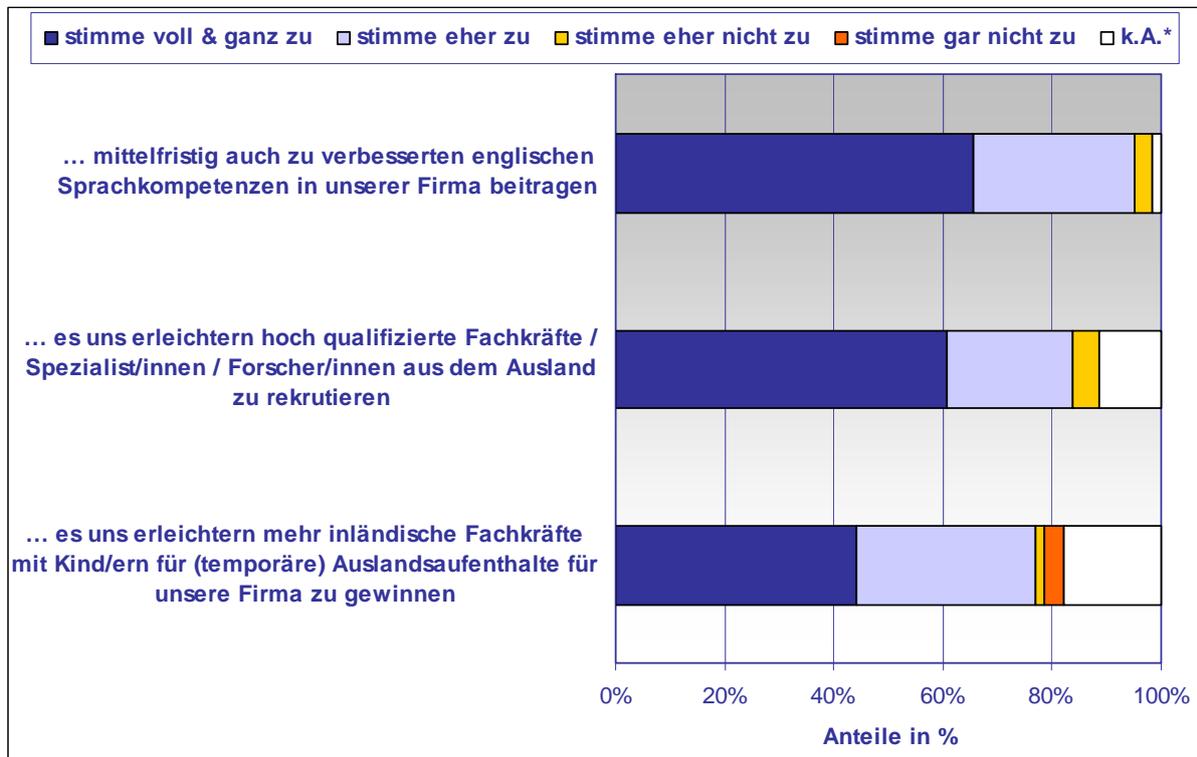
Diese hohe Akzeptanz und der hohe geäußerte Bedarf an einem internationalen Schulangebot in Kärnten spiegeln sich in der positiven Erwartungshaltung der Unternehmen wider.

Alle Unternehmen sind demnach der Ansicht, dass eine internationale Schule (in der einen oder anderen Weise) **positive Effekte für die eigene Firma** haben wird (vgl. Abbildung 5). An erster Stelle steht dabei die Erwartung, dass mittelfristig eine internationale Schule zu verbesserten Sprachkompetenzen in Englisch im eigenen Unternehmen führen sollte (rund zwei Drittel der Unternehmen stimmte dieser möglichen Erwartung „voll und ganz zu“ und weitere 30% „eher zu“). Die überwiegende Mehrheit der Firmen geht auch davon aus, dass es für sie durch eine internationale Schule in Kärnten leichter wird hoch qualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland zu rekrutieren. Und auch hinsichtlich der Auslandsmobilität ihrer inländischen Fachkräfte mit Kind/ern werden deutlich positive Effekte erwartet.

Bei den beiden zuletzt genannten Optionen muss man zudem berücksichtigen, dass auch Unternehmen Angaben machten, für die diese Frage nicht relevant ist, die also entweder keine Fachkräfte aus dem Ausland rekrutieren und/oder keine inländischen Fachkräfte für (temporäre) Auslandsaufenthalte benötigen/einsetzen. Betrachtet man daher nur jene Unternehmen, für die diese Optionen überhaupt relevant sind (also exklusive der k.A. in der Abbildung), dann zeigen sich auch hier entsprechend deutlich positive Effekte für das jeweilige Unternehmen (vgl. Abbildung E-3 im Anhang E).

Zusammengefasst bedeutet dies, dass praktisch alle Unternehmen in Kärnten, die entweder Beschäftigte mit englischen Sprachkompetenzen benötigen und/oder aus dem Ausland hoch qualifizierte Fachkräfte rekrutieren (wollen) und/oder deren inländische Fachkräfte für temporäre Auslandsaufenthalte für die Firma benötigt werden, sich von einem derartigen schulischen Angebot direkte Vorteile für ihr eigenes Unternehmen erwarten/versprechen.

Abb. 5: Verteilung der Unternehmensangaben zu den Auswirkungen einer internationalen Schule für das eigene Unternehmen
Eine internationale Schule in Kärnten würde ...



Quelle: ibw-Unternehmensbefragung 2011

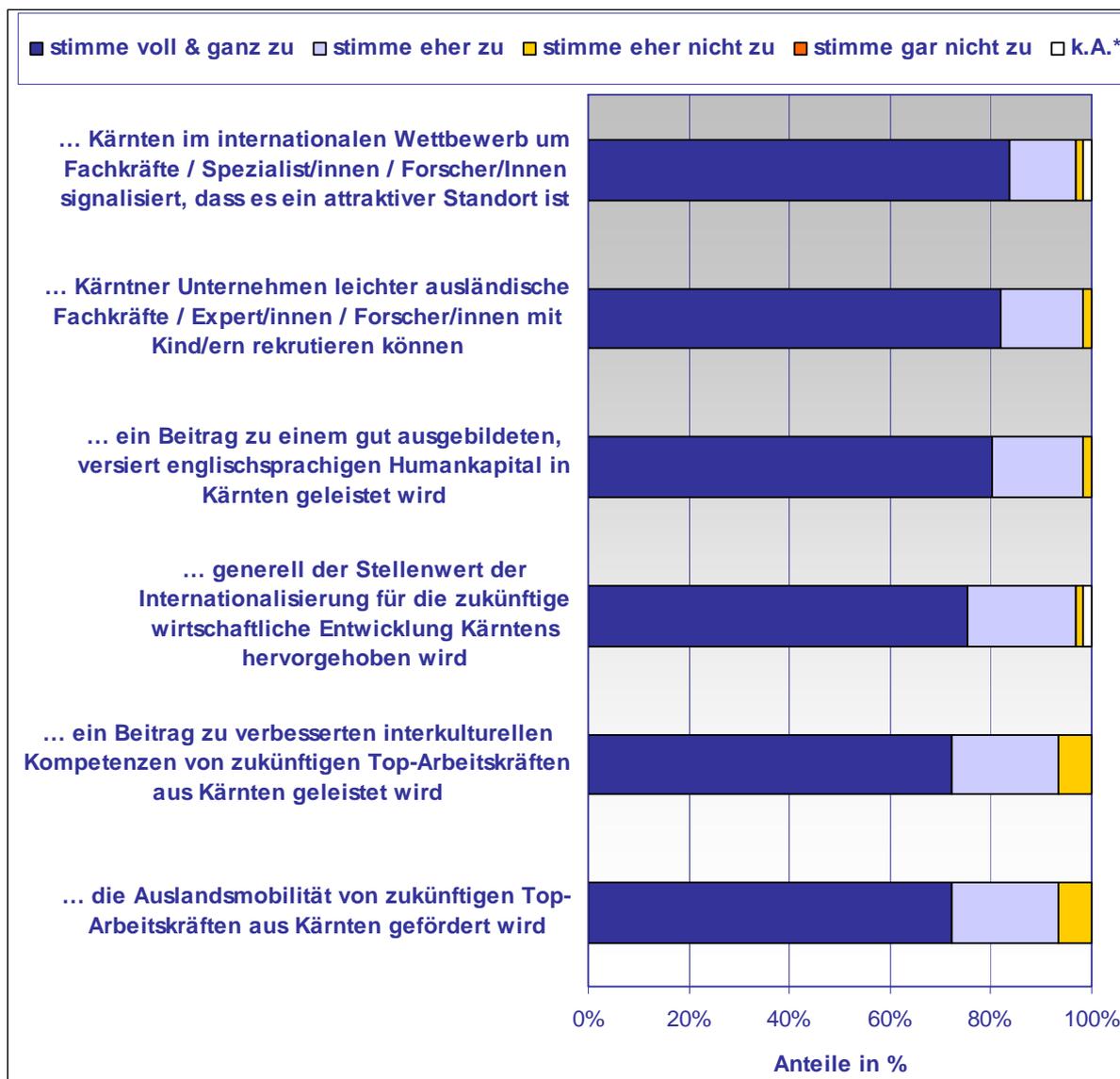
Anmerkung: k.A.: Frage trifft für unser Unternehmen nicht zu

Die befragten Unternehmen sehen nicht nur für ihr eigenes Unternehmen deutliche **Vorteile** eines internationalen Schulangebots vor Ort, sondern auch generell – d.h. **für den Wirtschaftsstandort Kärnten** – werden positive Effekte hervorgehoben (vgl. Abbildung 6). Wiederum sind die äußerst ausgeprägten Zustimmungsggrade auffallend – dezidierte Ablehnungen wurden von den Unternehmen praktisch nicht ausgesprochen.

Tendenziell wird von den Betrieben die Bedeutung einer internationalen Schule in Kärnten etwas stärker für die Anwerbung ausländischer Fachkräfte und der Positionierung Kärntens im internationalen Standortwettbewerb sowie als Beitrag zu einem versiert englischsprachigen und sich der Bedeutung der Internationalisierung bewussten Humankapitals vor Ort gesehen als dass man glaubt, dass damit die Auslandsmobilität von Kärntner Toparbeitskräften gefördert wird. Aber auch bei diesem zuletzt genannten Aspekt liegt die eindeutige Zustimmungquote (Anteil „stimme voll & ganz zu“) bei 72%.

Abb. 6: Verteilung der Unternehmensangaben zu den Auswirkungen einer internationalen Schule für Kärnten

Ein internationale Schule wäre für den Wirtschaftsstandort Kärnten sehr wichtig, weil dadurch ...



Quelle: ibw-Unternehmensbefragung 2011

Anmerkung: k.A.: keine Meinung dazu

Wären die Unternehmen bereit, sich auch an der **Finanzierung** einer internationalen Schule zu beteiligen? Von den 48 Unternehmen, die auf diese Frage geantwortet haben, wäre etwa ein Drittel dazu „grundsätzlich nicht bereit“. Ein Fünftel kann sich aber eine Finanzierungs-beteiligung durchaus vorstellen. Etwa die Hälfte der Unternehmen gab an dies „nicht wirklich abschätzen zu können“ (vgl. Abbildung 7). Dieser doch hohe Anteil überrascht etwas, als ja primär Geschäftsinhaber/innen, -führer/innen und Manager/innen an der Befragung teilgenommen haben und man davon ausgehen kann, dass diese auch wesentliche Entscheidungs-befugnis in dieser Frage haben. Hier deutet sich vermutlich also doch eine gewisse Zurückhaltung an – insbesondere da ja noch kein konkretes schulisches Angebot vorliegt bzw. der Finanzierungsbedarfs a priori nicht spezifiziert ist.

Die grundsätzlich zu einer Finanzierungsbeitrag bereiten Unternehmen treten dabei überwiegend für Modelle ein, die in Zusammenhang mit ihrem Unternehmen stehen: Entweder in Form eines jährlichen Kostenbeitrags und/oder als Stipendium pro Schüler/in von Firmenangehörigen. Fixer Jahresbeitrag an die Schule unabhängig davon, ob diese von Schüler/innen von Firmenangehörigen besucht wurde dagegen deutlich weniger oft genannt.

Abb. 7: Bereitschaft zur finanziellen Beteiligung der Unternehmen an einer internationalen Schule sowie mögliche Beteiligungsformen

	Unternehmen	
	absolut	in %
Bereitschaft zur Finanzierungsbeitrag		
Unternehmen ist grundsätzlich nicht bereit sich zu beteiligen	15	31,2
Unternehmen kann sich eine Finanzierungsbeitrag vorstellen	10	20,8
(noch) nicht wirklich abschätzbar	23	47,9
Total	48	100,0
Mögliche Beteiligungsformen (Mehrfachnennungen waren möglich)		
Jährlicher Kostenbeitrag pro Schüler/in eines/r Firmenangehörigen	7	70,0
Stipendium für Schüler/in eines/r Firmenangehörigen	6	60,0
Fixer Jahresbeitrag an die Schule unabhängig davon, ob diese von Schüler/innen von Firmenangehörigen besucht wird	2	20,0
andere Form/en der finanziellen Beteiligung	0	0,0
Total	10	

Quelle: ibw-Unternehmensbefragung 2011

Auf die Frage der maximalen Höhe einer jährlichen finanziellen Unterstützung der Firma pro Schüler/in wurden Werte zwischen 600 und 5.000 Euro genannt. Der Mittelwert bei dieser Frage beträgt 2.450 Euro. Als maximale Höhe einer fixen jährlichen finanziellen Unterstützung der Firma wurden Werte zwischen 2.000 Euro und 50.000 Euro genannt. Der Mittelwert bei dieser Frage beträgt 14.000 Euro. Diese Angaben sollten jedoch nicht überbewertet werden, da sie auf sehr geringen Fallzahlen beruhen. Dennoch zeigt sich an ihnen, dass Unternehmen offensichtlich doch bereit sind oftmals – auch in einem durchaus beträchtlichen Ausmaß – zur Finanzierung einer internationalen Schule in Kärnten beizutragen.

Welche **inhaltlichen/curricularen/organisatorischen Angebote** müsste eine derartige internationale Schule anbieten, damit sie aus Sicht der Unternehmen attraktiv und somit auch entsprechend nachgefragt werden würde?

Wie Abbildung 8 verdeutlicht, ist der Zustimmungsgrad für die angeführten Kriterien zumeist sehr hoch. Lediglich zur Frage, ob die Schule auch ein Internat anbieten soll, ist eine Mehrheit der Unternehmen gegenteiliger Ansicht.

Wie die Rangreihung nach dem Zustimmungsgrad verdeutlicht, plädieren die Unternehmen dafür, dass die Schule sowohl einen österreichischen als auch einen international anerkannten Abschluss anbietet.

Zwar plädiert ein nicht unbeträchtlicher Anteil der Unternehmen dafür, dass der Unterricht nach einem internationalen (bspw. britischen oder US-amerikanischen) Lehrplan gestaltet wird⁶⁶ – gleichzeitig steht aber für praktisch alle Unternehmen im Vordergrund, dass der Unterricht (auch) dem österreichischen Lehrplan folgt, damit ggf. ein Wechsel an eine andere österreichische Regelschule möglich ist. Es wird also das inländische Schulwechsellmotiv stärker gewichtet als ein Schulwechsel ins bzw. vom Ausland.

Hohe Bedeutung wird auch darauf gelegt, dass der Lehrkörper der Schule überwiegend aus englischsprachigen "native Speakern" besteht (oder zumindest aus Lehrer/innen mit ausreichend Auslandserfahrung). Nicht ganz so wichtig wird der Aspekt eingestuft, ob Englisch die alleinige Unterrichtssprache sein sollte (Deutsch würde dann nur als Zusatzangebot bzw. als erste oder zweite "lebende Fremdsprache" unterrichtet). Dezidiert dafür sind etwa ein Drittel der Unternehmen und weitere rund 40% sehen dies als „eher wichtig“ an. Etwa jedes fünfte Unternehmen legt diesem Aspekt keine bzw. nur eine geringe Bedeutung bei (implizit plädieren diese Unternehmen also für einen bilingualen Unterricht).

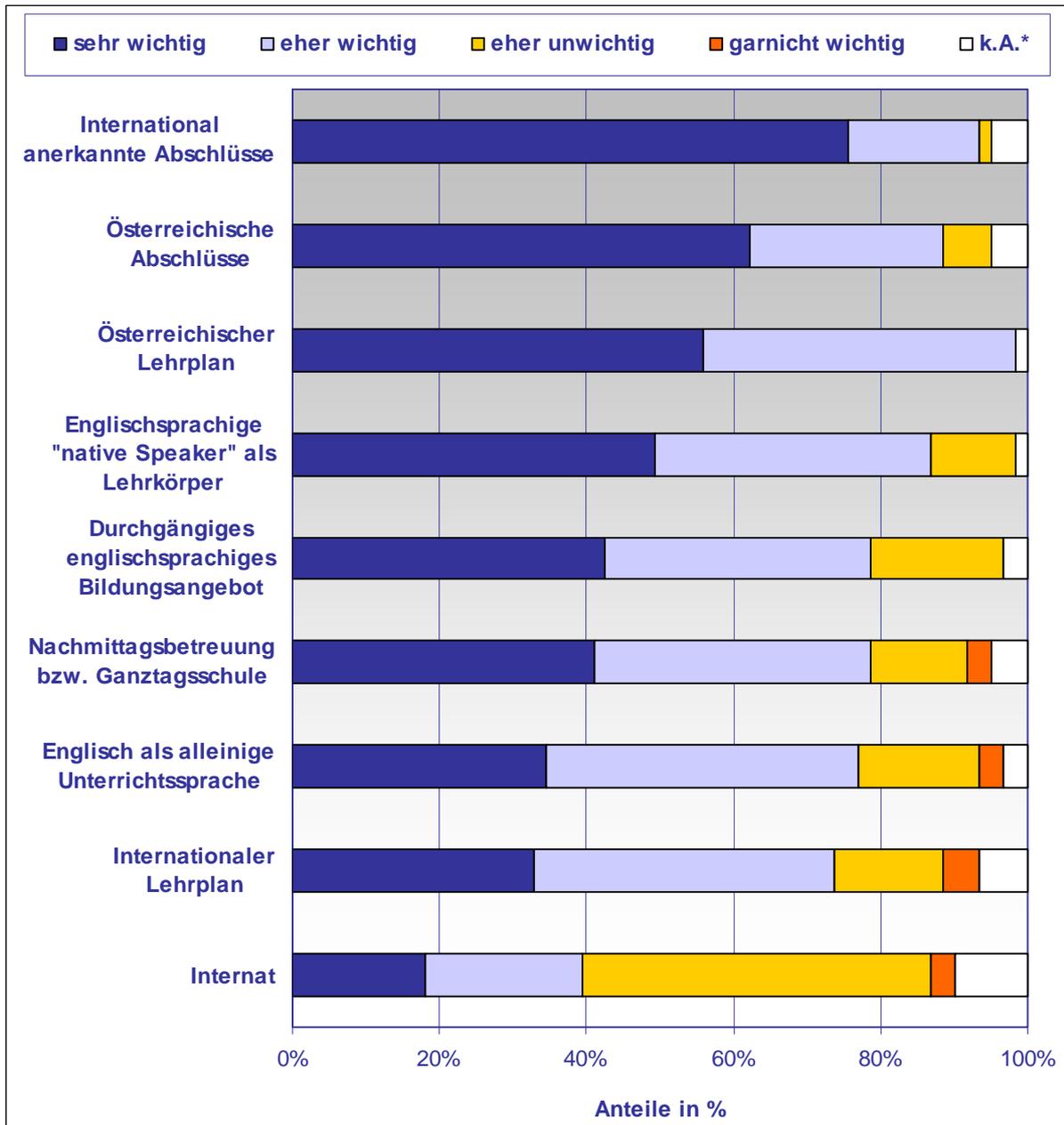
Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob die Schule ihren Unterricht nach einem internationalen (bspw. britischen oder US-amerikanischen) Lehrplan gestaltet soll. Damit würde auch ein problemloser Schulwechsel in ein (bzw. aus einem) anderes(n) Land möglich sein. Diesem Aspekt stimmten ebenfalls dezidiert lediglich ein Drittel der Unternehmer zu (und weitere rund 40% sehen dies als „eher wichtig“ an). Wiederum misst etwa jedes fünfte Unternehmen dieser Option keine bzw. nur eine geringe Bedeutung bei. Die Frage der internationalen curricularen Ausrichtung (etwa im Sinne eines anglo-amerikanischen High School Systems) wird von den meisten Unternehmen also eher zurückhaltend bewertet – dem steht auch gegenüber, dass etwas über die Hälfte der Firmen der dezidierten Meinung sind, dass der Unterricht auch mit dem österreichischen Lehrplan abgestimmt sein muss (damit ggf. ein Wechsel an eine andere österreichische Regelschule möglich ist). Für weitere rund 40% ist dies „eher wichtig“. Die Antworten der Unternehmen können demnach so interpretiert werden, dass die Schule jedenfalls auf den österreichischen Lehrplan deutlich Bezug nehmen muss – damit insbesondere ein Wechsel an eine andere österreichische Regelschule möglich ist. Dennoch sollte aber auch der Aspekt einer internationalen Orientierung/Berücksichtigung des curricularen Designs nicht vernachlässigt werden. Hier deutet sich ein gewisser Widerspruch in den Vorstellungen/Wünschen der Unternehmen an, der auch damit zutun hat, wie stark die Nachfrage nach einer internationalen Schule primär durch Kinder/Jugendliche inländischer oder aber eher ausländischer Herkunft (d.h. mit Eltern ausländischer hoch qualifizierter Fachkräfte) erwartet wird.

Eine grundsätzlich ähnliche Struktur der Unternehmensantworten zeigt sich bei der Frage, ob das englischsprachige Bildungsangebot durchgängig sein muss (also vom Kindergarten bis zur Matura konzipiert sein muss) sowie bei der Frage, ob die Schule auch eine Nachmittagsbetreuung anbieten muss (bzw. eine Ganztagschule sein sollte). Hier stimmten jeweils rund 40% der Firmen dezidiert zu und ein weiteres Drittel hält diese beiden Aspekte für eher wichtig. Dezidiert abgelehnt werden diese Ausgestaltungsoptionen für ein international ausgerichtetes Bildungsangebot in Kärnten von nicht einmal 5% der Unternehmen – rund 15% der Firmen sehen diese beiden Aspekte aber als eher unwichtig an. Wie schon ange-

⁶⁶ Damit wird ein problemloser Schulwechsel in ein (bzw. aus einem) anderes(n) Land möglich.

führt, wird die Frage eines Internats aus Blickwinkel der Unternehmen als nicht wirklich wichtig eingestuft (nur jedes fünfte Unternehmen spricht sich dezidiert dafür aus).

Abb. 8: Verteilung der Unternehmensangaben zur Bedeutung/Wichtigkeit diverser schulischer Angebote
Rangreihung nach dem Anteil „stimme voll und ganz zu“



Quelle: ibw-Unternehmensbefragung 2011

Anmerkung: k.A.: keine Meinung dazu

Abschließend hatten die Unternehmen die Möglichkeit uns anhand einer offenen Frage weitere generelle Anmerkungen/Anregungen zur Etablierung einer internationalen Schule für Kärnten mitzuteilen. Dabei wurde oftmals nochmals die hohe Relevanz sowie der dringende Bedarf nach einem derartigen Schulangebot bekräftigt. Anregungen betrafen u.a. auch Fragen des Schulstandortes, die gewünschte Zusammenarbeit mit internationalen Konzer-

nen sowie Fragen der Ausstattung und Schulgröße. Weiters wurde auch vorgeschlagen einzelne Schulstufen (wie z.B. die Volksschule) nicht nur an einem Standort anzubieten.

- **Fazit aus der Unternehmensbefragung**

Die ibw-Unternehmensbefragung ergab eine hohe Akzeptanz und auch einen hohen Bedarf an einem international ausgerichteten Schulangebot für Kärnten – praktisch alle antwortenden Unternehmen plädierten für eine entsprechende Etablierung.

Auffallend ist dabei, dass sich die Aussagen und Bewertungen der teilnehmenden Unternehmen praktisch nicht nach den folgenden Strukturdimensionen unterscheiden: Branche, Unternehmensgröße, Qualifikationsstruktur der Beschäftigten sowie Ausmaß der Geschäftsbeziehungen zum Ausland. Und auch Firmen, die davon ausgehen, dass ihre Beschäftigten nicht auf ein derartiges Schulangebot für ihre Kinder zurückgreifen werden, bekundeten ebenfalls eine hohe Akzeptanz und Notwendigkeit nach einer derartigen Schule, insbesondere unter dem Blickwinkel der Attraktivierung des Wirtschaftsstandorts Kärnten.

Aus den Unternehmensangaben lässt sich auch der Schluss ziehen, dass mit einer entsprechend nachhaltigen Nachfrage nach einer internationalen Schule gerechnet werden kann. Primäre Beschäftigtengruppen dürften dabei auch hochqualifizierte ausländische Fachkräfte, Expert/innen, Manager/innen sowie teilweise auch inländische Mitarbeiter/innen sein, die (zumindest für eine gewisse Zeitspanne) für die Firma im Ausland tätig sind. Darüber hinaus kann man aber auch von einer entsprechenden Nachfrage weiterer Bevölkerungskreise ausgehen (wie auch andere Standorte internationaler Schulen zeigen).

Schon jetzt bekunden die Unternehmen negative Auswirkungen des bislang nicht existenten internationalen Schulangebots in Kärnten – insbesondere konnten Stellen nicht mit hochqualifizierten ausländischen Fachkräften, Expert/innen, Manager/innen besetzt werden.

Praktisch alle befragten Unternehmen haben hohe Erwartungen an eine internationale Schule, zum einen was die positiven Effekte für die eigene Firma betrifft – mittelfristige Verbesserung der Sprachkompetenzen in Englisch für die Belegschaft, Erleichterung bei der Rekrutierung hoch qualifizierter Fachkräfte aus dem Ausland sowie Erhöhung der Auslandsmobilität inländischer Fachkräfte mit Kind/ern – zum anderen aber auch generell für den Wirtschaftsstandort Kärnten.

Bezüglich einer allfälligen Finanzierungsbeitragung sind die meisten Unternehmen (erwartungsgemäß) zögerlich – nur etwa jedes fünfte Unternehmen ist dazu grundsätzlich bereit – die Hälfte verhält sich abwartend (etwa ein Drittel schließt eine finanzielle Beteiligung grundsätzlich aus). Etliche Unternehmen sind aber offensichtlich durchaus bereit – auch in einem beträchtlichen Ausmaß – zur Finanzierung einer internationalen Schule in Kärnten beizutragen.

Aus Unternehmenssicht sollte eine internationale Schule inhaltlich/curricular/organisatorisch folgendermaßen ausgestaltet sein:

- Schule sollte sowohl einen österreichischen als auch einen international anerkannten Abschluss anbieten.

- Hohe Bedeutung wird darauf gelegt, dass der Lehrkörper der Schule überwiegend aus englischsprachigen "native Speakern" besteht⁶⁷. Nicht ganz so wichtig wird der Aspekt eingestuft, ob Englisch die alleinige Unterrichtssprache sein sollte (Deutsch würde dann nur als Zusatzangebot bzw. als erste oder zweite "lebende Fremdsprache" unterrichtet).
- Mehrheit spricht sich für die Etablierung eines durchgängigen (also vom Kindergarten bis zur Matura) englischsprachigen Bildungsangebots aus.
- Mehrheit wünscht sich, dass die Schule jedenfalls auf den österreichischen Lehrplan deutlich Bezug nimmt (um die Wechsellmöglichkeit an eine andere österreichische Regelschule zu gewährleisten). Es sollte aber auch eine gewisse internationale Orientierung/Ausrichtung des Lehrplans umgesetzt werden.
- Mehrheit ist auch dafür, dass die Schule eine Nachmittagsbetreuung anbieten (bzw. eine Ganztagschule sein sollte). Ein Internat wird dagegen zumeist nicht gefordert.

4.4 Ergebnisse der ibw-Beschäftigten-/Eltern-Befragung

- ***Befragungsdesign, Repräsentativität und Charakteristika der teilnehmenden Personen***

Wie schon mehrfach erwähnt wurden Mitarbeiter/innen-/Eltern in Form einer Online-Befragung von Mitte November bis Mitte Dezember 2011 befragt. An dieser haben insgesamt 91 Personen teilgenommen⁶⁸.

Wesentliche Informationen zur Struktur der an der Befragung teilnehmenden Beschäftigten und Eltern ist den Abbildungen E-4a und E-4b im Anhang E zu entnehmen. Das Befragungssample lässt sich folgendermaßen charakterisieren: Branchen- und Unternehmensgrößenstruktur sowie der Stellenwert der Geschäftsbeziehungen zum Ausland entsprechen grob jener der Unternehmensbefragung. Dies lässt den Schluss zu, dass an der Beschäftigten-Eltern-Befragung zumeist Mitarbeiter/innen aus jenen Firmen teilgenommen haben, die auch an der Unternehmensbefragung mitwirkten⁶⁹.

Hinsichtlich persönlicher Attribute der Mitarbeiter/innen setzt sich das Sample zu etwa zwei Drittel aus Männern zusammen. Das Alter der befragten Personen streut sehr breit – von 22 bis 71 Jahre. Der Altersdurchschnitt liegt bei rund 40 Jahren. Die Befragten sind überwiegend formal hoch gebildet (fast zwei Drittel haben einen Hochschulabschluss und weitere

⁶⁷ Oder zumindest aus Lehrer/innen mit ausreichend Auslandserfahrung.

⁶⁸ Zwar haben 113 Personen an der Befragung teilgenommen, nach Datenkontrolle und Berücksichtigung überwiegend vollständig ausgefüllter „Fragebögen“ konnten leider lediglich insgesamt 91 Datensätze für die Auswertung genutzt werden.

⁶⁹ Das grundlegende E-Mail-Anschreiben erging an die Unternehmen. Darin wurden diese u.a. gebeten, ihre – vermutlich an einer internationalen Schule interessierten – Mitarbeiter/innen über die Beschäftigten-Eltern-Befragung zu informieren und zu einer Teilnahme anzuregen. Darüber hinaus wurden beide Befragungen auch auf der KWF-Homepage beworben; mit den entsprechenden Links zu den Online-Befragungen.

Aufgrund dieser Struktur haben wir keine direkten Informationen darüber, welche Mitarbeiter/innen von welchen Unternehmen teilgenommen haben. Diese Vorgangsweise wurde auch deshalb gewählt, um den Mitarbeiter/innen zu signalisieren, dass eine Rückführung ihrer Angaben auf das konkrete Unternehmen keinesfalls möglich ist.

20% eine AHS-/BHS-Matura)⁷⁰. Entsprechend dieser formalen Bildungsstruktur ist die Mehrheit entweder in führenden/leitenden Positionen (Geschäftsführung, Management, Abteilungsleitung) oder in einem akademischen/wissenschaftlichen Berufsfeld bzw. als Forscher/in tätig.

Bei rund 11% handelt es sich um hochqualifizierte Fachkräfte, Expert/innen, Manager/innen aus dem Ausland, die derzeit (temporär) in Kärnten beschäftigt sind⁷¹. Ein weiteres Drittel der inländischen Befragten war schon einmal/öfters im Ausland für längere Zeit beruflich tätig. Somit war etwas über die Hälfte (53%) aller Befragten bislang noch nie für längere Zeit im Ausland beruflich tätig.

Rund die Hälfte (52%) der Respondent/innen hatte zum Befragungszeitpunkt unterhaltspflichtige Kinder bis 19 Jahre (bzw. es lebten solche mit ihnen im selben Haushalt). Zumeist (jeweils 40%) handelt es sich bei Befragten mit Kind/ern um Ein- bzw. Zweikinder“familien“. Bei jedem/r fünften Respondenten/in lebten aber drei oder mehr Kinder im Haushalt. Etwa die Hälfte der Kinder war zum Befragungszeitpunkt im Vorschulalter – die andere Hälfte verteilt sich ein etwa zu gleichen Teilen auf die Volksschule, die Sekundarstufe I sowie die Sekundarstufe II auf.

Rund jeweils jede/r fünfte Befragte wohnt in Klagenfurt oder Villach. Somit wohnen etwas über die Hälfte der Respondent/innen in Kärnten außerhalb dieser beiden Städte.

Wie die Kurzcharakterisierung der Befragungsteilnehmer/innen andeutet, wurden zahlreiche Hintergrundinformationen zu individuellen und familiären Konstellationen erfragt. Ziel war es dadurch auch ggf. Einflüsse dieser Aspekte auf die Akzeptanz und den Bedarf an einer internationalen Schule festzustellen bzw. herauszufiltern. Das Hauptergebnis diverser Detailanalysen kann schon jetzt vorweggenommen werden: Es zeigte sich, dass ein relevanter Einfluss auf Interesse und allfällige inhaltliche Ausgestaltungsaspekte einer internationalen Schule lediglich vom Grad der Auslandserfahrung/-orientierung (bzw. nach dem Herkunftsbackground) ausgeht. Dieser Einfluss zeigt sich primär in einem prononcierteren Antwortverhalten.

Aus der Erhebung der Hintergrundvariablen trat auch schon ein wichtiger Aspekt in Bezug auf Fragen des Bedarf einer internationalen Schule hervor: Rund 7% der befragten inländischen Fachkräfte haben in den letzten Jahren schon einmal eine/n länger dauernde/n Auslandstätigkeit/-einsatz oder überhaupt ein neues Jobangebot im Ausland abgelehnt, weil ihr/e Kind/er mit dem österreichischen Lehrplan/Abschluss dann im jeweiligen Land keine passende Anschlussausbildung gefunden hätten. Dieser vergleichsweise sehr hohe Wert muss natürlich vor dem Hintergrund der Struktur des Befragungssamples (hochqualifizierte Beschäftigte in Leitungs- und/oder Forschungsfunktionen) bewertet werden und kann keinesfalls einfach auf alle Beschäftigten in Kärnten umgelegt werden.

⁷⁰ Bei den Befragten, die ihren Bildungsabschluss im Ausland gemacht haben, handelt es sich zumeist um den Abschluss an einer Universität (bzw. Fachhochschule).

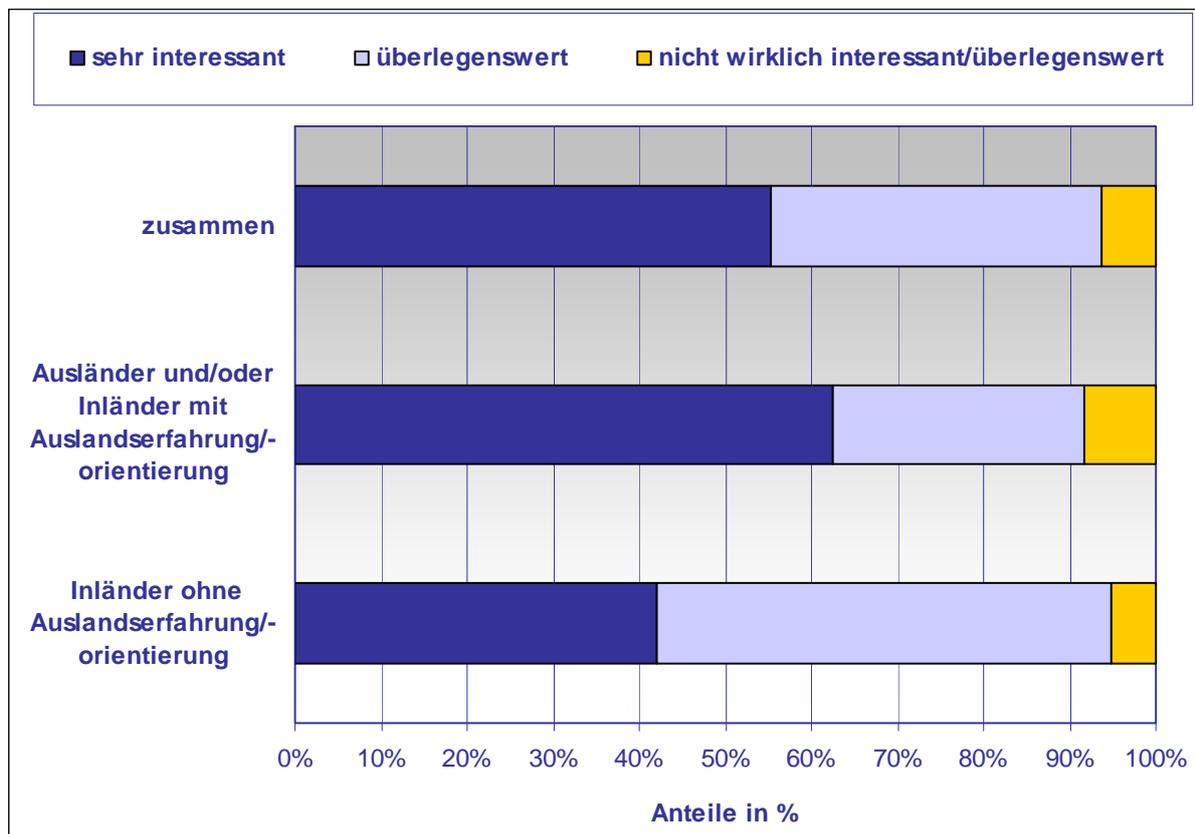
⁷¹ Etwa die Hälfte dieser Personen lebt und arbeitet erst seit maximal drei Jahren in Kärnten – die andere Hälfte schon deutlich länger.

- **Befragungsergebnisse**

Wie schon bei der Unternehmensbefragung wurde auch bei den Mitarbeiter/innen nach einer kurzen Vorstellung, was überhaupt eine internationale Schule ist⁷², die Akzeptanz zu einem derartigen neuen Angebot in Kärnten befragt. **92% der befragten Personen sind dafür, dass eine internationale Schule in Kärnten etabliert wird.** Nur 2% sind dezidiert dagegen – die restlichen 6% haben dazu keine Meinung. Dieser hohe Zustimmungsgrad für eine internationale Schule zeigt sich unabhängig von sozio-ökonomischen Hintergrundvariablen wie Geschlecht, Alter oder höchster formaler Bildungsabschluss der befragten Person. Auch Personen ohne Kinder plädieren für eine internationale Schule – und dies praktisch im selben Ausmaß wie solche mit Kind/ern. Desgleichen zeigen sich keine Unterschiede im Antwortverhalten nach Grad ihrer Auslandserfahrung/-orientierung bzw. nach ihrem Herkunftsbackground⁷³ sowie nach dem Alter allfälliger Kinder.

Dies kann auch im Sinne einer **breiten und ausgeprägten Akzeptanz für die Etablierung einer internationalen Schule** – quer über alle Bevölkerungsschichten – interpretiert werden.

Abb. 9: Ausmaß des Interesses an einer internationalen Schule



Quelle: ibw-Mitarbeiter/innen-Befragung 2011, Teilsample der Eltern

⁷² Vgl. dazu auch Fußnote 62.

⁷³ Aus den persönlichen Informationen wurden zwei Gruppen gebildet: Einerseits „Inländer ohne Auslandserfahrung/-orientierung“ (dabei handelt es sich um in Österreich geborene Personen, die bislang noch nie beruflich im Ausland tätig waren und die dies auch zukünftig nicht planen). Andererseits „Personen mit Auslandserfahrung/-orientierung“ (dies können zum einen Inländer sein, die über Berufserfahrung im Ausland verfügen und/oder planen zukünftig im Ausland tätig zu sein sowie im Ausland geborene und jetzt in Kärnten lebende Beschäftigte).

Falls eine internationale Schule in Kärnten etabliert wird: Wie interessant wäre diese für Eltern mit Kind/ern? Laut der entsprechenden Frage sind etwas über die Hälfte aller befragter Eltern „sehr interessiert“. Weitere 38% halten den Besuch ihres/r Kindes/r in einer derartigen Schule für überlegenswert. Deziidiert kein Interesse äußerten dagegen lediglich 6% der befragten Eltern (vgl. Abbildung 9). Für Eltern mit ausländischem Background sowie bei Inländern mit entsprechender Auslandserfahrung/-orientierung kann ein höherer Interessensgrad (rund zwei Drittel halten eine derartige Schule für „sehr interessant“) festgestellt werden.

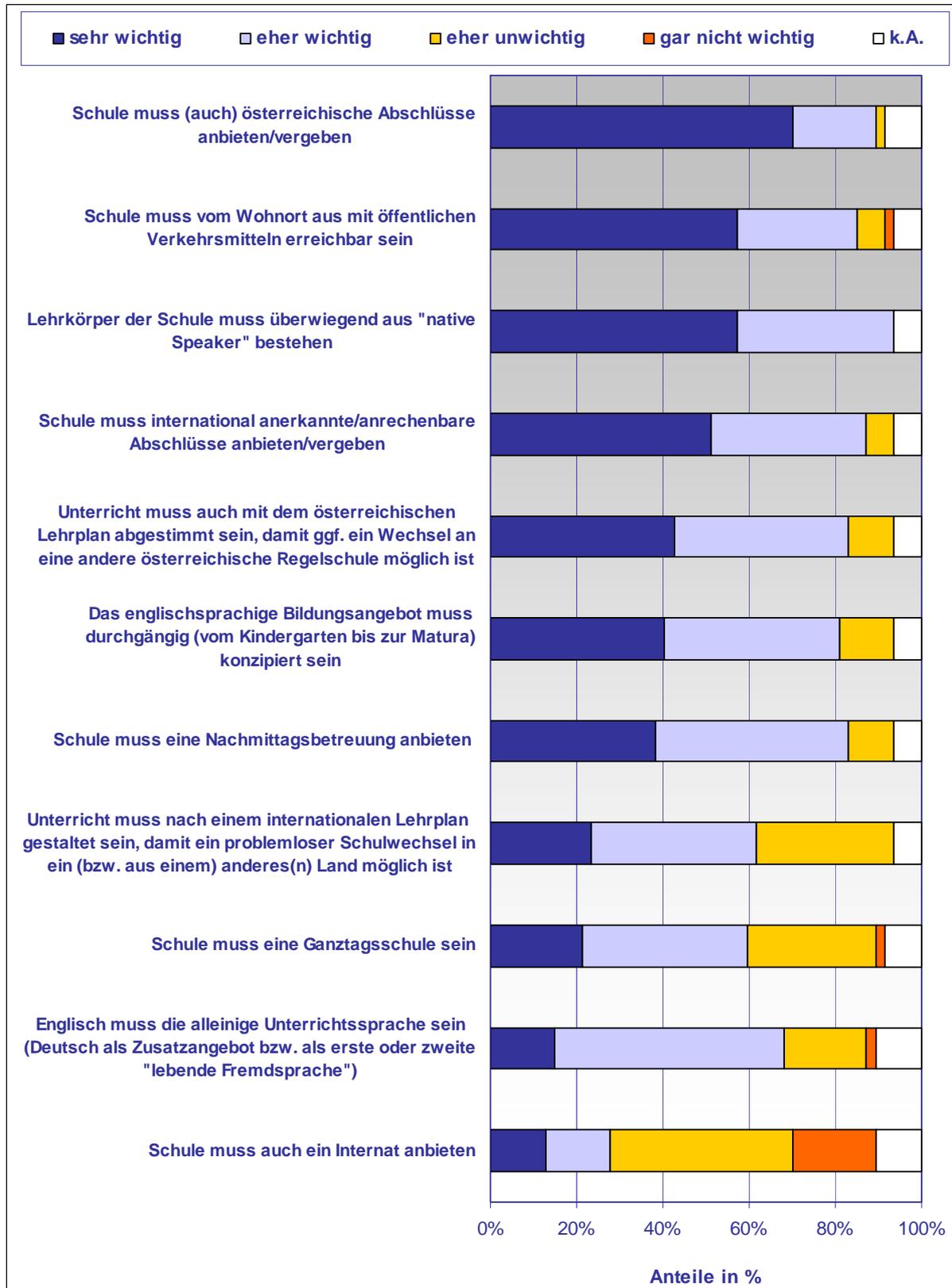
Die grundsätzlich sehr hohe Akzeptanz für die Etablierung einer internationalen Schule in Kärnten quer über alle Bevölkerungsschichten wird also auch von einem **hohen persönlichen Interesse** – im Sinn, dass dieses **Schulangebot auch für das/die eigene/n Kind/er interessant** wären – getragen. **Insbesondere bei ausländischen Eltern mit einem hoch qualifizierten Background und Inländer/innen mit Auslandserfahrung/-orientierung** dürfte das Interesse an einem derartigen Schulangebot sehr hoch sein.

Die Eltern wurden auch dahingehend befragt, **wie eine internationale Schule konkret ausgestaltet sein müsste**, damit diese für das/die eigene/n Kind/er grundsätzlich in Frage kommen würde. Wie Abbildung 10 zeigt, sind dabei die Abschlüsse (sowohl österreichische als auch international anerkannte), die Nähe zum Wohnort und ein entsprechend englischsprachig qualifiziertes Lehrpersonal (bevorzugt „native Speaker“ oder zumindest Lehrer/innen mit ausreichend Auslandserfahrung) von größter Bedeutung. Als deutlich weniger wichtig wird in diesem Zusammenhang „Englisch als alleinige Unterrichtsprache“ (mit Deutsch als Zusatzangebot bzw. als erste oder zweite "lebende Fremdsprache") bewertet.

Die meisten Eltern plädieren auch stark für einen am österreichischen Lehrplan ausgerichteten Unterricht, damit ggf. ein Wechsel an eine andere österreichische Regelschule möglich ist. Für viele Eltern sollte der Unterricht aber doch auch nach einem internationalen (bspw. britischen oder US-amerikanischen) Lehrplan gestaltet sein, damit ein problemloser Schulwechsel in ein (bzw. aus einem) anderes(n) Land möglich ist. Hier deuten sich konfligierende Ansprüche an eine internationale Schule an, als streng genommen diese beiden Positionen unvereinbar sind.

Wesentlich ist auch, dass das englischsprachige Bildungsangebot als durchgängiges Konzept (vom Kindergarten / von der Volksschule bis zur Matura) etabliert wird. Eine Nachmittagsbetreuung wird von anteilmäßig mehr Eltern als notwendig erachtet als eine ganztägige Schulform. Nur für eine Minderheit der Eltern ist ein Internatsangebot relevant (was mit der zuvor dargestellten hohen Relevanz der Nähe Schulort – Wohnort korrespondiert).

Abb. 10: Verteilung der Angaben der befragten Eltern zur Bedeutung/Wichtigkeit diverser schulischer Angebote
 Rangreihung nach dem Anteil „sehr wichtig“



Quelle: ibw-Mitarbeiter/innen-Befragung 2011, Teilsample der Eltern

Anmerkung: k.A.: keine Meinung dazu

Analysiert man das **Antwortverhalten der Eltern nach dem Grad ihrer Auslandserfahrung/-orientierung bzw. nach ihrem Herkunftsbackground**⁷⁴ dann deuten sich doch etliche Unterschiede an⁷⁵ (vgl. dazu die Abbildung E-5 im Anhand E). Diese Unterschiede betreffen zumeist „Anteilsverschiebungen“ zwischen den Kategorien „sehr wichtig“ und „eher wichtig“. Demnach wurden von Eltern mit Auslandserfahrung/-orientierung folgende schulischen Aspekte als deutlich wichtiger eingestuft: Lehrkörper bestehend aus „native Speaker“ (bzw. aus Lehrer/innen mit ausreichend Auslandserfahrung), Unterricht ausgerichtet am österreichischer Lehrplan, durchgängiges Konzept englischsprachiger Bildungsangebote (vom Kindergarten/Volksschule bis zur Matura), Unterricht ausgerichtet an internationalem Lehrplan, Ganztagschule. Deutlich unwichtiger wurde die Frage eines Internats sowie die Nähe Wohnort – Schulort (und die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln) eingestuft.

Praktisch keine Unterschiede zeigen sich zu Fragen des Schulabschlusses: Beiden Gruppen ist wichtig, dass sowohl ein österreichischer als auch ein international anerkannter Abschluss angeboten werden. Auch eine Nachmittagsbetreuung wird von beiden Gruppen in gleich Ausmaß eingefordert. „Englisch als alleinige Unterrichtssprache“ (mit Deutsch als Zusatzangebot bzw. als erste oder zweite "lebende Fremdsprache") ist ebenfalls bei beiden Gruppen im selben (geringen) Ausmaß eine relevante Option.

Die Frage der **Unterrichtssprache** wurde aufgrund ihrer hohen Relevanz als Nachfragefaktor gesondert und explizit gestellt. Sie ist auch deshalb von hoher Bedeutung, als sie beträchtliche Herausforderungen an die Unterrichtsgestaltung und insbesondere die Sprachqualifikationen des Lehrkörpers stellt. Die konkrete Frage wurde als Entscheidungsfrage formuliert: *„Wenn Sie vor der Entscheidung stünden: In welche der beiden folgenden Schulen würden Sie höchstwahrscheinlich Ihr/e Kind/er eher geben?“*

- In eine Schule, in der Deutsch nach wie vor die allgemeine Unterrichtssprache ist, in der Englisch aber sehr viel stärker als bisher gefördert wird (bspw. durch mehr Unterrichtsfächer mit Englisch als Arbeitssprache, durch eigene Klassenzüge, die englischsprachig geführt werden, durch „Everyday Englisch“ etc.)
- In eine internationale Schule, die ausschließlich Englisch als Unterrichtssprache hat (Deutsch wäre dann ein Zusatzangebot bzw. die erste oder zweite „lebende Fremdsprache“) und mit einem international anerkannten/anrechenbaren Bildungsabschluss abschließt

Am Antwortverhalten zeigt sich klar: Die überwiegende Mehrheit (72%) der Eltern sprechen sich für die erste Option aus. Dieser Anteil unterscheidet sich praktisch nicht, wenn man die Eltern nach dem Grad ihrer Auslandserfahrung/-orientierung bzw. nach ihrem Herkunftsbackground differenziert. Lediglich für Eltern mit einem ausländischen Background (die derzeit in Kärnten berufstätig sind) lässt sich eine höhere Präferenz für Option 2 feststellen. Aber auch in dieser Gruppe plädieren „lediglich“ 50% dafür (und somit die andere Hälfte für Option 1).

⁷⁴ Zur Konstruktion dieser beiden Gruppen vgl. Fußnote 73.

⁷⁵ Aufgrund der doch geringen Stichprobengröße sind diese Auswertungen im Sinn von Tendenzen und nicht als statistisch signifikante Unterschiede zu interpretieren. Aufgrund der Ausprägungen und der durchwegs plausibel erscheinenden Unterschiede dürften sie dennoch die Realität unterschiedlicher Bedarfslagen von Eltern mit und ohne Auslandserfahrung/-orientierung wiedergeben.

Es zeigt sich also, dass die Eltern **größtenteils** nach wie vor **Deutsch als allgemeine Unterrichtssprache** wollen. Dass aber sehr viel stärker als bisher gefördert werden muss. Dies lässt sich als deutliches Plädoyer für den **Ausbau bilingualer Unterrichtsangebote** interpretieren. Lediglich im Segment der Eltern mit ausländischem Background (und derzeitiger Berufstätigkeit in Kärnten) gibt es eine höhere Nachfrage nach einem schulischen Angebot mit ausschließlich Englisch als Unterrichtssprache.

Hätten die Eltern grundsätzlich Bedenken, wenn die internationale Schule als **Privatschule** etabliert werden würde? Dies kann überwiegend verneint werden. Über die Hälfte (57%) gaben dezidiert an diesbezüglich keine Bedenken zu haben. Etwa jede/r fünfte Respondent/in konnte dazu keine Beurteilung treffen. Lediglich jede/r fünfte Respondent/in war einer privaten Schulträgerschaft gegenüber skeptisch eingestellt. Als Gründe dafür wurden erwartete Kostenbelastungen und damit Fragen der Zugangschancen/-gerechtigkeit angeführt.

In der Befragung wurde auch erhoben ob und ggf. in welcher Höhe sich die Eltern vorstellen können auch **privat Schulgebühren/-gelder** zu leisten. Bemerkenswerterweise ist dies für fast alle Eltern denkbar: 94% stimmten folgender Aussage zu: „Falls ich das schulische Angebot interessant/gut finde, wäre ich bereit auch Schulgeld/-gebühren zu zahlen“. Demgegenüber lehnten nur 6% allfällige von ihnen zu entrichtende Schulgelder ab („Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen auch Schulgeld/-gebühren zu zahlen. Schulgebühren wären ein Grund, dass mein/e Kind/er diese Schule nicht besuchen würde/n“).

Abb. 11: Höhe der Zahlungsbereitschaft der Eltern

„Die Höhe der von mir zu entrichtenden Schulgelder/-gebühren darf pro Kind und pro Monat maximal sein“

Maximale Höhe bis zu der Eltern bereit sind, Schulgeld für eine internationale Schule zu bezahlen (monatlich in EUR)	absolut	in %
EUR 50	2	4,8
EUR 100	13	31,0
EUR 200	13	31,0
EUR 300	10	23,8
EUR 400	1	2,3
EUR 500	2	4,8
mehr als EUR 500 aber höchstens EUR 1.000	0	0
mehr als EUR 1.000 aber höchstens EUR 2.000	1	2,3
mehr als EUR 2.000	0	0
Summe	42	100,0

Quelle: ibw-Mitarbeiter/innen-Befragung 2011, Teilsample der Eltern mit grundsätzlicher Zahlungsbereitschaft

Etwa ein Drittel der zahlungsbereiten Eltern kann sich monatliche Schulgelder/-gebühren in der Höhe von maximal 100 EUR vorstellen. Bei einem weiteren Drittel sind es maximal 200 EUR und für jede/r vierte Respondent/in sind es 300 EUR (vgl. Abbildung 11). Somit sind es lediglich 10% der (grundsätzlich zahlungsbereiten) Eltern, die sich monatliche Beträge von mehr als 300 EUR vorstellen können. Diese Verteilung verdeutlicht, dass seitens der Eltern

einerseits eine grundsätzliche Bereitschaft besteht für ein entsprechend attraktives englischsprachiges/bilinguales und international ausgerichtetes Schulangebot auch private Mittel in Form von Schulgeldern/-gebühren aufzubringen. Andererseits deutet sich auch an, dass hier finanzielle Grenzen bestehen – insbesondere wenn man die Mehrheit der Eltern in Betracht zieht. Monatliche Beträge in der Höhe von maximal 200 bis 300 EUR werden von vielen Eltern noch als realistisch zu finanzierende Beträge bewertet – darüber hinausgehende Schulgelder/-gebühren dürften aber nur eine geringe Anzahl an Eltern finanzierbar sein.

Abschließend hatten auch die Mitarbeiter/innen/Eltern die Möglichkeit uns anhand einer offenen Frage weitere generelle Anmerkungen/Anregungen zur Etablierung einer internationalen Schule für Kärnten mitzuteilen. Die meisten Meldungen dazu kreisten zumeist um das Thema Unterrichtssprache. Dabei wurde hervorgestrichen, dass Deutsch als Muttersprache in den Lehrplänen verankert sein sollte – es geht demnach primär um den Ausbau eines bilingualen Angebots. Zudem wurde vereinzelt auch angeregt, dass die Angebote eher dezentral an mehreren Standorten sein sollten (also mit Einzelklassen in bestehenden Schulen) um eine gewisse (regionale) Breite zu erreichen. Dementsprechend geht die Tendenz eher in Richtung „internationalisierte, aber keine internationale Schule“.

- **Fazit aus der Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung**

Trotz einer geringen Teilnahme an der Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung deutet sich doch eine grundsätzlich hohe Akzeptanz zur Frage der Etablierung einer internationalen Schule in Kärnten an. Diese Akzeptanz scheint auch quer über alle Bevölkerungsschichten hoch zu sein. Ein entsprechendes Interesse (im Sinn, dass das/die eigene/n Kind/er eine derartige Schule besuchen würde) ist ebenfalls als durchaus hoch einzustufen: Etwa die Hälfte aller befragten Eltern stuft ein derartiges Schulangebot als „sehr interessant“ ein und weitere 38% halten den Besuch ihres/r Kindes/r in einer derartigen Schule für überlegenswert. Deziert kein Interesse äußerten dagegen lediglich 6% der befragten Eltern. Dieses Ergebnis ist aber vor dem Hintergrund der Struktur des Befragungssamples (hochqualifizierte Beschäftigte in Leitungs- und/oder Forschungsfunktionen) zu bewerten und kann keinesfalls einfach auf alle Beschäftigten in Kärnten umgelegt werden.

Insbesondere bei ausländischen Eltern mit einem hoch qualifizierten Background und Inländer/innen mit Auslandserfahrung/-orientierung dürfte das Interesse nach einem derartigen Schulangebot sehr hoch sein.

Hohen Stellenwert bei der Bewertung, ob ein schulisches Angebot für das/die eigene/n Kind/er attraktiv wäre, sind die Formen der angebotenen Abschlüsse (sowohl österreichische als auch international anerkannte), die Nähe zum Wohnort und das Vorhandensein eines entsprechend englischsprachig qualifizierten Lehrpersonals (bevorzugt „native Speaker“ oder zumindest Lehrer/innen mit ausreichend Auslandserfahrung). Zumeist sprechen sich die Eltern auch stark für einen am österreichischen Lehrplan ausgerichteten Unterricht aus⁷⁶ – aber auch eine Ausrichtung an einem internationalen (bspw. britischen oder US-amerikanischen) Lehrplan wird oftmals als wünschenswert erachtet⁷⁷. Hier deuten sich also gewisse konfligierende Ansprüche an.

⁷⁶ Damit ggf. ein Wechsel an eine andere österreichische Regelschule möglich ist.

⁷⁷ Damit ggf. ein problemloser Schulwechsel in ein (bzw. aus einem) anderes(n) Land möglich ist.

Weitere wichtige Aspekte für ein interessantes Schulangebot sind ein englischsprachiges Bildungsangebot, das als durchgängiges Konzept (vom Kindergarten / von der Volksschule bis zur Matura) etabliert wird, sowie Möglichkeiten der Nachmittagsbetreuung an den Schulen⁷⁸.

Die Eltern plädieren großteils dafür, dass Deutsch nach wie vor die allgemeine Unterrichtssprache sein soll und dass gleichzeitig aber Englisch sehr viel stärker als bisher gefördert werden muss. Dies lässt sich als deutliches Plädoyer für den Ausbau bilingualer Unterrichtsangebote interpretieren. Lediglich im Segment der Eltern mit ausländischem Background (und derzeitiger Berufstätigkeit in Kärnten) gibt es eine höhere Nachfrage nach einem schulischen Angebot mit ausschließlich Englisch als Unterrichtssprache.

Gegenüber einer allfälligen privaten Schulträgerschaft gibt es nur eher geringe Vorbehalte. Die meisten Eltern wären auch bereit für ein entsprechend attraktives englischsprachiges/bilinguales und international ausgerichtetes Schulangebot private Schulgelder/-gebühren aufzubringen. Monatliche Beträge in der Höhe von maximal 200 bis 300 EUR werden von vielen Eltern noch als realistisch zu finanzierende Beträge bewertet – darüber hinausgehende Schulgelder/-gebühren dürften aber nur eine geringe Anzahl an Eltern finanzierbar sein.

⁷⁸ Nachmittagsbetreuung wird von anteilmäßig mehr Eltern als notwendig erachtet als eine ganztägige Schulform. Nur für eine Minderheit der Eltern ist ein Internatsangebot relevant.

5 Fazit: Akzeptanz, Bedarf und Etablierungsalternativen für eine internationale Schule in Kärnten

Aus den bisherigen Analysen und Primärerhebungen lässt sich zusammenfassend folgendes Fazit ziehen.

5.1 Akzeptanz und Bedarf sowie konkrete inhaltliche Anforderungen an ein international ausgerichtetes schulisches Angebot für Kärnten

Trotz der doch geringen Respondentenzahlen der Unternehmens- als auch der Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragungen zeichnet sich dennoch anhand der durchgeführten Analysen und Befragungen ein manifester Bedarf und ein ausgeprägtes Interesse nach einem international ausgerichteten Schulangebot in Kärnten ab. Zudem ist auch bei jenen Befragten, die zwar voraussichtlich nicht selbst ein derartiges Angebot in Anspruch nehmen werden, eine hohe Akzeptanz für die Etablierung einer internationalen Schule erkennbar. Seitens der Unternehmen wurde ebenfalls ein starkes Interesse, ein hoher Bedarf sowie eine breite Akzeptanz eines derartigen Schulangebots für Kärnten geäußert. Darüber hinaus bekunden schon derzeit viele Unternehmen negative Auswirkungen des bislang nicht existenten internationalen Schulangebots in Kärnten – insbesondere können Stellen nicht mit hochqualifizierten ausländischen Fachkräften, Expert/innen, Manager/innen besetzt werden. Praktisch alle befragten Unternehmen hegen hohe Erwartungen an eine internationale Schule, zum einen was positive Effekte für die eigene Firma betrifft, zum anderen für den Wirtschaftsstandort Kärnten generell. Eine Umfrage des CIC vom Frühjahr 2011 unter 15 Kärntner Leitbetrieben und deren Mitarbeiter/innen stützt diese Befunde.

Diese Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der Struktur der Befragungssamples (primär hochqualifizierte Beschäftigte in Leitungs- und/oder Forschungsfunktionen bei der Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung sowie stark technologie-/forschungsorientierte Unternehmen und Institutionen sowie unternehmensnahe Dienstleistungsbetriebe der Unternehmensbefragung) zu bewerten und können keinesfalls einfach auf alle Beschäftigten bzw. alle Unternehmen in Kärnten umgelegt werden. Für die skizzierten Unternehmen und Beschäftigtengruppen zeichnet sich jedoch ein manifestes Interesse sowie eine entsprechende Nachfrage ab.

Vergleicht man die Ergebnisse der beiden ibw-Befragungen, dann zeigt sich eine hohe Deckungsgleichheit zwischen Unternehmen und Eltern, was die grundsätzlichen Ausgestaltungsmodi eines international ausgerichteten Schulangebotes betrifft. Wesentliche inhaltliche Anforderungen, damit ein derartiges schulisches Angebot auch wirklich die Bedarfs- und Interessenslagen berücksichtigt, sind somit:

- Die Schule sollte **sowohl österreichische als auch internationale Abschlüsse** vergeben/anbieten
- Der **Ausbau des englischsprachigen Bildungsangebotes** sollte zwei Erfordernissen entsprechen: Zum einen sollte es auf einem durchgängigen Konzept beruhen, also entsprechende Angebote ab Kindergarten/Volksschule und bis zur Matura umfassen. Zum Zweiten sollte eine gewisse Flexibilität in Bezug auf den Umfang/Stellenwert des eng-

lischsprachigen Unterrichts möglich sein: Englisch als alleinige Unterrichtssprache ist demnach nur für ein mengenmäßig eher kleines Segment von Kindern/Jugendlichen relevant⁷⁹ – zumeist wird für den Ausbau bilingualer Unterrichtsangebote (unter Beibehaltung von Deutsch als wichtiger Unterrichtssprache) plädiert. Auf jeden Fall sollten verstärkt „native Speaker“ als Lehrer/innen den Unterricht gestalten.

- Der **Unterricht sollte primär auf österreichischem/n Lehrplan/-plänen basieren** – eine gewisse Ausrichtung/Berücksichtigung internationaler Lehrplansstrukturen sollte aber wenn möglich angestrebt werden.
- Die Schule sollte **Betreuungsangebote außerhalb der Unterrichtszeiten** bereitstellen (Nachmittagsbetreuung/Ganztagsschulen)⁸⁰.

Neben diesen Kernpunkten zeigte sich, dass die Frage der Schulträgerschaft nur von untergeordneter Bedeutung ist⁸¹. Eine gewisse Bereitschaft, sowohl seitens der Eltern als auch der Unternehmen, besteht offensichtlich auch betreffend einer privaten Mitfinanzierung (bspw. in Form von Schulgeld/-gebühren und/oder Stipendien/Kostenbeiträgen).

Diese Aspekte und Anforderungen sind also zu berücksichtigen, wenn ein international ausgerichtetes schulisches Angebot in Kärnten etabliert werden soll. Im folgenden Kapitel werden darauf aufbauend Konzeptionsalternativen sowie deren Implikationen präsentiert. Sie dienen auch als Hintergrundfolie für bildungspolitische Entscheidungen im Sinn einer evidence-based policy.

5.2 Konzeptionsalternativen

Wie der österreichweite Vergleich der schon derzeit etablierten internationalen Schulangebote sowie die Befragung der Schulleitungen dieser Schulen gezeigt haben, gibt es nicht ein eng umrissenes und ausschließlich gültiges Modell einer internationalen Schule. Vielmehr unterscheiden sich die Schulstandorte hinsichtlich ihres inhaltlichen/pädagogischen Angebots, ihrer Organisationsformen sowie ihrer Schülerpopulationen.

Die im vorigen Kapitel dargestellten Ergebnisse der Unternehmens- und Beschäftigten-/Eltern-Befragungen lassen auf eine hohe Akzeptanz und ein hohes Interesse nach einem derartigen schulischen Angebot für Kärnten schließen. Zudem zeigten sich – zumeist doch homogene – inhaltliche Anforderungskriterien an ein international ausgerichtetes Schulangebot. Somit stellt sich die Frage, wie ein solches in seinen Grundzügen organisatorisch und inhaltlich/curricular ausgestaltet sein könnte und welche Implikationen sich aus gewissen Konzeptionsalternativen ergeben.

⁷⁹ Primär für Kinder von Eltern mit ausländischem Background (und derzeitiger Berufstätigkeit in Kärnten).

⁸⁰ Internat wird dagegen nur von einer Minderheit nachgefragt.

⁸¹ D.h. im Sinn der bekundeten Nachfrage. Die Schulträgerschaft ist – wie das Folgekapitel zeigt – durchaus relevant für den Etablierungsprozess sowie für die Schulerhaltung als mit ihr öffentliche Finanzierungsmöglichkeiten, inhaltliche/curriculare Ausgestaltungsvorgaben sowie Freiräume beim Personalmanagement verbunden sind.

Diese Konzeptionsalternativen sind anhand von sieben Dimensionen grob charakterisierbar:

- Ausmaß des englischsprachigen Unterrichts
- Durchgängigkeit des Bildungsangebots (von Kindergarten/Volksschule bis zur Matura)
- Angebot an international anerkanntem/n Bildungsabschluss/-schlüssen
- Orientierungsgrad der inhaltlichen/curricularen Struktur am anglo-amerikanischen High School System
- Schulträgerschaft und Notwendigkeit privater Finanzierungsbeiträge
- Etablierung einer internationalen Schule an einem einzigen Standort oder Auf- und Ausbau eines international ausgerichteten Zusatzangebots an mehreren (schon bestehenden) Schulstandorten
- Frage der Zielgruppe: primär für Kinder/Jugendliche von hoch qualifizierten Eltern mit ausländischem Background (und derzeitiger Berufstätigkeit in Kärnten) und/oder eher für Kinder/Jugendliche inländischer Eltern mit hoher internationaler (berufsbedingter) Mobilitätsneigung und/oder hoher internationaler Bildungsaspiration für ihre Kinder

Aus den Analysen im Österreichvergleich sowie auf Basis der Befragungen von Schulleitungen lässt sich ableiten, dass für die Etablierung einer internationalen Schule insbesondere die Dimension der **Schulträgerschaft** relevant ist als mit ihr auch öffentliche Finanzierungsmöglichkeiten, inhaltliche/curriculare Ausgestaltungsvorgaben sowie Freiräume beim Personalmanagement (Lehrerrekutierung, formale Qualifikationserfordernisse, Lehrerentlohnung) verbunden sind.

Grundsätzliche Vorteile einer **privaten** (im Vergleich zu einer öffentlichen) **Schulträgerschaft** sind dabei vor allem in folgenden Bereichen zu verorten:

- Höherer Gestaltungsspielraum bei der inhaltlichen, curricularen und pädagogischen Ausrichtung des schulischen Angebots sowie der Festlegung des Umfangs von Englisch als Unterrichtssprache.
- Ausrichtung an einer von der österreichischen Struktur abweichenden Bildungssequenzierung ist grundsätzlich möglich (bspw. im Sinn anglo-amerikanischer High School Systeme).
- Freiheit der Festlegung der Form von Abschlüssen sowie derer Überprüfung.
- Schule kann Lehrpersonal selbst auswählen, Entlohnung festlegen sowie Kündigungen vornehmen⁸², innerschulische Positionen und Hierarchien festlegen, die Qualifikationserfordernisse des Lehrkörpers definieren sowie schulische Weiterbildung gestalten etc. Kurz gesagt, das schulische Personalmanagement selbst gestalten.

Diesen potentiellen Vorteilen stehen aber auch Nachteile gegenüber, wie bspw.:

- Finanzierung seitens der öffentlichen Hand ist nicht möglich, was entsprechend hohe private Mittel erfordert.
- Laut Schulrecht muss eine Privatschule ihren eigenen Lehrplan und ihre innere Ordnung in Form eines eigenen Statuts festlegen. Dieses legt u.a. auch fest, wie Lehrer/innen ausgebildet sein müssen. Da dieses Statut vom Landesschulrat genehmigt werden muss, sind de facto wieder Grenzen in inhaltlicher/curricularer/pädagogischer/schulformmäßiger Hinsicht gezogen.

⁸² Beides grundsätzlich im Rahmen des österreichischen Privatangestelltenrechts sowie kollektivvertraglicher Regelungen.

- Möchte eine Privatschule darüber hinaus auch österreichische Abschlüsse vergeben, dann muss sie das sogenannte Öffentlichkeitsrecht erlangen, was wiederum die Erfüllung gesetzlicher Anforderungen erfordert, die stark auf den Bestimmungen zur Ausgestaltung österreichischer Schularten fußen. Somit kommt es auch in diesem Fall zu de facto Grenzen in curricularer/pädagogischer/schulformmäßiger Hinsicht.

In Summe ist eine private Schulträgerschaft also zwar mit grundsätzlich mehr inhaltlichen und curricularen Gestaltungsspielräumen verbunden – de facto bedeutet aber das notwendige Genehmigungsverfahren bei den Schulbehörden sowie eine ggf. angestrebte Gleichwertigkeit der zu vergebenden Abschlüsse eine Einschränkung dieser Freiräume. Zudem ist bei Privatschulen eine Finanzierung seitens der öffentlichen Hand nicht vorgesehen, was die Generierung entsprechend hoher privater Mittel erfordert. Davon wird wiederum auch stark die Nachfrage beeinflusst: Hohe Schulgelder/-gebühren bedeuten, dass die Schule primär von Kinder/Jugendlichen einkommensstarker Eltern nachgefragt werden würde.

Kurz gesagt: Den potentiellen (und teilweise durchaus auch tatsächlichen) Vorteilen privater Schulträgerschaft bei der inhaltlichen/curricularen Ausrichtung der Schule sowie im Bereich des Personalmanagements der Lehrer/innen stehen Nachteile bei der Finanzierung sowie de facto Einschränkungen auch bei der inhaltlichen/curricularen Ausrichtung der Schule gegenüber. Daher sollte als Etablierungsvariante durchaus auch eine öffentliche Schulträgerschaft erwogen werden.

Abgesehen von der Frage der Schulträgerschaft besteht die Herausforderung bei der Etablierung einer internationalen Schule insbesondere darin, dass diverse **Grundsatzentscheidungen** zu treffen sind. Dies betrifft die Frage nach dem primären **Zielpublikum der Schule** sowie, ob das schulische Angebot **an einem einzigen Standort oder durch Auf- und Ausbau in Form von Zusatzangeboten an mehreren** (schon derzeit bestehenden) **Standorten** etabliert werden soll. Beide Dimensionen sind nicht unmittelbar miteinander verknüpft, weshalb nachstehend auch Konzeptionsalternativen dargestellt werden.

Die Schwierigkeit **Konzeptionsalternativen** prägnant darzustellen liegt in der skizzierten Mehrdimensionalität der Anforderungsprofile sowie in der Interdependenz dieser Dimensionen (sowohl im Sinn wechselseitiger Verstärkungen als auch möglicher Widersprüchlichkeiten). Zudem können grundsätzlich diverse Ausgangspunkte gewählt werden, wie diese Zusammenhänge dargestellt werden. Diese unterscheiden sich u.U. auch nach der jeweiligen Interessenslage der Akteure (Initiatoren, potentielle Schulträger, Schulverwaltung, Nachfrage seitens Unternehmen bzw. Schüler/Eltern etc.) bzw. nach dem/n gewähltem/n oder interessierendem/n Gesichtspunkt/en (Finanzierungsaspekt, Etablierungsaspekt, Nachfrageentwicklung etc.).

Aus dem **Blickwinkel** der Nachhaltigkeit und Attraktivität einer internationalen Schule steht dabei die **Nachfrage seitens der Schüler/innen** auf jeden Fall im Vordergrund. Sie legt auch wesentliche inhaltliche/curriculare Ausgestaltungen nahe, weshalb diese Perspektive hier auch als Ausgangspunkt der Darstellungen von zwei Konzeptionsalternativen dient. Diese beiden Optionen sind gewissermaßen als Gegensatzpaar konstruiert um ihre Unterschiede deutlich hervorzuheben. Gleichzeitig ist diese Gegensätzlichkeit nicht willkürlich an-

gelegt sondern sie ergibt sich aus den – den meisten Ausgestaltungsformen inne wohnenden – zugrundeliegenden Dichotomien.

Option 1: Internationale „High School“

Eckpunkte/Strukturkriterien der Schule

- Zielpublikum: Kinder/Jugendliche hochqualifizierter Eltern aus dem Ausland, mit (temporärem) Arbeitsaufenthalt in Kärnten
- Englisch als alleinige Unterrichtssprache
- High School Lehrplan
- International anerkannte Abschlüsse
- ggf. IBO-Schule
- Private Schulträgerschaft

Mit diesem Begriff ist eine Schule umschrieben, die primär für die Interessenslagen von Kindern/Jugendlichen hochqualifizierter Eltern aus dem Ausland, mit (temporärem) Arbeitsaufenthalt in Kärnten konzipiert wird.

Der inhaltlich/curriculare Aufbau und die Abfolge der Bildungsstufen dieser Schule wäre daher auch stark am anglo-amerikanischen High School System ausgerichtet. Diese Struktur ermöglicht einen vergleichsweise friktionsfreien Schulwechsel in das bzw. aus dem Ausland (insbesondere in bzw. von ausländische/n Schulen mit analogem Aufbau; bspw. „American/British International Schools“). Aufgrund der vergleichsweise hohen internationalen Arbeitsmobilität und Jobwechselwahrscheinlichkeit der hochqualifizierten ausländischen Eltern ist dies von hoher Relevanz.

Englisch wäre in dieser Schule die alleinige Unterrichtssprache (mit Deutsch als erster oder zweiter lebenden Fremdsprache). Internationaler Abschluss (IB und/oder APID) sind die angebotenen international anerkannten Abschlüsse auf Maturaebene. Eine Aufnahme als IBO-Schule wäre ein starkes Signal der internationalen Ausrichtung der Schule und würde zudem auch Schulwechsel (vor allem zwischen IBO-Schulen) erleichtern.

Als Nachteile dieses Modells lassen sich jedoch anführen:

Keine der bislang in Österreich etablierten internationalen Schulen kommt ohne eine inländische Nachfrage aus – bei einigen macht diese bis zu 80% der Schüler/innen aus. Aufgrund der Größe des Wirtschaftsstandortes Kärntens ist davon auszugehen, dass für eine internationale Schule in diesem Bundesland ebenfalls die inländische/Kärntner Nachfrage von großer Bedeutung für eine nachhaltige Auslastung sein wird. Ob eine derartige in dieser Option skizzierte prononcierte inhaltliche und curriculare Ausrichtung der zu etablierenden Schule dies gewährleisten kann, ist anzuzweifeln.

Zwar könnte diese Schule für Kinder/Jugendliche inländischer/Kärntner Eltern mit hoher internationaler (berufsbedingter) Mobilitätsneigung sowie von Eltern mit hoher internationaler Bildungsaspiration für ihre Kinder (bspw. dass diese zukünftig an einer Universität im Ausland studieren werden) grundsätzlich ebenfalls interessant sein – die starke Fokussierung auf das anglo-amerikanische High School Modell macht aber Übertritte von und insbesondere in andere österreichische Schulformen schwierig. Darüber hinaus hätte eine derartige Schule wahrscheinlich kein Öffentlichkeitsrecht, was das Ablegen externer Prüfungen nach

sich ziehen würde, wenn man österreichische Bildungsabschlüsse erwerben will. Und auch die marginale Rolle von Deutsch (als erste oder zweite lebende Fremdsprache) im Unterricht ist für die Mehrheit dieses potentiellen Schülerklientels vermutlich nicht attraktiv.

Dieses Schulmodell lässt sich höchstwahrscheinlich nur in Form einer privaten Schulträgerschaft realisieren, als es in wesentlichen Aspekten von der Konzeption öffentlicher österreichischer Regelschulen abweicht. Abgesehen von der Frage, ob die Schulbehörde das Statut einer derartigen Schule genehmigt bzw. wie lange dieser Genehmigungsprozess dauert, sind mit der privaten Schulträgerschaft auch entsprechende Finanzierungsmodalitäten verknüpft. Die Lukrierung erheblicher privater Mittel (auch in Form von durch Eltern erbringbare Schulgelder/-gebühren) stellt diesbezüglich eine Herausforderung dar und hat auch Effekte auf die Nachfrage, als nur einkommensstarke Eltern überhaupt die erforderlichen Mittel aufbringen können.

Die aus diesen Gründen doch erwartbare mengenmäßig eher beschränkte Nachfrage hätte auch zur Folge, dass nicht klar ist, wie die Durchgängigkeit – also ein entsprechend umfassendes/ganzheitliches englischsprachiges und international ausgerichtetes Angebot von der Volksschule (evtl. dem Kindergarten) bis zur Matura – ermöglicht bzw. sicher gestellt werden kann. Durchgängigkeit ist aber insbesondere für eine Schule, die nur begrenzte Übergänge/Anschlussmöglichkeiten zum österreichischen Schulwesen bietet, ein relevanter Nachfragefaktor (auch im Sinn der Signalwirkung für das avisierte Zielpublikum).

Als Kurzfazit für diese Option ergibt sich: Die starke internationale Ausrichtung der Schule (High School Struktur des Lehrplans, Englisch als alleinige Unterrichtssprache, international anerkannte Bildungsabschlüsse) hätte hohe Attraktivität für Kinder/Jugendliche von hoch qualifizierten ausländischen Arbeitskräften mit hoher Arbeitsmobilitätsneigung. Gleichzeitig ist diese Ausrichtung aber nur beschränkt attraktiv für Kinder/Jugendliche inländischer Eltern. Somit könnte bzw. müsste die Schule als mengenmäßig vergleichsweise schmales Angebot konzipiert werden, was zwar Vorteile hinsichtlich des notwendigen Etablierungsaufwandes bietet, gleichzeitig aber auch offene Fragen in Bezug auf die Realisierungschancen eines durchgängigen – d.h. alle Schulstufen von der Volksschule (evtl. schon ab dem Kindergarten) bis zur Matura umspannenden – internationalen Angebots aufwirft (dieser letzte Aspekt könnte somit wiederum negative Signalwirkung gerade auch für das avisierte Zielpublikum haben). Private Schulträgerschaft wäre vermutlich die einzig gangbare Realisierungsoption einer derartigen Schule mit entsprechenden Implikationen insbesondere für die Notwendigkeit privater Mittelaufbringung (allfällig hohe Schulgelder/-gebühren könnten wiederum das zu erreichende Nachfragesegment auf entsprechend einkommensstarke Eltern beschränken).

Option 2: Österreichische Regelschule mit Zusatzangeboten (Bilingualität, internationale Abschlüsse, Mitgliedschaft in Netzwerken internationaler Schulen)

Eckpunkte/Strukturkriterien der Schule

- Zielpublikum: Kinder/Jugendliche inländischer/Kärntner Eltern mit hoher internationaler (berufsbedingter) Mobilitätsneigung sowie von Eltern mit hoher internationaler Bildungsaspiration für ihre Kinder (bspw. dass diese zukünftig an einer Universität im Ausland studieren werden)
- Bilingualer Unterricht

- Österreichischer Lehrplan
- Österreichische Abschlüsse + optional international anerkannte Abschlüsse
- ggf. IBO-Schule/-Schulklassen, d.h. tendenzielle „internationale“ Ausrichtung des Lehrplans

Im Gegensatz zur Option 1 handelt es sich bei dieser Schule in den Grundzügen um eine österreichische Regelschule, also eine Schule mit österreichischem Lehrplan und Öffentlichkeitsrecht und daher auch österreichischen Bildungsabschlüssen. Im Gegensatz zu einer „typischen“ Regelschule würde die Schule aber zusätzlich internationale Bildungsabschlüsse (IB und/oder APID) anbieten und Englisch wäre bilingual neben Deutsch die Unterrichtssprache.

Die Grundkonzeption dieser Schule ist somit stark auf die Bedarfslagen von Kindern/Jugendlichen inländischer/Kärntner Eltern mit hoher internationaler (berufsbedingter) Mobilitätsneigung sowie von Eltern mit hoher internationaler Bildungsaspiration für ihre Kinder (bspw. dass diese zukünftig an einer Universität im Ausland studieren werden) ausgelegt.

Um auch entsprechend attraktiv für Kinder/Jugendliche hochqualifizierter Eltern aus dem Ausland, mit (temporärem) Arbeitsaufenthalt in Kärnten zu sein, könnte die Schule als IBO-Schule konzipiert und in dieses Netzwerk aufgenommen werden. Inhaltlich würde dies eine gewisse Adaptierung des österreichischen Lehrplans an die IBO-Vorgaben erfordern. Gerade im Bereich der Volksschule bzw. der Sekundarstufe I wären diese aber vergleichsweise einfach zu implementieren. Die IBO-Vorgaben für die Sekundarstufe II sind zwar umfangreicher und daher auch schwieriger und aufwendiger umzusetzen – wie andere Schulstandorte in Österreich zeigen, ist dies aber durchaus möglich. Ein derartiger Ansatz hätte nicht nur eine entsprechende Signalwirkung für Kinder/Jugendliche hochqualifizierter Eltern aus dem Ausland, mit (temporärem) Arbeitsaufenthalt in Kärnten – das Label IBO-Schule signalisiert die „internationale“ Ausrichtung der Schule (hinsichtlich Lehrplan und Abschlüsse). Gerade für diese Schüler/innen würde die Mitgliedschaft der Schule im „IBO-Verband“ auch tatsächliche Erleichterungen beim Schulwechsel bringen.

Ein derartiges schulisches Angebot sollte sich grundsätzlich unabhängig von der Form der Schulträgerschaft etablieren lassen. Im Fall einer öffentlichen Trägerschaft könnte bspw. im Rahmen eines Schulversuchs die inhaltliche und curriculare Präzisierung vorgenommen werden. Auch Englisch als bilinguale Unterrichtssprache könnte dadurch ermöglicht werden. Zusätzlich wären auch optionale Zusatzangebote – etwa im Sinn des Führens einer/mehrer rein englischsprachiger Klassen bei entsprechender Nachfrage – denkbar. Eine öffentliche Schulträgerschaft hätte zudem Finanzierungsvorteile als insbesondere die Personalkosten von der öffentlichen Hand getragen würden. Für zusätzliche Personalaufwendungen (bspw. „Zusatzlehrer“, native Speaker etc.) und zusätzliche Infrastruktur-, Ausstattungsaufwendungen könnten auch private Schulgelder/-gebühren eingefordert werden. Diese sind aber – wie einige Beispiele internationaler Schulen mit ähnlichem Angebot zeigen – durchaus in für weite Kreise finanzierbaren Höhen. Eine derartige inhaltliche, curriculare und sprachliche Ausgestaltung des Schulangebots wäre aber auch im Rahmen einer privaten Schulträgerschaft, wenngleich mit unterschiedlichen Implikationen hinsichtlich der privaten Finanzierungserfordernisse, möglich.

Aufgrund dieses vergleichsweise breit ausgerichteten inhaltlichen Angebots kann auch von einer entsprechend breiten und nachhaltigen Nachfrage – sowohl seitens des ausländischen als auch eines inländischen Zielpublikums ausgegangen werden. Daher sollte sich auch eine entsprechende Durchgängigkeit des schulischen Angebots von der Volksschule (evtl. dem Kindergarten) bis zur Matura realisieren lassen.

Als Kurzfasz für diese Option ergibt sich: Die Grundkonzeption als österreichische Regelschule (österreichischer Lehrplan, Öffentlichkeitsrecht und daher Vergabe österreichischer Abschlüsse) in Kombination mit gewissen Zusatzangeboten im Sinn international ausgerichteter Ausbildungsangebote (bilingualer Unterricht in Englisch und Deutsch, Angebote international anerkannter Abschlüsse) wären zwar primär für Kinder/Jugendliche inländischer/Kärntner Eltern mit hoher internationaler (berufsbedingter) Mobilitätsneigung sowie von Eltern mit hoher internationaler Bildungsaspiration für ihre Kinder (bspw. dass diese zukünftig an einer Universität im Ausland studieren werden) interessant. Der Nachfrage eines Schülerklientels von hoch qualifizierten ausländischen Eltern mit hoher Arbeitsmobilitätsneigung könnte dadurch aber ebenfalls zumindest teilweise entsprochen werden. Dies umso mehr im Falle einer Konzeption als IBO-Schule mit entsprechender Mitgliedschaft im IBO-Netzwerk. Allfällige optionale Zusatzangebote wie insbesondere das Führen einer/mehrer rein englischsprachigen/r Klasse/n bei entsprechender Nachfrage würde sicherlich die Attraktivität des Angebots für „das ausländische Zielpublikum“ erhöhen. Eine derartige Schule wäre mengenmäßig vermutlich vergleichsweise breit aufgestellt was auch die nachhaltige Realisierung eines durchgängigen Angebots – von der Volksschule (evtl. vom Kindergarten) bis zur Matura – ermöglicht. Die Frage der Schulträgerschaft ist für diese Option nur für die damit zusammenhängenden finanziellen Implikationen von Relevanz – grundsätzlich könnte eine derartige Schule durchaus auch im Rahmen einer öffentlichen Schulträgerschaft (als Schulversuch) etabliert werden.

Bislang wurde die Frage der **Durchgängigkeit** – also ein entsprechend umfassendes/ganzheitliches englischsprachiges und international ausgerichtetes Angebot vom Kindergarten/von der Volksschule bis zur Matura – im Rahmen der beiden Konzeptoptionen, insbesondere unter dem Blickwinkel der jeweiligen Realisierungschancen, diskutiert. Dies implizierte ein **Campusmodell**, bei dem alle Schulformen (also vom Kindergarten / von der Volksschule bis zur Matura) an einem einzigen Schulstandort angeboten werden würden. Die Vorteile einer derartigen Konzeption liegen in der Zuständigkeit eines einzigen Schulträgers für das gesamte Bildungsangebot der Schule (des Campus), einer hohen Transparenz dieses Angebots sowie einer deutlichen Signalwirkung „nach Außen“ (also auch für die Zielgruppe der hochqualifizierten ausländischen Arbeitskräfte mit Kind/ern). Ein gewisser Nachteil kann aber gerade auch darin liegen, dass das Angebot an nur einem Standort besteht und somit der regionalen Streuung der Nachfrage nur unzureichend entsprochen werden kann. Zudem ist gerade im vorschulischen Bereich sowie in der Volksschule die Nähe zwischen Wohnort und Ort der besuchten Bildungseinrichtung ein wichtiges Auswahlkriterium der Eltern. Realisierungsschwierigkeiten eines Campusmodells liegen auch in den unterschiedlichen Zuständigkeiten bei der Schulerhaltung: Bei Kindergärten und Volksschulen ist dies die Gemeinde – bei der AHS der Bund.

Als Alternative zum Campusmodell ist eine **Verbundlösung** denkbar, bei der mehrere Schulstandorte ihr unterschiedliches inhaltliches Angebot (Kindergärten, Volksschulen, AHS-

Unterstufen und/oder AHS-Oberstufen) aufeinander abstimmen und so als Verbund die Durchgängigkeit sicherstellen. Vorteile dieses Ansatzes wären eine breitere regionale Streuung des Angebots und dadurch auch eine bessere Entsprechung unterschiedlicher regionaler Bedarfslagen sowie die Möglichkeit eines nachfragegesteuerten Ausbaus des Angebots. Nachteilig ist jedoch der erhöhte Abstimmungsaufwand zwischen den diversen Schulstandorten, als mehrere Akteure zusammenwirken müssen. Zudem ist die Frage offen, wie eine Gesamtverantwortlichkeit implementiert werden kann, die dafür Sorge trägt, dass eine derartige Durchgängigkeit realisiert wird. Eine Verbundlösung zieht zumeist auch erhöhte Transparenzprobleme nach sich, was in einer geringen Signalwirkung „nach Außen“ (also insbesondere für die Zielgruppe der hochqualifizierten ausländischen Arbeitskräfte mit Kind/ern) resultieren kann. Hier wären jedenfalls entsprechende Gegenmaßnahmen zu setzen⁸³.

Eine „Kompromissvariante“ zwischen den beiden Realisierungsmodi einer Durchgängigkeit könnte darin liegen, dass im vorschulischen Bereich sowie für die Volksschule (und ggf. auch noch der Sekundarstufe I) ein Verbundansatz gewählt wird. Der Vorteil wäre eine breitere regionale Angebotsstreuung und dadurch Berücksichtigung der regionalen Bedarfslagen sowie elterlicher Bildungswahlkalküle. Ab der Sekundarstufe II (evtl. schon ab der Sekundarstufe I) würde dann eine internationale Schule an einem Schulstandort „zentral“ etabliert werden. Dieser Ansatz könne auch auf schon bestehenden Strukturen aufbauen. Ein Ausbau in Richtung einer/s internationalen Schule/Schulangebots ist aber auf jeden Fall – wie auch die Bestandsaufnahme des aktuellen Ausbildungsangebotes in Kärnten gezeigt hat – notwendig.

5.3 Zusammenfassung – Executive Summary

Im Bundesland Kärnten gibt es – so wie in noch vier anderen Bundesländern (Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Burgenland) – keine internationale Schule als Privatschule, jedoch sind in Kärnten sowohl im Pflichtschulwesen als auch im Höheren Schulbereich bereits einige Schulmodelle realisiert, die einen Schwerpunkt im Bereich Fremdsprachen anbieten. Im Volksschulbereich sind bilinguale Schulmodelle in Form von gesetzlichen Schulversuchen (Englisch, Italienisch) vorhanden.

Zur Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes Kärnten werden Überlegungen angestellt, die derzeitigen Angebote auszubauen. Zumeist richten sich derartige Angebote an Kinder international mobiler Forscher/innen, hochqualifizierter Fachkräfte und Manager/innen. Darüber hinaus gibt es aber auch eine nicht zu unterschätzende inländische Nachfrage nach derartigen Schulen – insbesondere seitens Kinder/Jugendlicher inländischer Eltern mit hoher internationaler (berufsbedingter) Mobilitätsneigung sowie von Eltern mit hoher internationaler Bildungsaspiration für ihre Kinder⁸⁴.

Bevor konkrete Entscheidungen über die Umsetzungen getroffen werden, muss jedoch geklärt werden, was ist eine „Internationale Schule“? Zwar gibt es keine eindeutige und allgemeingültige Definition des Begriffs „Internationale Schule“; auf Basis der Sichtung des

⁸³ Als erster Schritt könnte bspw. ein (regionales) bilinguales Schulnetzwerk gebildet werden.

⁸⁴ Bspw. dass diese zukünftig an einer Universität im Ausland studieren wollen/werden.

Angebots in Österreich zeigt sich jedoch, dass derartige Schulen folgende Kriterien aufweisen:

- Nichtdeutsche Arbeits- bzw. Unterrichtssprache (insb. Englisch als *lingua franca*)
- Lehrpläne und Bildungsziele in Anlehnung an einen international vorgegebenen Standard bzw. nach einem „ausländischen“ Curriculum
- Abschluss auf Basis eines international vorgegebenen Standards

Die Option einer „internationalen Schule“ ist dabei gerade für Eltern von Kindern/Jugendlichen im Schulalter deshalb relevant, als die nationalen Erstausbildungssysteme im internationalen Vergleich oftmals sehr unterschiedlich strukturiert sind⁸⁵. Ein Schulwechsel zwischen Ländern mit sehr unterschiedlichen Bildungssystemen kann sich dementsprechend als sehr schwierig gestalten. Internationalen Schulen kommt in diesem Sinn eine „Brückenfunktion“ zu, als sie sowohl sprachlich (Unterrichtssprache ist zumeist Englisch als *lingua franca*) als auch durch ihre inhaltliche, curriculare Ausrichtung und ihre international anerkannten Abschlüsse derartige Übertritte erleichtern.

Wie diese Studie zeigt, ist auch für Kärnten von einem entsprechenden Interesse und einer Nachfrage nach einem derartigen Bildungsangebot auszugehen. Zudem ist auch bei jenen Befragten (sowohl von Unternehmen als auch Privatpersonen), die zwar voraussichtlich nicht selbst ein derartiges Angebot in Anspruch nehmen werden, eine hohe Akzeptanz für die Etablierung einer internationalen Schule erkennbar.

Darüber hinaus bekunden schon derzeit etliche Unternehmen großes Interesse an internationalen Schulangeboten. Dadurch könnten deutlich mehr Stellen als bisher mit hochqualifizierten ausländischen Fachkräften, Experten/innen, Managern/innen besetzt werden. Praktisch alle befragten Unternehmen hegen hohe Erwartungen an eine internationale Schule, zum einen was positive Effekte für die eigene Firma betrifft, zum anderen für den Wirtschaftsstandort Kärnten generell.

Aus den durchgeführten Befragungen (bei Unternehmen und deren Mitarbeitern/innen [mit Kindern]) lassen sich die wesentlichen inhaltlichen Anforderungen an ein derartiges schulisches Angebot extrahieren:

- Die Schule sollte sowohl österreichische als auch internationale Abschlüsse vergeben/anbieten
- Der Ausbau des englischsprachigen Bildungsangebotes sollte zwei Erfordernissen entsprechen: Zum einen sollte es auf einem durchgängigen Konzept beruhen, also entsprechende Angebote ab Kindergarten/Volksschule bis zur Matura umfassen. Zum Zweiten sollte eine gewisse Flexibilität in Bezug auf den Umfang/Stellenwert des englischsprachigen Unterrichts möglich sein: Englisch als alleinige Unterrichtssprache ist demnach nur für ein mengenmäßig eher kleines Segment von Kindern/Jugendlichen rele-

⁸⁵ Dies beginnt beim typischen Eintrittsalter in die Primarstufe und setzt sich fort im Aufbau der Bildungssysteme im Vorschul-, Primar- und Sekundarbereich I sowie im Sekundarbereich II und dem Hochschulsektor. Diese Segmente unterscheiden sich international hinsichtlich ihrer Dauer, der Anzahl der Ausbildungsformen/Schultypen, dem Inhalt (allgemeinbildend versus berufsbildend) und nicht zuletzt den Schnittstellen sowie den formalen Bildungsabschlüssen und deren damit einhergehenden Berechtigungsumfängen.

vant⁸⁶ – zumeist wird für den Ausbau bilingualer Unterrichtsangebote (unter Beibehaltung von Deutsch als wichtiger Unterrichtssprache) plädiert. Auf jeden Fall sollten verstärkt „native Speaker“ als Lehrer/innen den Unterricht gestalten.

- Der Unterricht sollte primär auf österreichischem/n Lehrplan/-plänen basieren – eine gewisse Ausrichtung/Berücksichtigung internationaler Lehrplansstrukturen sollte aber wenn möglich angestrebt werden.
- Die Schule sollte Betreuungsangebote außerhalb der Unterrichtszeiten bereitstellen (Nachmittagsbetreuung/Ganztagsschulen)⁸⁷.

Eine gewisse Bereitschaft, sowohl seitens der Eltern als auch der Unternehmen, besteht offensichtlich auch was eine private Mitfinanzierung (bspw. in Form von Schulgeld/-gebühren und/oder Stipendien/Kostenbeiträgen) betrifft.

Vor diesem Hintergrund stellen sich Fragen wie und in welcher/n Form/Zuschnitten ein internationales Schulangebot in Kärnten etabliert werden kann. Die Studie liefert dazu mannigfache Anregungen. Abgesehen von der Frage der Schulträgerschaft besteht die Herausforderung insbesondere darin, dass diverse Grundsatzentscheidungen zu treffen sind. Dies betrifft die Frage nach dem primären Zielpublikum der Schule sowie danach, ob das schulische Angebot an einem einzigen Standort oder durch Auf- und Ausbau in Form von Zusatzangeboten an mehreren (schon derzeit bestehenden) Standorten etabliert werden soll.

Die Studie skizziert diesbezüglich zwei mögliche Etablierungsvarianten: Zum einen eine „Internationale High School“ – also eine Schule mit einer sehr ausgeprägten internationalen Ausrichtung (High School Struktur des Lehrplans, Englisch als alleinige Unterrichtssprache, international anerkannte Bildungsabschlüsse). Als zweites Modell ist eine „Österreichische Regelschule mit Zusatzangeboten (Bilingualität, internationale Abschlüsse, Mitgliedschaft in Netzwerken internationaler Schulen)“ vorstellbar. Für beide Optionen lassen sich sowohl Vor- als auch Nachteile darstellen. Letztendlich kommt es auch darauf an, welches Zielpublikum primär von einer internationalen Schule angesprochen werden soll, welcher tatsächliche quantitative Bedarf in Kärnten besteht und welche Finanzierungsmodi umsetzbar sind (insbesondere bezüglich der Leistbarkeit bei den möglichen Finanzierungsträgern Land, Eltern, Wirtschaft/Unternehmen).

Zur Frage der Schulträgerschaft lässt sich auf Basis der Befragungen von Schulleitungen und Analysen der rechtlichen Situation festhalten: In Summe ist private Schulträgerschaft zwar mit grundsätzlich mehr inhaltlichen und curricularen Gestaltungsspielräumen verbunden – de facto bedeutet aber das notwendige Genehmigungsverfahren bei den Schulbehörden sowie eine ggf. angestrebte Gleichwertigkeit der zu vergebenden Abschlüsse eine Einschränkung dieser Freiräume. Zudem ist bei Privatschulen eine Finanzierung seitens der öffentlichen Hand nicht vorgesehen, was die Generierung entsprechend hoher privater Mittel erfordert. Davon wird wiederum auch stark die Nachfrage beeinflusst: Hohe Schulgelder/-gebühren bedeuten, dass die Schule primär von Kindern/Jugendlichen einkommensstarker Eltern nachgefragt werden würde. Daher sollte als Etablierungsvariante durchaus auch eine öffentliche Schulträgerschaft erwogen werden. Möglicher rechtlicher Ansatzpunkt für eine

⁸⁶ Primär für Kinder von Eltern mit ausländischem Background (und derzeitiger Berufstätigkeit in Kärnten).

⁸⁷ Internat wird dagegen nur von einer Minderheit nachgefragt.

eigene inhaltliche/curriculare Ausgestaltung/Schwerpunktsetzung der Schule ist das Instrument des Schulversuchs.

Aus Etablierungsperspektive stellt sich auch die Frage, wie eine angestrebte Durchgängigkeit des Angebots – also ein entsprechend umfassendes/ganzheitliches englischsprachiges und international ausgerichtetes Angebot vom Kindergarten / von der Volksschule bis zur Matura – erreicht werden kann. Dies könnte im Rahmen eines Campusmodells, das alle diese Schulformen an einem einzigen Schulstandort anbietet, umgesetzt werden. Alternativ wäre eine Verbundlösung denkbar, bei der mehrere Schulstandorte ihr unterschiedliches inhaltliches Angebot (Kindergärten, Volksschulen, AHS-Unterstufen und/oder AHS-Oberstufen) aufeinander abstimmen und so als Verbund die Durchgängigkeit sicherstellen. Auch diese Optionen sind mit Vor- und Nachteilen verbunden.

Wie diese skizzierten Hauptergebnisse zeigen, sind vor allem zur Frage der Etablierungsvarianten einer internationalen Schule in Kärnten mehrere Optionen möglich. Mit jeder Option gehen entsprechende Vor- und auch Nachteile einher. Die Studie versteht sich daher auch als Hintergrundfolie, vor der bildungspolitische Entscheidungen im Rahmen einer evidence-based policy gezogen werden können (und sollen). Eine abschließende Bewertung im Sinn einer Festlegung auf ein konkretes Modell kann seitens der Studie nur teilweise getroffen werden. Berücksichtigt man aber die Ergebnisse der Elternumfrage und geht von einer bedarfsorientierten und realistischen Umsetzung (Finanzierung und Leistbarkeit) aus, so macht für Kärnten die Etablierung von internationalen Schulangeboten in bestehende öffentliche Strukturen eher Sinn. Neue und innovative Formen einer Private-Public-Partnerschaft (bspw. im Bereich der Schulträgerschaft und Finanzierung) sind dabei aber durchaus möglich. Zudem dürfte aufgrund rückläufiger Alterskohorten in Kärnten mittelfristig eher die Zusammenlegung (und ggf. Schließung) öffentlicher Schulen als ein Neubau bspw. in Form eines Campusmodells auf der Agenda stehen. Dies legt eine Verbundlösung zur Etablierung eines durchgängigen (vom Kindergarten/von der Volksschule bis zur Matura) englischsprachigen und international ausgerichteten Angebots nahe. Insbesondere für den Oberstufenbereich (bzw. ggf. schon ab der Unterstufe) wäre jedenfalls auch darauf Bedacht zu nehmen das schulische Angebot im Sinne einer „Internationalen Schule“ für Kärnten mit einem entsprechenden Label/Schulprofil zu versehen, wodurch entsprechend positive Effekte in Bezug auf Transparenz und Signalwirkung erzielt werden können. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Attraktivierung und Positionierung des Wirtschaftsstandortes Kärntens im internationalen Wettbewerb anzuraten.

6 Anhang A: Übersicht der internationalen Schulen in Österreich

Wien (8)

Vienna International School	http://www.vis.ac.at/
Standort	1220 Wien, Straße der Menschenrechte 1
Bildungsangebot	ISCED0 ISCED1 ISCED2 ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura International Baccalaureate Primary Years International Baccalaureate Middle Years International Baccalaureate Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	1400
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 4.000 Euro bei der Anmeldung Jährlich zwischen ca. 8.000 – 16.000 Euro je nach Grade
The American International School Vienna	http://www.ais.at/
Standort	1190 Wien, Salmannsdorferstraße 47
Bildungsangebot	ISCED0 ISCED1 ISCED2 ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura International Baccalaureate Diploma Advanced Placement International Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	800
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 4.500 Euro bei der Anmeldung Jährlich zwischen ca. 10.000 – 18.000 Euro je nach Grade
Vienna Elementary School	http://www.vienna-elementary-school.at/
Standort	1180 Wien, Paulinengasse 16
Bildungsangebot	ISCED0 ISCED1
Abschluss	Österreichisches Zeugnis
Unterrichtssprache	Englisch, Deutsch
Schülerzahlen	k.A.
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 650 Euro bei der Anmeldung Jährlich ca. 6.800 Euro

Junior High School Carlbergergasse	http://www.juniorhighschool.at/
Standort	1230 Wien, Carlbergergasse 72
Bildungsangebot	ISCED2
Abschluss	Österreichisches Zeugnis
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	300
Schulträger	Öffentlich
Schulgebühren	Keine Schulgebühren Für Betreuung und Verpflegung entstehen Kosten
Danube International School Vienna	http://www.danubeschool.at/
Standort	1020 Wien, Josef Gall-Gasse 2
Bildungsangebot	ISCED0 ISCED1 ISCED2 ISCED3
Abschluss	International Baccalaureate Middle Years International Baccalaureate Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	400
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 4000 Euro bei der Anmeldung Jährlich zwischen ca. 10.000 – 18.000 Euro je nach Grade
Lycée Français de Vienne	http://www.lyceefrançais.at/
Standort	1090 Wien, Liechtensteinstraße 37A
Bildungsangebot	ISCED0 ISCED1 ISCED2 ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura Französisches Baccalauréat
Unterrichtssprache	Französisch, Deutsch
Schülerzahlen	1800
Schulträger	Privat (Agentur für franz. Auslandsschulen)
Schulgebühren	Einmalig ca. 375 Euro bei der Anmeldung Jährlich zwischen ca. 4.000 – 6.500 Euro je nach Grade
International Christian School of Vienna	http://www.viennachristianschool.org/
Standort	1220 Wien, Wagramer Straße 175, Pantehgasse 6a
Bildungsangebot	ISCED1 ISCED2 ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura Advanced Placement International Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	211
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 750 Euro bei der Anmeldung Jährlich zwischen ca. 11.000 – 14.000 Euro je nach Grade

Mayflower Christian Academy	http://www.mayflower-christian-academy.at/
Standort	1100 Wien, Nüllgasse 29 Ecke Quellenstraße
Bildungsangebot	ISCED1 ISCED2
Abschluss	Österreichisches Zeugnis
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	50
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 1.000 Euro bei der Anmeldung Monatlich zwischen ca. 430 - 490 Euro je nach Grade

Niederösterreich (3)

Lower Austria International School	http://www.borglsp-stpoelten.ac.at/joomla-asn1511/index.php
Standort	3100 St. Pölten, Bimbo Binder-Promenade 7
Bildungsangebot	ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura International Baccalaureate Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	120
Schulträger	Öffentlich
Schulgebühren	18.000 Euro im Jahr (inklusive Stipendium & Internat)

International School St. Pölten	http://www.international-school.at/
Standort	3100 St. Pölten, Dr. Karl Renner Promenade 8
Bildungsangebot	ISCED0 ISCED1
Abschluss	Österreichisches Zeugnis
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	50
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Jährlich zwischen ca. 3840 – 4.260 Euro je nach Grade

BG/BRG Klosterneuburg	http://www.bgklosterneuburg.ac.at/index.php?inhalt=proj/en_arbeitspr/index.htm
Standort	3400 Klosterneuburg, Buchberggasse 31
Bildungsangebot	ISCED2 ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura International Baccalaureate Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	1070
Schulträger	Öffentlich
Schulgebühren	Elternvereinsbeiträge von ca. 400 Euro im Jahr

Oberösterreich (1)

Linz International School Auhof	http://www.auhof.eduhi.at/lisa/ http://de.wikipedia.org/wiki/Linz_International_School_Auhof
Standort	4040 Linz, Aubrunnerweg 4
Bildungsangebot	ISCED2 ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura International Baccalaureate Diploma
Unterrichtssprache	Englisch, Deutsch
Schülerzahlen	350
Schulträger	Öffentlich
Schulgebühren	Elternvereinsbeiträge von ca. 400 Euro im Jahr

Steiermark (1)

Graz International Bilingual School	http://www.gibs.at/
Standort	8020 Graz, Georgigasse 85
Bildungsangebot	ISCED2 ISCED3
Abschluss	Österreichische Matura
Unterrichtssprache	Englisch, Deutsch
Schülerzahlen	500
Schulträger	Öffentlich
Schulgebühren	Elternvereinsbeiträge von ca. 280 Euro im Jahr

Salzburg (2)

The American International School Salzburg	http://www.ais-salzburg.at/
Standort	5020 Salzburg, Moosstraße 106
Bildungsangebot	ISCED2 ISCED3
Abschluss	Advanced Placement International Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	max. 125
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 4.500 Euro bei der Anmeldung Jährlich zwischen ca. 10.000 – 18.000 Euro je nach Grade

St. Gilgen International School	http://stgjis.at/downloads
Standort	5340 St. Gilgen, Ischlerstraße 13
Bildungsangebot	ISCED2 ISCED3
Abschluss *	International Baccalaureate Diploma
Unterrichtssprache	Englisch
Schülerzahlen	k.A.
Schulträger	Privat
Schulgebühren	Einmalig ca. 2100 Euro bei der Anmeldung Jährlich 33.435 Euro zwischen 36.435 Euro

Tirol (1)

Innsbruck Elementary School	http://innsbruck-elementary-school.tsn.at/
Standort	6020 Innsbruck, Siebererstraße 7
Bildungsangebot	ISCED1
Abschluss	Österreichisches Zeugnis
Unterrichtssprache	Englisch, Deutsch
Schülerzahlen	50
Schulträger	Öffentlich
Schulgebühren	Keine Schulgebühren

* Laut Angaben auf der IBO-Homepage bietet die St. Gilgen International School derzeit „lediglich“ das International Baccalaureate Diploma an. Geplant ist nach diversen Eigenangaben der Schule (bspw. <http://www.gemgilgen.at/news/127778.pdf>) auch die Sekundarstufe I gemäß des IBO-Programms International Baccalaureate Middle Years auszurichten.

7 Anhang B: Hintergrundinformationen zu „internationalen Abschlüssen“

Im Folgenden werden die beiden am weitest verbreiteten „internationalen Abschlüsse“ sowie die „dahinterstehenden“ Organisationen – IBO (International Baccalaureat Organisation) und APP (Advanced Placed Programme) des nordamerikanischen College Boards – , deren pädagogische Ansätze sowie Aufnahmeanforderungen näher beschrieben und einer vergleichenden Bewertung unterworfen. Beide Organisationen haben sich aus Bestrebungen entwickelt eine Hochschulzugangsberechtigung zu entwickeln, die sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene von den aufnehmenden hochschulischen und insbesondere universitären Institutionen anerkannt wird.

7.1 IBO (International Baccalaureat Organisation)

Wie der Überblick über die derzeitige Angebotsstruktur an internationalen Schulen in Österreich ergab, bieten die meisten Schulen einen von der IBO (International Baccalaureat Organisation) konzipierten und administrierten international anerkannten Abschluss an. Dieser Abschluss ist international sehr weit verbreitet (derzeit gibt es weltweit ca. 970.000 Schüler/innen in rund 3.300 „IBO-Schulen“ in 141 Ländern). Neben dem APID-Examen (das im Folgekapitel näher beschrieben wird) würde er daher vermutlich für die avisierte internationale Schule in Frage kommen, weshalb er im Folgenden auch näher dargestellt wird. Neben der Grundkonzeption der IBO-Organisation und den angebotenen Abschlüssen werden auch das Aufnahmeverfahren und weitere damit in Zusammenhang stehende Informationen (bspw. zu den erforderlichen Qualifikationen des Lehrkörpers, Lehrplan- und Prüfungsvorgaben, Finanzierungserfordernisse etc.) näher beschrieben.

International Baccalaureate Organisation Allgemein

Die International Baccalaureate Organisation ist eine private Non-Profit-Organisation, welche 1968 von Lehrern in Genf gegründet wurde. Ziel war es, eine international anerkannte Hochschulzugangsberechtigung zu entwickeln. Es handelt sich also um einen Abschluss, der mit der österreichischen Matura bzw. dem deutschen Abitur verglichen werden kann. Dieses „*International Baccalaureate Diploma Programme*“ (IBDP) ist für Schüler von 16 bis 19 Jahre gedacht und kann in Englisch, Spanisch oder Französisch unterrichtet werden. Die Organisation bietet auch noch weitere international anerkannte Abschlüsse an. Dazu gehören das „*Middle Years Programme*“ (MYP) für Schüler von 11 bis 16 Jahren und das „*Primary Years Programme*“ (PYP) für Schüler von 3 bis 12.

Die formalen Bewerbungsprozesse einer Schule für diese verschiedenen IBO-Programme unterscheiden sich nicht wesentlich von einander – inhaltlich gibt es jedoch Unterschiede, da es sich um aufeinander aufbauende Schulstufen handelt. Die Vorgaben des MYP sind zum Beispiel wesentlich offener als die des IBDP. Beim PYP und MYP sind die Inhalte stärker auf die Bedürfnisse des einzelnen Schülers ausgerichtet und es gibt auch keine standardisierte Abschlussprüfung.

Die wesentlichen inhaltlichen Eckpunkte der Lehrpläne werden von der IBO zentral vorgegeben und sind von den Schulen entsprechend umzusetzen. Im Bezug auf die Organisation dieses Lehrplans stehen den Schulen gewisse Freiräume offen, es wird lediglich eine Mindeststundenzahl vorgegeben. Dadurch kann der IBO-Lehrplan auch in verschiedene nationale Lehrpläne implementiert werden. Weiters obliegt es auch dem Lehrkörper mit welchen Mitteln der Inhalt vermittelt wird, sprich es können sowohl IB-Bücher als auch andere Schulbücher benutzt werden. Im Allgemeinen kann man sagen, dass Lehrern die Wahl der Unterrichtsmethode frei steht, es gibt jedoch einzelne Fächer, in denen bspw. Praxiselemente oder das Arbeiten mit einem Computer verpflichtend vorgeschrieben sind.

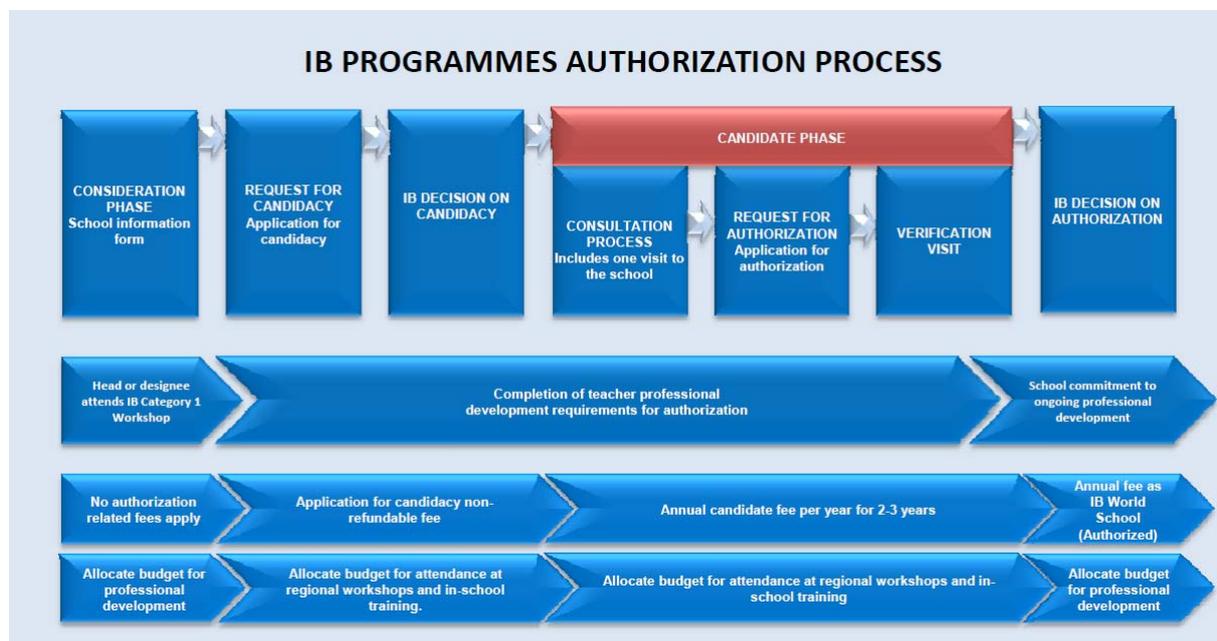
Laut Selbstbild steht die Philosophie der IBO für eine Bildung basierend auf Toleranz und interkulturellem Verständnis. Anhand eines Rahmenlehrplanes (*curriculum framework*) werden die definierten Anforderungen und Ziele vorgegeben. Im Vordergrund stehen vor allem kritisches Denken und die Lösung von Problemstellungen aus verschiedenen Perspektiven. Es soll ein Bewusstsein für die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Kulturen geschaffen werden. Mit Hilfe bestimmter Methoden, wie z.B. der „*socratic method*“, in welcher der Dialog mit dem Schüler im Mittelpunkt steht, sollen sowohl Wissen als auch vernetztes Denken erlernt werden.

Das Curriculum des IB-Diploms besteht aus sechs Prüfungsfächern (auch Fachgruppen genannt), die sich wie folgt aufteilen: Zwei Sprachen (davon eine Sprache, zumeist die Muttersprache und Language A, eine lebende Fremdsprache zumeist Englisch), ein naturwissenschaftliches Fach (Biologie, Chemie, Physik, Umwelttechnik oder Design und Technik), Mathematik und Informatik, ein gesellschaftswissenschaftliches Fach (Geschichte, Geographie, Ökonomie, Philosophie und Psychologie) und Wahlfächer (eine weitere Fachgruppe oder Kunst, Musik oder Theater). Zusätzlich müssen noch drei weitere Fächer absolviert werden, die sich wie folgt aufteilen: Ein Kurs über Erkenntnistheorie (*Theory of Knowledge*), ein Kurs, in dem eine Facharbeit geschrieben wird (*Extended Essay*, wie wissenschaftliche Arbeit) und ein spezieller Bereich zur Förderung der eigenen Begabungen und der sozialen Kompetenz (*Creativity, Action and Service Programme*). Alle genannten Fächer und Kurse werden zur endgültigen Beurteilung herangezogen, jedoch unterschiedlich gewichtet. Anhand dieser Gewichtung werden die 45, für den Schüler zu erreichenden, Punkte aufgeteilt. Der Großteil dieser Punkte wird mit Hilfe der Endprüfung vergeben, zusätzlich werden auch für Seminararbeiten und Projektprotokolle während des Programms Punkte vergeben. Die Benotung dieser Arbeit wird vom Lehrkörper an der Schule nach den Kriterien des IB durchgeführt. Bei der Abschlussprüfung hingegen werden sowohl die Prüfungsfragen zentral formuliert als auch von IB-Personal korrigiert und benotet. Die Abschlussprüfung selbst besteht aus mehreren Prüfungen an verschiedenen Tagen.

Die Punktezahl ist für die weitere Bildungslaufbahn des/r Schülers/in von großer Bedeutung, da einzelne Mindestpunkte in verschiedenen Ländern als auch an verschiedenen Universitäten vorausgesetzt werden. Um an österreichischen Universitäten studieren zu können, werden zumindest 24 (von 45) IB-Punkte für die Studienreife vorausgesetzt. Weiters müssen die vorgeschriebenen 6 Fachgruppen mit jeweils mindestens 3 von 7 Punkten abgeschlossen werden. Für britische Eliteuniversitäten wie Oxford oder Cambridge sind hingegen 38 bis 40 IB-Punkte die Mindestvoraussetzung für die Aufnahme.

IBO Aufnahmeverfahren

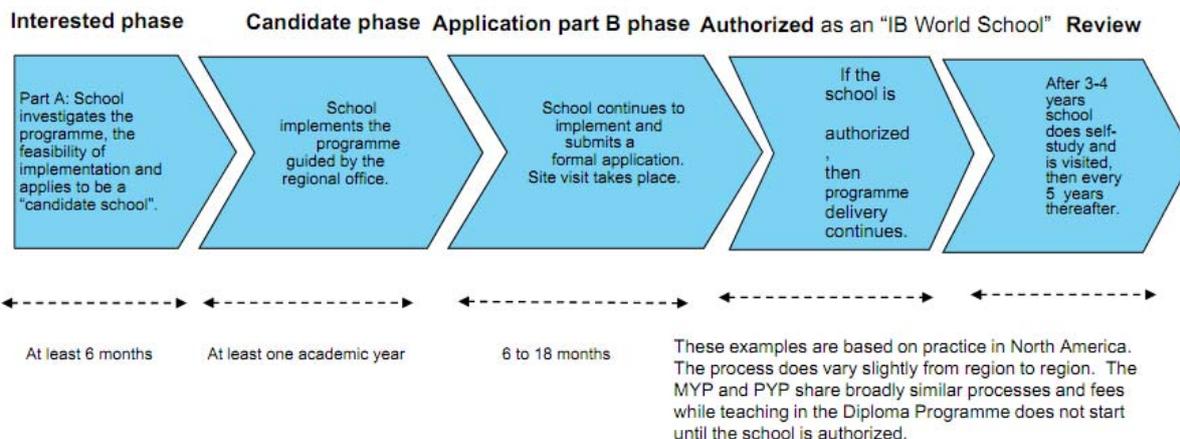
Das Aufnahmeverfahren (*authorization process*), um eine IB World School zu werden, dauert durchschnittlich zwei bis drei Jahre und folgt einem Phasenmodell.



Quelle: IBO-Homepage

Um als IB World School anerkannt zu werden, muss die jeweilige Schule seit mindestens drei Jahren existieren. Bevor der eigentliche Aufnahmeprozess beginnt, gibt es eine **Beobachtungsphase (consideration phase)** in welcher die jeweilige Schule durch eine „school information form“ die IBO über ihr Interesse, eine IB World School zu werden, informiert. Weiters bekommt die jeweilige Schule detaillierte Informationen bezüglich der Philosophie, der Struktur und den Anforderungen der einzelnen IB-Programme. Die Aufnahmeverfahren der einzelnen Programme unterscheiden sich nur sehr gering, die Unterschiede liegen primär in den umzusetzenden Lehrplänen. So ist der Unterricht der IBO Programme in den PYP und MYP schon während der Kandidatenphase (candidate phase) verpflichtend.

Middle Years and Primary Years Programme



Quelle: IBO-Homepage

Im Zuge der Beobachtungsphase nimmt die Schulleitung der jeweiligen Schule auch an einem IB-Workshop teil, in dem sie persönlich über weitere Einzelheiten informiert wird. Diese Beobachtungsphase dient dazu, der Schule die Möglichkeit zu geben, alle notwendigen Informationen zu erhalten und etwaige Fragen zu klären.

Ein wesentlicher Aspekt während der Beobachtungsphase ist auch, dass schon hier die Aus- und Weiterbildung des Lehrkörpers einsetzt. Dies erfolgt in Rahmen von Workshops. Alle Lehrer, die die Fächergruppen des IB unterrichten, müssen am jeweiligen category 1 Workshop ihres Faches teilnehmen. Dies gilt auch für die Lehrer der anderen 3 Kurse, denen eigene category 1 Workshops zur Verfügung gestellt werden. Außerdem muss der Schulkoordinator am IB category 1 Diploma Programme coordination workshop teilnehmen.

Mit der Bewerbung bestätigt die Schule, dass sie über die Programme und Anforderungen des IBO informiert wurde und auch konkrete Pläne für die Anpassungen entwickeln wird. Es werden zu diesem Zeitpunkt alle benötigten Bewerbungsdokumente übermittelt und auch die damit verbundenen Gebühren überwiesen. Sofern die Beobachtungsphase positiv abgeschlossen wurde, folgt nun die **Bewerberphase (candidate phase)**, mit welcher der eigentliche Autorisierungs-/Aufnahmeprozess gestartet wird. Man erreicht in dieser Phase eine Art Kandidatenstatus. Die einmaligen Kosten für diese Bewerbung liegen bei 2.200 Britischen Pfund⁸⁸ (das sind EUR ~2.500,-). Die jährlichen Kosten während der Bewerbung liegen bei 5.200 Britischen Pfund (oder rund EUR 6.850,-).

Besonders wichtig ist es, dass die Schule über die benötigten Ressourcen in den Bereichen Lehrpersonal, Räumlichkeiten bzw. Inventar und Finanzmittel verfügt. In diesem Zusammenhang muss die Schule auch einen finanziellen Fünfjahresplan zur Anpassung an die IB-Standards vorlegen. Das Lehrpersonal hat bis zu diesem Zeitpunkt schon die meisten Workshops besucht und erhält nun weitere Unterstützung zur Weiterbildung. Die IBO stellt in diesem Zusammenhang eigene Trainings für den Lehrkörper bereit und bietet den Zugang zum „IB online curriculum centre“. Über diese Plattform können alle Lehrer des IB-Programmes auf der ganzen Welt miteinander kommunizieren, Materialien austauschen, Neuigkeiten abrufen, Publikationen lesen, bekommen Hilfestellungen bei verschiedensten Problemen und erhalten Zugang zu weiteren Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Am Ende des Bewerbungsprozess wird ein **Autorisierungsbesuch (verification visit)** durchgeführt um sicherzustellen, dass die Schule allen Anforderungen gerecht wird. Bei diesem Besuch der IB Delegation werden mit lokalen Unternehmen, Eltern der Kinder, dem Lehrkörper und auch mit den lokalen Behörden Gespräche geführt. Wird die Schule allen Anforderungen gerecht, kommt es schlussendlich zur Aufnahme der Schule in das IB-Netzwerk. Die einmaligen Kosten für diesen Besuch liegen bei 1.715 britischen Pfund (bzw. knapp 2.000,-) und für die abschließende Akkreditierung werden weitere 2.920 Britische Pfund (bzw. rund EUR 3.300,-) eingehoben.

Laut einer befragten Schule belaufen sich die einmaligen Kosten bei der Aufnahme der Schule auf ungefähr 12.000 Euro und die jährlichen Kosten liegen zwischen 30.000 und 50.000 Euro für das Diploma Programme, abhängig von der Anzahl der Schüler. Die jährli-

⁸⁸ Umrechnung laut Wechselkurs am 25.10.11 von 1,141. Alle nachstehenden Angaben zum Britischen Pfund wurden ebenfalls zu diesem Tageskurs in Euro umgerechnet.

chen Kosten bestehen aus den fixen Gebühren von 9.600 US Dollar (oder ca. EUR 6760,-)⁸⁹ und den variablen Gebühren von 800 bis 1.600 US Dollar (bzw. rund EUR 550 bis EUR 1.150,-) pro Anwärter, abhängig von der Anzahl der Anwärter. Hinzu kommen noch weitere Kosten wie zum Beispiel der Versand der Prüfungsunterlagen und der einzelnen Prüfungsgebühren.

Quellen:

<http://studentpoint.univie.ac.at/zum-studium/zulassung/mit-nicht-eu-ewr-reifezeugnis/ib-diploma/>

<http://www.ibo.org/become/> (inklusive alle pdf Dokumente von dieser URL)

<http://www.ibo.org/who/slideb.cfm>

<http://www.ibo.org/facts/>

<http://www.ibo.org/facts/fastfacts/index.cfm>

http://de.wikipedia.org/wiki/International_Baccalaureate

http://en.wikipedia.org/wiki/IB_Diploma_Programme

<http://www.uwc.ac.at/index.php/ib>

http://www.gls-sprachenzentrum.de/1449_ib_schulen.html

<http://www.lessing-gymnasium.eu/joomla2/ib>

7.2 APP (Advanced Placement Program)

Beim Advanced Placement Program (APP) handelt es sich um eine Art standardisiertes Prüfungsprogramm aus den USA und Kanada. Im Unterschied zum IBO-Ansatz wird also nicht in Lehrpläne „eingegriffen“, sondern es wird lediglich der Outcome der Schülerleistungen anhand eines standardisierten Fächerkanons getestet⁹⁰. Pflichtprüfungsfächer sind Sprachen, Wissenschaft, Mathematik, Geschichte und Sozialwissenschaft. Dazu kommen eine Anzahl Wahlfächer.

Das APP wurde vom College Board 1955 gegründet und wird von vielen Hochschulen als Aufnahmekriterium verwendet, da das US-amerikanische High School Diploma nicht von allen Hochschulen als Nachweis einer Hochschulreife anerkannt wird. In den meisten europäischen Staaten, auch in Österreich, reicht ein High School Diploma ebenfalls nicht aus um die Zugangsberechtigung zum Hochschulstudium zu erlangen. Das APP bildet somit eine Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Institutionen des sekundären und tertiären Sektors. Die Ergebnisse des **AP-Examens** können von Universitäten als „Credits“ bzw. Leistungsnachweise herangezogen werden.

⁸⁹ Umrechnung laut Wechselkurs am 28.10.11 von 0,7046. Alle nachstehenden Angaben zum US-amerikanischen Dollar wurden ebenfalls zu diesem Tageskurs in Euro umgerechnet.

⁹⁰ Das APP ähnelt stark dem britischen Schulsystem, mit seinen Ordinary Level und Advanced Level Examinations.

Die Ergebnisse des AP-Examens werden nach einer Schulnotenskala von 1 bis 5 benotet, wobei man für das Bestehen des Exams die Note drei benötigt⁹¹.

Als Nachweis besonderer Leistungen beim AP-Examen wird das **Advanced Placement International Diploma (APID)** vergeben. Dabei müssen in einer Anzahl von Prüfungsfächern gewisse Schulnoten erreicht worden sein. Darüber hinaus müssen zwei Prüfungen auch in zwei unterschiedlichen Sprachen abgelegt worden sein⁹².

Die Attraktivität des APP liegt in seinem hohen Anspruchsniveau. Die Tests ermöglichen es somit den Schüler/innen ihr Wissen auch dahingehend zu überprüfen, ob es einem universitären Niveau entspricht. Zur Prüfungsvorbereitung können im Rahmen der High School eigene AP-Kurse besucht werden, jedoch ist dies keine Voraussetzung für den Antritt am AP-Abschlussexamen.

Durch das College Board werden auch Lehrer/innen und Universitäten unterstützt, sie erhalten Informationen für Lehrpläne und Lehrmittel bzw. zu Lehrinhalten. Um diese Dienstleistungen zu finanzieren, werden Prüfungsgebühren von den Schülern eingehoben. Die Kosten lagen 2007/08 bei 80 US-Dollar bzw. 75 Euro pro Prüfungsfach. Das Programm wird in 100 Ländern angeboten und im Jahr 2010 nahmen ca. 1,8 Millionen Schüler daran teil.

7.3 Gegenüberstellung IB & APID

Welcher internationale Abschluss für eine internationale Schule in Kärnten besser geeignet sein dürfte, ob IB oder APID, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Es kommt sehr stark darauf an welche Anforderungen gestellt werden, welche Präferenzen vorliegen bzw. welche Perspektive (Schule, Schüler/Eltern, Gesellschaft) eingenommen wird.

Als Unterschiede lassen sich jedenfalls festhalten:

- Das Konzept des IB ist im Vergleich zum APID wesentlich flexibler, unbürokratischer und kostengünstiger.
- Der IB versteht sich als ein ganzheitliches Konzept und daher werden auch deutlich mehr und unterschiedlichere Inhalte in den Unterricht einbezogen (die zudem auch in die Benotung einfließen) als beim APID.
- Beim IB wird ein gesamter standardisierter Lehrplan vorgegeben, der fächerübergreifendes Wissen fördern soll. Beim APP ist hingegen nur der Test standardisiert und die curricularen Inhalte können wesentlich flexibler gewählt werden.
- Aus diesem Grund entstehen beim APP nur sehr geringe Kosten, da die AP-Kurse optional sind und auch die spezifische Fortbildung der Lehrer nicht verpflichtend ist.

Aus den angeführten Gründen kann das APP sehr einfach und günstig an nationale Lehrpläne bzw. Schulstrukturen adaptiert werden. Laut Einschätzungen diverserer Kommentato-

⁹¹ Die Note eins steht für „keine Empfehlung“ und fünf für „sehr gut qualifiziert“. Die Benotung des AP-Examens erfolgt nicht nach einer absoluten erreichten Punktezahl, sondern wird mit Hilfe einer Normalverteilung zugewiesen.

⁹² Ein Prüfungsfach muss dabei entweder Mathematik oder Wissenschaft sein. In der zweiten Sprache muss dann die Prüfung in einem weiteren Fach abgelegt werden.

ren sowie Studierender⁹³ dürfte das Anspruchsniveau in den einzelnen Fächern im APP höher als beim IB sein – dafür vermittelt aber der IB ein breiter gefächertes Wissen. Unterschiede gibt es auch bei den angewendeten Prüfungsmethoden⁹⁴.

Beide Abschlüsse werden international von den meisten Universitäten als Nachweis der Hochschulreife des/r Bewerber/in akzeptiert. Beide Programme sind mittlerweile auch international sehr weit verbreitet, wie die veröffentlichten Eckdaten (vgl. nachstehende Tabelle) verdeutlichen.

Eckdaten zur Verbreitung der international anerkannten Abschlüsse IB und AP:

	Schulen	Schüler	Prüfungen	Länder
IB (2004)	1.200	56.000	187.000	117
IB (2011)	3.300	970.000	k.A.	141
AP (2004)	14.000	1.100.000	1.870.000	100

Quelle: College Board 2004, IB & AP; IBO-Homepage für 2011

Anmerkung:

Daten 2011 nur für IB. Vergleichsdaten für das Jahr 2004 stammen vom College Board (aktuellere Vergleichsdaten werden nicht publiziert).

Abschließend stellt sich somit die **Frage welcher Abschluss mehr Vorteile bietet**. Wie schon angerissen lässt sich dies nicht einfach beantworten und hängt nicht zuletzt von der eingenommenen Perspektive ab, da die veröffentlichten Zahlen zur Verbreitung der Programme zu undifferenziert sind, als dass sich daraus relevante Schlüsse ableiten ließen.

Aus Sicht der Schüler/innen spricht für den IB sicherlich dessen höherer Standardisierungsgrad, der deutlich stärker in die curriculare und inhaltliche Ausgestaltung der Bildungsangebote eingreift. Dadurch sollte auch ein Wechsel zwischen IB-Schulen deutlich leichter möglich sein als zwischen Schulen mit APID. Hinsichtlich der Zugangsberechtigungen zur Hochschule lassen sich keine eindeutigen Unterschiede festmachen⁹⁵. Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsgeschichte und daher möglicherweise auch des Bekanntheitsgrads – IBD in Kontinentaleuropa und APID in Nordamerika – bietet evtl. das APID Vorteile, wenn man plant an eine Universität im nordamerikanischen Raum zu gehen – im europäischen Raum hingegen scheint der IB bevorzugt zu werden.

Aus der Perspektive der Schule spricht für den APID dessen vergleichsweise einfachere, unbürokratischere und dadurch schnellere sowie kostengünstigere Implementierung in den Lehrplan. Im Grunde ist er eine standardisierte Abschlussprüfung. Auch stellt er deutlich geringe Vorgaben an die Qualifikation des Lehrkörpers. Der IB entfaltet dagegen seine Vor-

⁹³ Vgl. bspw. Jay Mathews in der Washington Post (http://voices.washingtonpost.com/class-struggle/2010/05/ap_vs_ib--choosing_sides.html) bzw. William Song (<http://www.youthcanada.ca/article/ap-vs-ib-which-should-you-take-and-why>)

⁹⁴ So werden beim IB neben dem Test auch noch andere Leistungen, wie bspw. das Schreiben von Seminararbeiten, berücksichtigt. Außerdem beinhalten die Prüfungen beim IB weniger Multiple Choice Fragen.

⁹⁵ Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsgeschichte und daher möglicherweise auch des Bekanntheitsgrads – IBD in Kontinentaleuropa und APID in Nordamerika – bietet evtl. das APID Vorteile, wenn man plant an eine Universität im nordamerikanischen Raum zu gehen – im europäischen Raum hingegen scheint der IB bevorzugt zu werden. Empirisch fundierte Daten gibt es dazu aber leider nicht.

teile insbesondere was einen Schulwechsel betrifft. Aufgrund des durch ihn bedingten deutlich höheren Standardisierungsgrades des Unterrichts ist ein Wechsel zwischen IB-Schulen grundsätzlich leichter möglich⁹⁶. Somit sollte der IB gerade für Schüler/innen von Eltern mit hoher internationaler (Arbeits-)Mobilitätsneigung attraktiver sein.

Quellen: Internetdownloads vom 22.11.2011, 13:20

<http://about.collegeboard.org/who>

<http://www.gg-ffm.de/index.php/ap-exams>

<http://usa.fh-hannover.de/studusa5.htm>

<http://www.youthcanada.ca/article/ap-vs-ib-which-should-you-take-and-why>

http://de.wikipedia.org/wiki/College_Board

http://de.wikipedia.org/wiki/Advanced_Placement

<http://www.ibo.org/ibna/documents/ibandap.pdf>

http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/naric/2-1-3-55-3empfAP.pdf

http://www.sbschool.org/Customized/uploads/Academics/IB%20FAQ%20Translations/IB_FAQ%209-11_German.pdf

⁹⁶ Der höhere Standardisierungsgrad des Unterrichts sollte es auch der aufnehmenden Schule erleichtern den aktuellen Lern-/Wissenstand des/r aufzunehmenden Schülers/in adäquat einzuschätzen.

8 Anhang C: Hintergrundinformationen zu Schulträgerschaft und öffentlicher Finanzierung

Im österreichischen Setting der Schulgovernance ist die Frage, welche Schulträgerschaft eine internationale Schule haben könnte, relevant, als damit vielfältige weitere Aspekte (wie öffentliche Finanzierung, Lehrerrekutierung, Gestaltungsspielraum für Lehrplanadaptionen etc.) verknüpft sind. Für grundsätzlichen Überlegungen zur Schulträgerschaft ist das österreichische Schulrecht relevant. Daher werden nachstehend die diesbezüglichen Bestimmungen gesondert angeführt. Folgende Ausführungen sind zitiert nach: Eurybase The Information Database on Education Systems in Europe. Organisation des Bildungssystems in Österreich 2008/09.

http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/eurybase_en.php#description

Das Gründen von **Privatschulen** wird jedem durch das Staatsgrundgesetz garantiert. Es gibt daher auf allen Ebenen des Schulwesens, im Primarbereich ebenso wie im Sekundarbereich, im allgemein bildenden Schulwesen ebenso wie im berufsbildenden, Privatschulen. Das Privatschulgesetz unterscheidet zwei Gruppen von Privatschulen. Es sind dies:

- Privatschulen, die einer gesetzlich geregelten Schulart entsprechen, und
- Privatschulen, die keiner gesetzlich geregelten Schulart entsprechen (Schulen mit Organisationsstatut).

Privatschulen, die einer gesetzlich geregelten Schulart entsprechen

Privatschulen dieser Art unterrichten nach dem Lehrplan öffentlicher Schulen. Eine private Volksschule übernimmt daher den Lehrplan einer öffentlichen Volksschule, ein privates Gymnasium den, der für das öffentliche Gymnasium gilt. Abweichungen im Lehrstoff, im Fächerkanon oder in der Zahl der Unterrichtsstunden sind nicht möglich. Selbstverständlich jedoch haben die Privatschulen dieselben Möglichkeiten zur autonomen Gestaltung ihrer Lehrpläne wie die ihnen entsprechenden öffentlichen Schulen. Privatschulen mit gesetzlich geregelten Schulartbezeichnungen unterscheiden sich von öffentlichen Schulen nur in der Trägerschaft. Auf diese Schule finden die für die entsprechenden öffentlichen Schulen geltenden schulrechtlichen Vorschriften Anwendung, soweit gesetzlich nicht anderes bestimmt ist und soweit sie nicht die Errichtung, Erhaltung und Auflassung, die Sprengel und das Schulgeld betreffen.

Privatschulen, die keiner gesetzlich geregelten Schulart entsprechen: Schulen mit Organisationsstatut

Diese Privatschulen haben kein Gegenstück im öffentlichen Schulwesen. Sie heben sich deshalb von diesem ab. In Form eines Statuts geben sie sich ihren eigenen Lehrplan, legen ihre innere Ordnung fest und bestimmen u.a., wie Lehrer/innen, die bei ihnen unterrichten, ausgebildet sein müssen. Dieses Statut ist genehmigungspflichtig. Im Gegensatz zu den zuvor genannten Schulen unterscheiden sie sich nicht nur hinsichtlich der Trägerschaft, sondern auch hinsichtlich der Inhalte vom öffentlichen Schulwesen. Sie sind Schulen mit eigenem Profil.

Schulerhalter einer Privatschule können sowohl juristische als auch physische Personen sein. Die beabsichtigte Errichtung einer Privatschule muss dem Landesschulrat⁹⁷ angezeigt werden. Soll die Privatschule einer gesetzlich geregelten Schulart entsprechen, ist gleichzeitig um die Berechtigung anzusuchen, diese Schulartbezeichnung führen zu dürfen (z.B.: Private Volksschule). Im Rahmen der Anzeige ist schließlich nachzuweisen, dass die Schule über die nötige räumliche, sachliche und personelle Ausstattung verfügt. Die Errichtungsanzeige ist spätestens drei Monate vor dem geplanten Schulbeginn einzubringen. Wird die Errichtung nicht innerhalb von zwei Monaten untersagt, kann die Schule eröffnet werden. Relevante Gesetzesmaterien: Bundes-Schulaufsichtsgesetz, Privatschulgesetz, Schulorganisationsgesetz (SchOG), Schulunterrichtsgesetz 1986 (SchUG)

8.1 Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht

Wird einer Privatschule das Öffentlichkeitsrecht verliehen, können an ihr Prüfungen mit derselben Wirkung abgehalten werden, die für die betreffende öffentliche Schulart gilt. Erfüllen demnach Kinder ihre Schulpflicht an einer privaten Volksschule, die das Öffentlichkeitsrecht erhalten hat, brauchen sie am Ende des Schuljahres keine gesonderten Prüfungen vor einer öffentlichen Prüfungskommission (Externistenprüfung) abzulegen, was sie tun müssen, solange die Schule über kein Öffentlichkeitsrecht verfügt. Die Reifeprüfung, die an einem Privatgymnasium mit Öffentlichkeitsrecht abgelegt wird, vermittelt ebenso wie die an einem öffentlichen Gymnasium den Zugang zur Universität. An Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht können angehende Lehrer/innen ferner ihr Unterrichtspraktikum ablegen. Schließlich kommen nur Schüler/innen, die eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht besuchen, in den Genuss von Schülerfreifahrt, der Schulbuchaktion und von Schul- und Heimbeihilfen. Diese drei zuletzt angesprochenen Punkte machen das Öffentlichkeitsrecht auch für Privatschulen ohne gesetzlich geregelte Schulartbezeichnung interessant.

Das Öffentlichkeitsrecht wird der Schule auf Antrag durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur verliehen. Bei Privatschulen, die eine gesetzlich geregelte Schulartbezeichnung führen, ist u.a. ein Unterrichtserfolg, der dem einer gleichartigen öffentlichen Schule entspricht, Voraussetzung. Bei Privatschulen, die keiner öffentlichen Schulart entsprechen, muss sich die Schule unterrichtsmäßig bewährt haben.

Das Öffentlichkeitsrecht wird zunächst nur für ein Jahr verliehen. Der Verleihung geht eine Schulinspektion voraus, über die ein dem Unterrichtsministerium vorzulegender Bericht erstellt wird. Hat die Privatschule ihren lehrplanmäßig vollen Ausbau erreicht, ist eine Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes auf Dauer möglich. Sein Entzug ist statthaft, wenn die Voraussetzungen für die Verleihung nicht mehr vorliegen und die Schule wahrgenommene Mängel trotz Mahnung nicht abgestellt hat.

Subventionierung von Privatschulen

Bei der Subventionierung von Privatschulen ist zwischen Personalsubventionen und Sachsubventionen zu unterscheiden.

Personalsubventionen

Konfessionelle Privatschulen (das sind im Wesentlichen die von den gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften und von ihren Einrichtungen erhaltenen Schulen) haben

⁹⁷ In Wien ist es der Stadtschulrat für Wien.

laut Privatschulgesetz einen Rechtsanspruch auf jene Zahl von Lehrer/innendienstposten, die sie zur Erfüllung ihres Lehrplanes benötigen. Dabei gilt das Verhältnis Zahl der Schüler/innen zu Zahl der Lehrer/innen an gleichartigen öffentlichen Schulen in der Region als Maßstab. Die zugewiesenen Lehrer/innen unterrichten zwar an der Privatschule, gehen jedoch mit dem Träger kein Arbeitsverhältnis ein. Sie bleiben Bedienstete der öffentlichen Hand (des Bundes oder des Landes) und beziehen auch von dort ihr Gehalt. Konfessionelle Privatschulen können einen/eine Lehrer/in ohne Angabe von Gründen ablehnen und seinen Ersatz durch einen anderen beantragen.

Ist es nicht möglich, der Privatschule einen/eine Lehrer/in zuzuweisen (zum Beispiel wegen eines Unterrichtsangebotes, das es an öffentlichen Schulen nicht gibt), stellt die Privatschule den/die Lehrer/in selbst ein und erhält sein Gehalt von der öffentlichen Hand vergütet. Dies kann bei Schulen mit Organisationsstatut der Fall sein.

Alle anderen Privatschulen (das sind solche Privatschulen, die nicht in konfessioneller Trägerschaft stehen) haben keinen rechtlich verbrieften Anspruch auf Personalsubvention. Sie können, so im Budget ausreichende Mittel vorgesehen sind und sofern sie zusätzlich bestimmte, im Privatschulgesetz festgelegte Bedingungen erfüllen, von der öffentlichen Hand Zuwendungen zum Personalbedarf erhalten.

Sachsubventionen

Subventionen zum Sachaufwand, Zuschüsse für die Erhaltung des Schulgebäudes oder für die Anschaffung von Schulmöbeln sind im Privatschulgesetz nicht vorgesehen. Solche Kosten müssen die Schulerhalter grundsätzlich selbst tragen. Allerdings werden mit ihnen häufig privatrechtliche Vereinbarungen abgeschlossen, die die Finanzierung oder Mitfinanzierung bestimmter Projekte vorsehen.

8.2 Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht und häuslicher Unterricht

Die allgemeine Schulpflicht kann in Österreich nicht nur in einer öffentlichen oder einer mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten Allgemein bildenden Pflichtschule erfüllt werden. Es besteht auch die Möglichkeit der Teilnahme am Unterricht in einer Privatschule ohne Öffentlichkeitsrecht und der Teilnahme am Häuslichen Unterricht. Für schulpflichtige Kinder, die eine Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht besuchen, wird die Gleichwertigkeit des Unterrichtes mithilfe nachträglicher Prüfungen an öffentlichen Schulen festgestellt.

8.3 Andere Organisationsmodelle und alternative Strukturen

Schulen für Minderheiten bzw. Volksgruppen gibt es derzeit in den Bundesländern Burgenland (Kroatisch und Ungarisch) und Kärnten (Slowenisch). In diesen Schulen wird der Elementarunterricht in der Regel zweisprachig geführt. In Kärnten erfolgt die Einschulung der Kinder nach dem Anmeldeprinzip: D. h., die Erziehungsberechtigten haben die Möglichkeit, ihr Kind zum zweisprachigen Unterricht anzumelden.

Als alternative pädagogische Richtungen bestehen Waldorfschulen in allen österreichischen Bundesländern, die auf einem anthroposophischen Menschenbild basieren. Daneben werden auch alternative Schulen nach den Intentionen Freinet's, Rebecca Wilds u.a. geführt. Die pädagogischen Grundlagen von Maria Montessori werden nicht an eigenen Schulen, jedoch in einer Reihe von Regelschulen verwirklicht. Elemente daraus (z.B. die Freiarbeit)

werden z.B. im Rahmen der Lehrer/innenfortbildung vermittelt, in den Regelschulen angewandt und für die jeweiligen Bedürfnisse adaptiert.

Relevante Gesetzesmaterien: Minderheiten-Schulgesetz für das Burgenland sowie für Kärnten, Privatschulgesetz. Schulorganisationsgesetz (SchOG)

9 Anhang D: Hintergrundinformationen zu Schulversuchen

Die folgenden Ausführungen zitieren die relevanten gesetzlichen Bestimmungen zu Schulversuchen (Paragraf 7) laut aktueller Version des Schulorganisationsgesetzes (1. Hauptstück „Allgemeine Bestimmungen über die Schulorganisation“).

Schulversuche

§ 7. (1) Soweit dem Bund die Vollziehung auf dem Gebiet des Schulwesens zukommt, kann der zuständige Bundesminister oder mit dessen Zustimmung der Landesschulrat (Kollegium) zur Erprobung besonderer pädagogischer oder schulorganisatorischer Maßnahmen abweichend von den Bestimmungen des II. Hauptstückes Schulversuche an öffentlichen Schulen durchführen. Hiezu zählen auch Schulversuche zur Entwicklung neuer Lehrplaninhalte sowie zur Verbesserung didaktischer und methodischer Arbeitsformen (insbesondere sozialer Arbeitsformen) an einzelnen Schularten.

(2) Als Grundlage für Schulversuche sind Schulversuchspläne aufzustellen, die das Ziel der einzelnen Schulversuche, die Einzelheiten ihrer Durchführung und ihre Dauer festlegen. Die Schulversuchspläne sind in den Schulen, an denen sie durchgeführt werden, durch Anschlag während eines Monats kundzumachen und anschließend bei den betreffenden Schulleitungen zu hinterlegen; auf Verlangen ist Schülern und Erziehungsberechtigten Einsicht zu gewähren.

(3) Soweit bei der Durchführung von Schulversuchen an öffentlichen Pflichtschulen deren äußere Organisation berührt wird, bedarf es einer vorherigen Vereinbarung zwischen dem Bund und dem betreffenden Bundesland.

(4) An Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht bedarf ein vom Schulerhalter beabsichtigter Schulversuch der Bewilligung des zuständigen Bundesministers, um die im Wege des Landesschulrates anzusuchen ist. Die Bewilligung ist zu erteilen, wenn die Bestimmungen des Abs. 1 erfüllt werden, ein Schulversuchsplan gemäß Abs. 2 vorliegt und der im Abs. 7 angeführte Hundertsatz nicht überschritten wird. Die Bewilligung umfasst auch die Genehmigung des Schulversuchsplanes.

(5) Vor der Einführung eines Schulversuches an einer Schule ist das Schulforum bzw. der Schulgemeinschaftsausschuss zu hören.

(5a) Schulversuche dürfen an einer Schule nur eingerichtet werden, wenn die Erziehungsberechtigten von mindestens zwei Dritteln der Schüler und mindestens zwei Drittel der Lehrer der betreffenden Schule dem Schulversuch zustimmen. Ist ein Schulversuch nur für einzelne Klassen einer Schule geplant, darf ein derartiger Schulversuch nur eingerichtet werden, wenn die Erziehungsberechtigten von mindestens zwei Dritteln der Schüler, welche diese Klasse voraussichtlich besuchen werden, und mindestens zwei Drittel der Lehrer, welche in dieser Klasse voraussichtlich unterrichten werden, zustimmen; diese Zustimmung gilt auch für eine Fortsetzung des Schulversuches in den aufsteigenden Klassen. An Berufsschulen tritt an die Stelle der erforderlichen Zustimmung der Erziehungsberechtigten die entsprechende Zustimmung der Schüler. Dieser Absatz gilt nicht für Schulversuche zur Erprobung neuer Fachrichtungen an berufsbildenden Schulen.

(6) Die Schulversuche sind von der Schulbehörde erster Instanz, bei allgemeinbildenden Pflichtschulen von der Schulbehörde zweiter Instanz, zu betreuen, zu kontrollieren und auszuwerten, wobei Einrichtungen der Lehreraus- und -fortbildung herangezogen werden können. Hierbei kommt dem Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens gemäß dem BIFIE-Gesetz 2008, BGBl. I Nr. 25/2008, beratende Tätigkeit zu.

(7) Die Anzahl der Klassen an öffentlichen Schulen, an denen Schul- bzw. Modellversuche gemäß § 7a durchgeführt werden, darf 10 vH der Anzahl der Klassen an öffentlichen Schulen im Bundesgebiet, soweit es sich aber um Pflichtschulklassen handelt, 10 vH der Anzahl der Klassen an öffentlichen Pflichtschulen im jeweiligen Bundesland nicht übersteigen. Für Pflichtschulen können auf Antrag eines Landesschulrates bzw. des Stadtschulrates für Wien zur Umsetzung von Modellversuchen gemäß § 7a beginnend in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 die 10 vH der Anzahl der Klassen an öffentlichen Pflichtschulen im jeweiligen Bundesland überschritten werden, wenn dadurch 10 vH der Anzahl der Klassen an öffentlichen Pflichtschulen im Bundesgebiet nicht überschritten wird. Dieser Absatz gilt sinngemäß für Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht.

10 Anhang E: Details zur den ibw-Befragungen

Abb. E-1a: Kennwerte der Unternehmensbefragung

	Unternehmen		Beschäftigte	
	absolut	in %	absolut	in %
Branchenzugehörigkeit				
Produktionswesen	26	42,6	5.064	80,8
IKT	12	19,7	256	4,1
Unternehmensnahe Dienstleistungen	10	16,4	601	9,6
Sonstige öffentliche und private DL	13	21,3	346	5,5
Total	61	100,0	6.267	100,0
Unternehmensgröße				
bis 10 Ma	22	36,1	70	1,1
10 bis 49 Ma	18	29,5	481	7,7
50 bis 249 Ma	12	19,7	1.491	23,8
250 Ma und mehr	9	14,8	4.225	67,4
Total	61	100,0	6.267	100,0
Markt				
ausschließlich Österreich	2	3,3	46	0,7
primär Österreich, teilweise Ausland	22	36,1	585	9,3
zu gleichen Teilen in Österreich & im Ausland	9	14,8	298	4,8
primär im Ausland	28	45,9	5.338	85,2
Total	61	100	6.267	100,0

Quelle: ibw-Unternehmensbefragung 2011

Abb. E-1b: Charakteristika des Unternehmenssamples

	Anteil Firmen mit...	Beschäftigte	
		absolut	in %
Formale Qualifikationsstruktur			
Hochschulabsolvent/innen	81,7	1.275	21,1
Mittlere Qualifikationsebene *	81,7	2.967	49,1
Angelernte & Hilfstätigkeit	46,7	1.805	29,8
Total		6.048	100,0
Ausländische Expert/innen, Fachkräfte, Manager/innen	53,4	376	5,9 **
Kärntner Fachkräfte, die derzeit (temporär) für die Firma im Ausland tätig sind	63,3	350	5,6 **

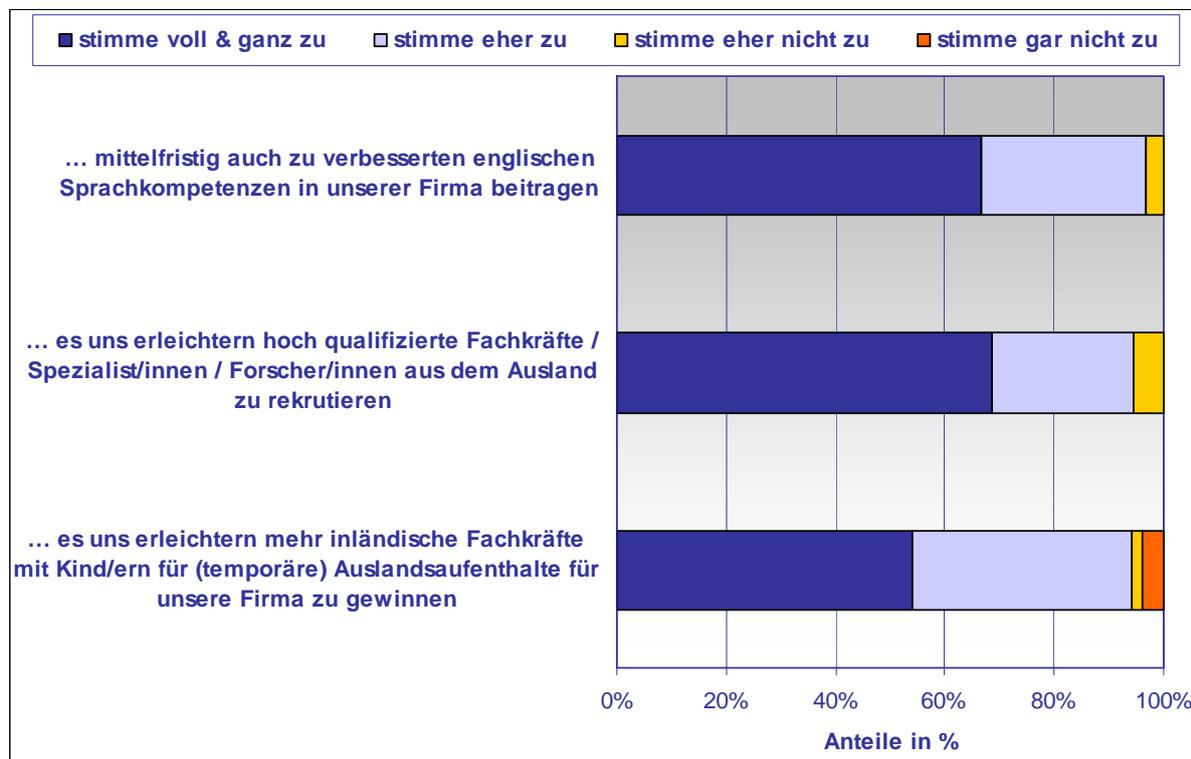
Quelle: ibw-Unternehmensbefragung 2011

Anmerkungen:

* Mittlere Qualifikationsebene: AHS-/BHS-Matura, Fachschul- oder Lehrabschluss

** in % aller Kärntner Beschäftigten unserer, an der Befragung teilnehmenden, Unternehmen

Abb. E-3: Verteilung der Unternehmensangaben zu den Auswirkungen einer internationalen Schule für das eigene Unternehmen
Eine internationale Schule in Kärnten würde ...



Quelle: ibw-Unternehmensbefragung 2011

Anmerkung: Nur Unternehmen, für die die jeweilige Frage auch von Relevanz für das eigene Unternehmen ist (also exklusive der k.A.: Frage trifft für unser Unternehmen nicht zu)

Abb. E-4a: Charakteristika des Mitarbeiter/innen-Eltern-Samples nach Beschäftigungsaspekten

	Mitarbeiter/innen gesamt		Eltern	
	absolut	in %	absolut	in %
Branchenzugehörigkeit				
Produktionswesen	32	44,4	16	40,0
IKT	15	20,8	9	22,5
Unternehmensnahe Dienstleistungen	12	16,7	9	22,5
Sonstige öffentliche und private DL	13	18,1	6	15,0
Total	72	100,0	40	100,0
Unternehmensgröße				
bis 10 Ma	9	11,8	4	10,0
10 bis 49 Ma	24	31,6	14	35,0
50 bis 249 Ma	14	18,4	6	15,0
250 Ma und mehr	29	38,2	16	40,0
Total	76	100,0	40	100,0
Markt				
ausschließlich Österreich	7	8,5	3	7,1
primär Österreich, teilweise Ausland	21	25,6	9	21,5
zu gleichen Teilen in Österreich & im Ausland	15	18,3	6	14,3
primär im Ausland	39	47,6	24	57,1
Total	82	100	42	100,0

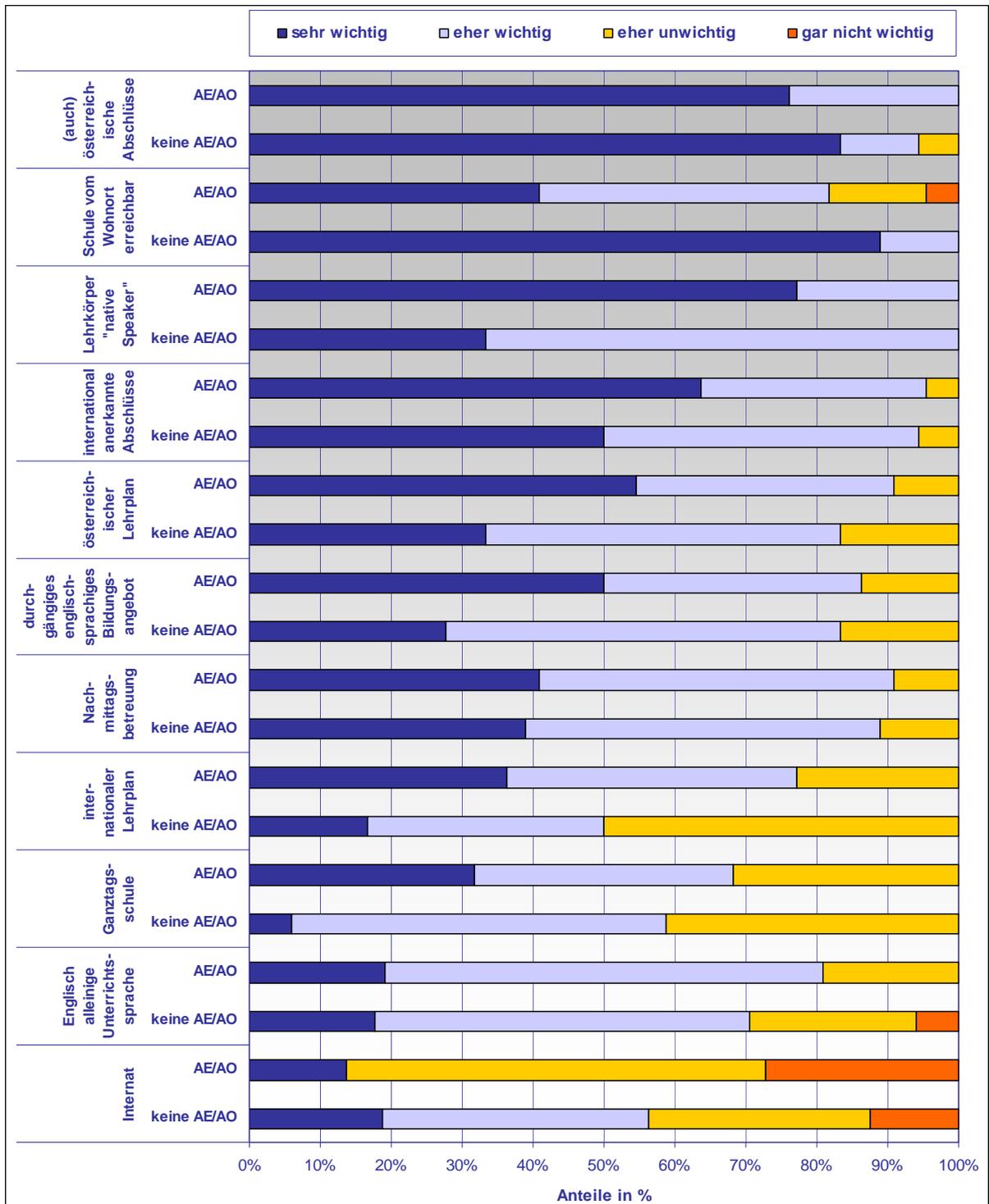
Quelle: ibw-Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung 2011

Abb. 4b: Charakteristika des Mitarbeiter/innen-Eltern-Samples nach persönlichen Attributen

	Mitarbeiter/innen gesamt		Eltern	
	absolut	in %	absolut	in %
Geschlecht				
Mann	53	61,6	31	68,9
Frau	33	38,4	14	31,1
Total	86	100,0	45	100,0
Alter				
unter 30 Jahre	14	15,9	2	4,3
30 bis 39 Jahre	24	27,3	15	31,9
40 bis 49 Jahre	34	38,6	23	48,9
50 Jahre und darüber	16	18,2	7	14,9
Total	88	100,0	47	100,0
Formale Qualifikationsstruktur				
Hochschulabsolvent/innen	59	71,1	36	80,0
AHS-/BHS-Matura	16	19,3	7	15,6
Lehr-/Fachschulabschluss	8	9,6	2	4,4
Total	83	100,0	45	100,0
Berufliche Stellung				
Führende/leitende Position (Geschäftsführung, Management, Abteilungsleitung)	37	45,1	22	48,9
Akademischer/wissenschaftlicher Beruf; Forscher/in	20	24,4	16	35,6
Techniker/in	6	7,3	2	4,4
Mittlere Tätigkeit in der Verwaltung oder im Verkauf	19	23,2	5	11,1
Total	82	100,0	45	100,0
Wohnort				
Klagenfurt	18	20,5	9	19,1
Villach	20	22,7	9	19,1
sonstiger Kärntner Wohnort	48	54,5	28	59,6
Wohnort außerhalb Kärntens	2	2,3	1	2,2
Total	88	100,0	47	100,0
Auslandserfahrung/-orientierung				
Inländer ohne Auslandserfahrung/-orientierung	44	53,0	19	44,2
Ausländer und/oder Inländer mit Auslandserfahrung/-orientierung	39	47,0	24	55,8
Total	83	100,0	43	100,0

Quelle: ibw-Mitarbeiter/innen-Eltern-Befragung 2011

Abb. E-5: Verteilung der Angaben der befragten Eltern zur Bedeutung/Wichtigkeit diverser schulischer Angebote, differenziert nach Grad ihrer Auslandserfahrung/-orientierung bzw. nach ihrem Herkunftsbackground
Rangreihung nach dem Anteil „sehr wichtig“ beider Personengruppen



Quelle: ibw-Mitarbeiter/innen-Befragung 2011, Teilsample der Eltern
 Anmerkung: AE/AO: Auslandserfahrung/Auslandsorientierung